Der Slang des englischen Soldaten im Weltkrieg 1914-1918

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Rolf Greifelt

aus Kiel

Marburg-Lahn 1937

Universitäts-Buchdruckerei Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth)

Als Dissertation angenommen am 28. November 1935.
Berichterstatter: Professor Dr. M. Deutschbein.
Tag der mündlichen Prüfung: 18. Dezember 1935.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern

Gliederung der Arbeit.

1. Einleitung — Seite

Einordnung des Phänomen „Slang“ in das Gesamtphänomen „Sprache“ 1

2. Der Slang des englischen Soldaten

Seine Stellung und Bedeutung im Slang überhaupt 8

Sprachliche Ausdrucksmittel und -Formen des Soldaten Slang 10

Innerer Gehalt der Wortformen, das Erlebnis des Krieges in der Sprache 23

Abgrenzung des englischen Soldatenslang der deutschen und französischen Soldatensprache gegenüber 40

3. Schluß

Einwirkungen des Soldatenslang auf das Nachkriegsenglisch 43

Beispielsammlung 45

I. Schrifttum.

Carnoy, A.: La Science du Mot. Louvain 1927.
Dauzat, A.: Les Argots. Paris 1929.
Deutschbein, M.: System der neuenglischen Syntax. Leipzig 1928.
Deutschbein, M.: Neuenglische Stilistik. Leipzig 1932.
Deutschbein, M.: Syntaxkolleg, WS. 1933/34. Marburg.
Deutschbein, M.: Stilistikkolleg SS. 1934. Marburg.
Deutschbein, M.: Kolleg über Bedeutungslehre, WS. 1934/35. Marburg.
Galsworthy, J.: On Expression, in Castles in Spain. Leipzig (Tauchnitz).
Hatzfeld, H.: Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre. München 1928.
Humboldt, W. v.: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin 1836 (Neudruck 1935).
Jespersen, O.: Mankind, Nation and Individual from a Linguistic Point of View. Oslo 1925.
Jespersen, O.: Language, its Nature, Development and Origin. London 1928.
McKnight, G.: English Words and their Background. London 1928.
Niceforo, A.: Le Génie de l'Argot. Paris 1912.
Paul, H.: Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1909.
Partridge, E.: Slang, Today and Yesterday. London 1933.
Partridge, E.: Words, Words, Words. London 1932.
Rohlfs, E.: Volkssprachliche Einflüsse im modernen Frankreich. Braunschweig 1928.
Saussure, F. de: Cours de Linguistique Générale. Paris 1922.
Schmidt-Rohr, G.: Mutter-Sprache. Vom Amt der Sprache bei der Volkwerdung. Jena 1933.
Sechrist: The Psychology of Unconventional Language (in: The Pedagogical Seminary, Dec. 1913).
Smith, L. P.: The English Language. London 1925.
Smith, L. P.: Words and Idioms. London 1925.
Spies, H.: Kultur und Sprache im Neuen England. Berlin 1928.
Weisgerber, L.: Muttersprache und Geistesbildung. Göttingen 1929.
Weisgerber, L.: Die Stellung der Sprache im Aufbau der Gesamtkultur. (aus: Wörter u. Sachen Bd. XV.). Heidelberg 1933.
Winkler, E.: Sprachtheoretische Studien. Leipzig 1933.
Wundt, W.: Völkerpsychologie, Bd. I: Die Sprache. Leipzig 1904.
Wundt, W.: Die Nationen und ihre Philosophie. Leipzig 1915.
Krüger, G.: Vermischte Beiträge zur Syntax. Dresden und Leipzig 1919.

II. Quellen.

(Kriegsromane, Sammlungen soldatensprachlichen Materials, Werke über den englischen Volkscharakter.)

Aldington, R.: Death of a Hero. London 1929.
Aldington, R.: Roads to Glory. London 1930.
Aldington, R.: All Men are Enemies. London 1931.
Bartlett, v.: No Man's Land. London 1930.
Blunden, E.: Undertones of War. London 1930.

Graves, R.: Good-Bye to All That. London 1931.
Housman, L.: War Letters of Fallen Englishmen. London 1930.
Kiernan, R. H.: Little Brother Goes Soldiering. London 1930.
Mottram, R. H.: The Spanish Farm. London 1925.
Mottram, R. H.: Through the Menin Gate. London 1932.
Private 19 022: Her Privates We. London 1930.
Reynolds, R.: Prelude to Hitler. London 1934.
Richards, F.: Old Soldiers Never Die. London 1933.
Sassoon, S.: Memoirs of an Infantry Officer. Leipzig (Tauchnitz).
The Spectator: Ausg. Tegg. London 1876.
The Tatler: Ausg. Litton. London o. Jahr.
Tomlinson: H. M.: All Our Yesterdays. Leipzig (Tauchnitz).
Verschiedene: A Martial Medley. London 1931.
Wheeler, C.: Party 'Shun. London 1930.
Handbuch der Englandkunde. Frankfurt 1928/29.
Dean Inge: England. London 1927.
Renier, G. J.: The English: Are They Human. Leipzig (Tauchnitz).
Scarborough, E.: England Muddles Through. Leipzig (Tauchnitz).
Brophy and Partridge: Songs and Slang of the British Soldier 1914—18. London 1931.
Dauzat, A.: L'Argot de la Guerre. Paris 1918.
Esnault, G.: Le Poilu tel qu'il se parle. Paris 1919.
Fraser and Gibbons: Soldier and Sailor Words and Phrases. London 1925.
Graff, S.: Schwere Brocken. Magdeburg 1925.
Imme, Th.: Die Deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor. Dortmund 1917.
Mausser, O.: Deutsche Soldatensprache. Straßburg 1917.
Sainéan, H.: L'Argot des Tranchées. Paris 1915.
Spitzer, L.: Soldatendeutsch (Die Neueren Sprachen, Band XXVI, Heft 5/6). Marburg 1918.
Scheffler, K.: Zur Namengebung mit besonderer Rücksicht auf die Soldatensprache. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. d. Allgem. Dtsch. Sprachvereins.) Berlin 1918.
Newald, R.: Beiträge zur Soldatensprache. München 1921 (Diss.).

III. Wörterbücher.

Murray: A New English Dictionary on Historical Principles. Oxford, London 1888—1921.
Onions, C. T.: The Shorter Oxford English Dictionary. Oxford 1933.
Fowler, H. W. & F. G.: The Concise Oxford Dictionary. Oxford 1931.
Fowler, H. W. & F. G.: The Pocket Oxford Dictionary. Oxford 1931.
Grose: A Classical Dictionary of the Vulgar Tongue. London 1785.
Farmer and Henley: Slang and its Analogues, Past and Present. London 1903.
Hotten: The Slang Dictionary, Etymological, Historical and Anecdotal. London 1925.
Weekley: An Etymological Dictionary of Modern English. New York 1921.

Verzeichnis der Abkürzungen.

A. O. Y. = All Our Yesterdays.
C. O. D. = Concise Oxford Dictionary.
D. H. = Death of a Hero.
E. H. = The English: Are they Human?
E. M. T. = England Muddles Through.
G. B. = Good-Bye to All That.
H. P. W. = Her Privates We.
L. Br. = Little Brother Goes Soldiering.
L. N. D. = Jespersen, Language its Nature etc....
M. G. = Through the Menin Gate.
M. M. = A Martial Medley.
N. E. D. = A New English Dictionary etc.
N. M. L. = Bartlett, No Man's Land.
O. S. = Old Soldiers Never die.
P. O. D. = Pocket Oxford Dictionary.
P. 'Sh. = Party 'Shun.
S. S. = Soldiers Songs and Slang.
Sm. W. I. = Smith ,Words and Idioms.
Sm. E. L. = Smith, The English Language.
Sh. E. D. = A Shorter English Dictionary.
V. E. = Rohlfs, Volkssprachliche Einflüsse.
W. = Wasmuth, Slang bei Sinclair Lewis.
W. L. = War Letters of Fallen Englishmen.
Fraser = Fraser and Gibbons, English Words etc.
Hotten = Hottens Slang Dictionary.
Partridge = Partridge, Slang etc.
Spies = Spies, Kultur und Sprache im neuen England.
Weekley = Etymological Dictionary.

I. Einleitung.

Die folgende Untersuchung ist aus der Absicht heraus entstanden, einen Beitrag zu liefern zu der Wechselbeziehung, die zwischen dem Geist eines Volkes und seiner sprachlichen Ausdrucksform besteht. Es handelt sich dabei um jene Abhängigkeit, die als Erster Wilhelm v. Humboldt erkannte und ausdrückte [1]). Mit anderen Worten liegt der Arbeit jene ganzheitliche Auffassung vom Wesen einer Sprache zugrunde, die besonders in der modernen Sprachwissenschaft vertreten wird [2]). Danach ist eine Sprache, im Gegensatz zur historischen Betrachtungsweise, eben nicht etwas sich beständig Änderndes und Veränderliches, sondern im Gegenteil etwas Simultanes und innerlich Zusammenhängendes d. h. Organisches.

Dazu bedarf das Wort Sprache einer näheren Begriffsbestimmung. Sprache ist verstanden nicht als Sammlung und Häufung von Laut- und Sinnzeichen, sondern vielmehr als Kraft, Impuls, schöpferisches Prinzip.

Es soll sich folglich nicht darum handeln, die Entwicklung und Bedeutung des einzelnen Ausdrucks aufzuzeigen, sondern vielmehr darum, seine Stellung im Gefüge der ganzen Sprache zu ergründen. Es handelt sich also um den Bauplan der englischen Sprache, nicht um die Bezeichnung des einzelnen Dinges oder Sachverhaltes. Zwar, es muß untersucht werden, wie wird bezeichnet, aber es ist nötig darüber hinaus zu ergründen, warum so bezeichnet wird. Und ebenso wie dem einzelnen Ausdruck als solchem nur eine Bedeutung zukommt im Rahmen des Ganzen, so kommt auch dem Englischen nur eine Bedeutung zu, soweit es eine Stellung im Gesamtgefüge der Weltsprachen hat. Das heißt, es ist in der ganzen Untersuchung die stillschweigende Vorausstzung des Vergleichs mit einer anderen Sprache gemacht worden, in diesem besonderen Fall mit der Muttersprache des Verfassers, dem Deutschen. Nur so hat die kritische Untersuchung einer anderen Sprache Sinn.

---

1) „Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes, der Völker, ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache, man kann sich beide nicht identisch genug denken." (Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus, Berlin 1932.)

2) Deutschbein, Lerch, Weisgerber, Schmidt-Rohr u. a.

Diese moderne ganzheitliche Auffassung wird um so mehr dem Charakter der untersuchten Sprache als einer l e b e n d e n gerecht, als sie sie ja zu begreifen versucht in ihren lebenden Kräften und Impulsen und nicht in ihren abgeschiedenen erstarrten Formen. Ein Beispiel: Die Tatsache, daß Neuenglisch „to deal" im Angelsächsischen einmal „dælan" gehießen hat, ist für diese Auffassung der Sprachwissenschaft gleichgültig, sofern nicht zugleich der gesamte Bauplan, die Gesamtstruktur des Angelsächsischen, das Bedeutungsfeld der beiden Beispiele dabei berücksichtigt wird. Aus einem bloßen Vergleich des Angelsächsischen mit dem Neuenglischen Schlüsse über die Entwicklung der Englischen Sprache (in unserem Sinne, s. o.) zu ziehen, ist falsch, da hierbei die Untersuchung nicht auf ein Volkstum beschränkt ist und in der Entwicklung Brüche vorhanden sind, hervorgerufen durch das Aufeinanderstoßen verschiedener Sprachstrukturen. Diese Tatsache ist leicht durch einen Blick in die englische Geschichte zu erkennen.

Mit dem bisher Gesagten stimmt dann auch die Auffassung überein, daß das Gefüge einer Sprache so lange dasselbe bleibt wie das Volkstum, dessen Äußerung es darstellt, nicht durch gewaltsame äußere Einflüsse in andere Bahnen gedrängt wird. Neben dieser Betrachtung der Sprache als Äußerung eines Volksgeistes, die gleichsam eine vertikale Teilung darstellt, ist die horizontale Teilung, Sprache auch als Äußerung der sozialen Zugehörigkeit zu einer Schicht im Volkstum zu berücksichtigen. Das heißt: In allen Sprachen, die wir uns aufgespalten zu denken haben, in eine Unzahl von nebeneinander bestehenden Völkersprachen, gibt es ein Übereinander von soziologisch bedingten Klassensprachen. In jeder Sprache hat man unterschieden zwischen dem „Vulgär" und dem „Standard" der Sprache des sogenannten niederen Volkes und der der sogenannten Gebildeten. Der Unterschied ergibt sich aus dem „dinglichen" Denken des Volkes, das dem „begrifflichen" Denken des Gebildeten gegenübersteht. Bei dem Gebildeten liegt in stärkerem Maße die Neigung vor Geschehnisse und Erlebnisse einzugliedern in ein höheres Ganzes [1]). Damit aber verliert der einzelne Ausdruck an Unmittelbarkeit, Erlebniskraft und Lebendigkeit, er wird abstrakt und farblos. Im Volke aber wirkt das einzelne Erlebnis als solches, die sprachliche Form ist anschaulich vom Erlebnis her genommen nicht hinangetragen, daher lebendig, dynamisch. Ein rein abstraktes Denken führt daher zur Erstarrung der sprachlichen Form. Die Sprache wird

---

1) Nach Weisgerber, Kap. 1, ist das eine der Grundfunktionen der Sprache überhaupt.

hier zu einer Münze, zu einem Mittel der Verständigung, während sie im dinglichen Denken zur Darstellung, Überwindung eines Erlebnisgehaltes dient. Darum wirkt ein Antrieb von unten her der Erstarrung entgegen, neugeschaffene, treffendere Formen des „Vulgär" steigen auf in die Bereiche der „geprägten Formen" [1]).

Es handelt sich also viel weniger um einen Prozeß der Sprachentwicklung als vielmehr um einen solchen der Sprachbewegung. Bedeutungswandel und -Verschiebung haben hier ihren Platz.

Wenn wir für die lebendige Entwicklung oder, nach obigem, Bewegung einer Sprache das Prinzip suchen, so haben wir drei Faktoren dafür einzusetzen: Ein Erlebnis, ein Individuum, das dem Erlebnis sprachlichen Ausdruck gibt und die Gemeinschaft der übrigen Individuen, die die spontane Schöpfung nachahmen und anerkennen. Die Schöpfung ist in den meisten Fällen unbewußt, das heißt, sie geschieht ohne bestimmte Absicht des Sprechers. Er „meint" etwas, jedoch will er es nicht von vornherein, vielmehr handelt es sich hier um eine Art Reflex [2]). Dabei ist es dann erst den nachahmenden Individuen überlassen, die besondere Bedeutung dieser Schöpfung zu verstehen. Dies gelingt ihnen nur durch eine Fähigkeit der Einfühlung, die überhaupt die Nachahmung und Anerkennung einer individuellen Schöpfung ermöglicht.

Die Bereitschaft Neubildungen nachzuahmen, eine neue Bezeichnung somit in das Sprachgut aufzunehmen, ist nun keineswegs in allen Sprachgemeinschaften in gleicher Stärke wirksam. Sie hängt wesentlich ab von dem Charakter und der geistigen Beschaffenheit der Sprachgruppe [3]). Diese sind umgekehrt aus der Stärke des „appeal", den die Neuschöpfungen haben, abzuleiten.

Die sprachfördernde und -bewegende Funktion des Vulgär, von der oben die Rede gewesen ist, wird nun im Englischen vom sogenannten „Slang" übernommen. Gegenüber fehlerhaf-

---

1) Zitiert aus Deutschbein, Stilistik-Kolleg SS. 34.

2) Über diese Art der Sprachbildung vergl. auch Schmidt-Rohr, S. 30/31: „Wo solch ein deutlicher, von den Dingen her gegebener Zusammenhang vieler Eigenschaften eine natürliche, ursprüngliche Einheit als gleichartig wiedererkannter Vorstellungen schafft ..., da ist es meist für die Erinnerungen ordnende Menschenseele verhältnismäßig einfach, das Gleichartige und damit gleich zu Benennende wieder zu erkennen ... im Herausgriff abzugrenzen und härtere Grenzen gegenüber anderen Zusammenhalten zu ziehen."

3) Vgl. E. Lærch in N. Spr. 1934, Heft 9, S. 378: „In jeder Nationalsprache werden die Erscheinungen anders geordnet, jede Sprache lehrt in besonderer Weise Wollen, Werten, Handeln."

ten und unzutreffenden Deutungen muß hier hervorgehoben werden, daß der Slang nicht als Sondersprache aufzufassen ist, sondern eben als die Region im sprachlichen Gesamtbild, in der keine normativen Beschränkungen vorhanden sind. Er ist vor allem zu scheiden von den Berufs- und Fachsprachen sowie von den Dialekten. Der Berufssprache liegt als schöpferisches Prinzip die N o t w e n d i g k e i t zugrunde: Das neue Ding, die neue Sache verlangen eine neue Bezeichnung; diese wird bewußt geprägt und ist, da ihr Inhalt beständig und eindeutig ist, ebenfalls beständig. Der Dialekt beruht auf geographischen Einflüssen und gehört in die senkrechte Gliederung der Nationalsprachen. Beide, Berufssprache und Dialekt, können aber zur Bildung des Slang Material liefern oder sogar in sich slanghaft sein. Der eigentliche Slang hingegen ist immer die Folge eines besonderen, einmaligen, seelischen Erlebnisses und somit wahrhaft und wesenhaft Sprache (= Rede). In seinem Charakter berührt er sich mit der Poesie, er ist künstlerisch-spielerisch, und so wie man in der Poesie der dichterischen Sprache „größere Freiheit' einräumt (vgl. den Ausdruck „dichterische Freiheit") muß man es bei dem Slang in noch höherem Maße tun. Er ist ein Spiel mit sämtlichen in einer Sprache vorhandenen Form- und Ausdrucksmöglichkeiten überhaupt. Sein Wortmaterial deckt die lebende Entwicklung einer Sprache auf, er ist wechselnd und unbeständig wie die Kraft des ihn erzeugenden Erlebnisses. Er ist vor allem aber gesprochene Sprache, „a language for the ear rather than for the eye" [1]). In der Schriftsprache existiert der Slang nur als Stilmittel; ist er als solches nicht mehr gekennzeichnet, so hat er bereits die zweite Stufe seiner Entwicklung erreicht, er ist in die Sprache gemeinhin, d. h. auch in die Schriftsprache, eingegangen.

Es ist der modernen Sprachwissenschaft vorbehalten geblieben, die tatsächliche Bedeutung des Slang zu erkennen und die Vorurteile gegen diese bedauerliche „Sprachverirrung" zu beseitigen. (Die Ausdrücke „low-speech", „bas-langage" tragen gleichzeitig soziologischen und wertenden Sinn in sich.)

Hier ist eine kurze historische Rückschau von Nutzen. Die Auffassung, daß sich in einer Sprache zugleich der „genius" eines Volkes ausdrücke, hat ihren Ursprung in der Aufklärung, wie der Ansatz zu einer vergleichenden Sprachwissenschaft bei Addison [2]) beweist. In der Auseinandersetzung um die Sprache müssen die Essayisten im Tatler und Spectator immer wieder gegen die Verunzierungen der englischen Sprache durch die

1) Sechrist.
2) Addison: The Spectator. London 1876, Essay No. 135.

„familiar words" Stellung nehmen [1]). Was aber die Aufklärung infolge der einseitigen und starren Gebundenheit an den Verstand und damit an ein erdachtes System der Sprache nicht erreichen kann, gelingt der Romantik, die von innen her die Spache zu begreifen sucht. Der Widerspruch, den z. B. Addison begeht, wenn er einmal den „genius and natural temper of the English" aus der Sprache ableitet, und zwar nach dem Geschmack der Aufklärung aus ihren Fehlern ableitet, ist bei William Hazlitt bereits überwunden. Er charakterisiert den „familiar style" wie folgt:

„... it is not easy to write a familiar style. ... nothing that requires more precision, and, ... purity of expression. ... It utterly rejects not only all unmeaning pomp, but all law cant phrases, and loose unconnected, s l i p s h o d allusions, it is not to take the first word that offers, but the b e s t w o r d i n c o m m o n use; it is not to throw words together in any combinations, we please, but to follow and avail ourselves of the true ideal of the language. ... It is easy to affect a pompous style, to use a word twice as big as the thing you want to express: it is not so easy to p i t c h upon the very word that exactly fits in. The reason why I object to Dr. Johnson's style is that there is no discrimination, no selection, no variety in it. He uses none but „tall, opaque words", taken from the „first row of the rubric"...

Diese Äußerungen könnten ebensogut unter der Überschrift „Wesen des Slang" gemacht worden sein. Und die Entwicklung zur Gesamtschau der Sprache ist in der modernsten Zeit durch Galsworthy vollzogen worden. Er sieht den Slang als das, was er wirklich ist, nämlich das sprachbewegende Prinzip:

„... Has Shakespeare inspired or discouraged the writer of English? His genius exhausted, as it were, the possibilities of expression. He even gave us our slang. When we say of a bore „Fire him out", we do but follow Shakespeare. And that takes me off a tangent. The incorporation of slang words — local, professional and even familiar slang words — into the language is, in reason no bad thing.

Slang is, at least, vigorous and apt. Probably most of our vital words were once slang; one by one timidly made sacrosanct in despite of ecclesiastical and other wraths. For the beauty of a slang word is that you need not put it in the dictionary, i t c r i e s i t s o w n m e a n i n g t o i t s o w n m u f f i n b e l l."

Von dieser Sicht her ergibt sich leicht die Feststellung, daß es Slang nicht nur in der englischen Sprache gibt, sondern daß jede Sprache ein solches bewegendes Prinzip besitzt. Lediglich die Stärke der Slangbildung ist in den verschiedenen Sprachen verschieden. Psychologisch gesehen stellt er eine Reaktion des Individuums gegen die Masse dar. In der Masse der Individuen verkörpert sich die „Gesellschaft", die sich kennzeichnet in Konventionen und Normen. Auch die Sprache ist ein Teil dieser Konvention. Man versteht in gewissen Kreisen unter gewissen

1) Swift: Essay on Style. Tatler 230.

Wörtern etwas ganz Bestimmtes, Eindeutiges, durch Übereinkommen und Gebrauch Festgelegtes [1]). Die Konvention ruft aber zugleich das Bestreben des Einzelnen hervor, sie zu durchbrechen und die Starrheit aufzuheben. Aus dieser Erkenntnis heraus, stellte bereits Vaugelas in Frankreich die Forderung auf, daß man bei der Sprachregulierung der „usage" zu folgen habe.

Zur endgültigen Begriffsbestimmung des Slang ist endlich noch seine Stellung in der linguistischen Terminologie und Bedeutungswelt zu untersuchen. Wir haben ihn hier der „Bezeichnungslehre" zuzuweisen [2]). Ein Inhalt, eine B e d e u t u n g wird mit einer neuen B e z e i c h n u n g versehen und bekommt so eine neue „Meinung" [3]). Die Wahl der neuen Bezeichnung bringt hier zum Ausdruck, daß der Sprecher etwas „meint". Bedeutung und Meinung unterscheiden sich daher durch die Absicht des Sprechers. „Meinung ist intentionales Gerichtetsein des Geistes auf etwas, Bedeutung das virtuelle Zugeordnetsein eines Symbols (Sprachzeichens) zu etwas." [4]) Meinung ist die Einstellung des Sprechenden auf einen ihm vorschwebenden Gegenstand [5]). Um etwas „meinen" zu können genügt aber die gemeinhin bekannte Bezeichnung für den vorschwebenden Inhalt nicht, sie ist zu wenig individuell, ihre Bedeutung zu verbraucht. Die Richtung des Geistes des Sprechenden muß daher zwangsläufig in einer neuen Zuordnung von Bezeichnung und Bedeutung zum Ausdruck gebracht werden. Dieser Prozeß liegt der Bildung des Slang zugrunde. Bei ihm handelt es sich also stets um den Ausdruck der Meinung des Sprechenden. So gesehen ist es weniger Neubildung als vielmehr Umschöpfung. Dabei wird das Material aus bereits vorhandenen Sprachsphären oder -schichten genommen, ja, es muß sogar daher genommen werden, weil zur Deutlichmachung der Meinung ein bereits bekanntes Sprachelement notwendig ist. Slang ist somit zugleich der Verarbeiter und Durchbildner, Durchkneter der Sprache überhaupt. Wiederbelebung der archaischen Sprachformen, Verwendung des Dialektes, der Berufssprachen, der Volksetymologie spielen daher eine besondere Rolle im Slang.

Slang ist daher besonders geeignet zum Studium der inneren Struktur einer Sprache und des Wesens der Sprachgemeinschaft. Sowohl die Aufklärung wie die Romantik schöpfen ihre Ansich-

---

1) Die Englische Aufklärung forderte die Sprache als ein System von eindeutigen Sprachzeichen.
2) Deutschbein, Sprachkolleg WS. 34/35.
3) Winkler, Sprachtheoretische Studien.
4) Ebenda S. 23.
5) Ebenda S. 21. Es handelt sich hier um das, was Schmidt-Rohr als einen anderen „Herausgriff" bezeichnet.

ten über die Sprache aus dem „familiar“ oder „low speech“ [1]) und Wilhelm v. Humboldt erkennt, daß „auch die sogenannten rohen und barbarischen Mundarten schon alles besitzen, was zu einem vollständigen Gebrauch gehört, und Formen sind, in welche sich, wie es die besten und vorzüglichsten erfahren haben, in dem Laufe der Zeit das ganze Gemüt hineinbilden könnte, um vollkommener oder unvollkommener jede Art von Ideen in ihnen auszuprägen“ [2]). Mundart heißt hier eben nicht Dialekt, sondern Vulgärsprache oder besser Slang.

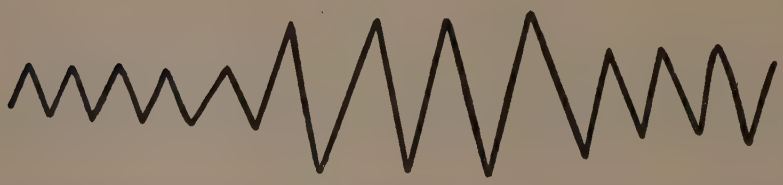
1) S. o.
2) Humboldt, Über das vergleichende Sprachstudium. Philos. Bibl. Nr. 17.

II. Der Slang des englischen Soldaten.

Seine besondere Stellung und Bedeutung.

Aus dem bisher Gesagten ist zu folgern, daß in Zeiten, in denen das Leben der gesamten Sprachgemeinschaft stärkeren seelischen Erschütterungen ausgesetzt ist, auch das sprachliche Leben und zwar gerade in seinen spontanen Äußerungen, eine Veränderung erfährt. Mit größerer Deutlichkeit spiegelt sich im Zustand des dauernden Affekts das innere Leben eines Volkes in seiner Sprache wider.

An dieser Stelle sei daher gestattet zugleich die Gründe anzuführen, die gerade den Slang des Soldaten für diese sprachstrukturelle Untersuchung am geeignetsten erscheinen ließen. Es ist notwendig, bei dem Versuch die Beziehungen zwischen einem Erlebnis bezw. einem Erlebniszustand und seinem sprachlichen Niederschlag aufzuzeigen, dieses Erlebnis in seinen Grundzügen zu kennen. Das ist bei dem Kriegserlebnis der Fall. Die Intensität des Erlebnisses wirkt sich hierbei auch auf die „creative forces" der Sprache aus, so daß der Soldatenslang besonders ausdrucksvoll, besonders dynamisch sich zeigt. Hieraus ergibt sich dann auch im Sinne des in der Einleitung Gesagten, die Betrachtung unseres Abschnittes in sich und aus sich und nicht etwa historisch, das heißt als Abschluß einer Geschichte des Slang etwa. Will man sich diesen Zeitraum besonderer Schöpferkraft in der Sprache in einem Bild vergegenwärtigen, so könnte man es am besten mit einer Kurve wie folgt tun:



Normaler Civilian Slang. Soldatenslang. Normaler Civilian Slang.

Darüber hinaus ist im Kriege, jedenfalls bei der eigentlichen soldatischen Gemeinschaft die soziale Schichtung aufgehoben. Aus vielen Ständen und Volksschichten werden Männer in einer großen Gemeinschaft zusammengefaßt und bilden so gleichsam eine typischere Volksvertretung als es z. B. Studenten, Schoolboys, Lawyers in ihrer Sprache tun.

Endlich wird die Sprache in besonders hohem Maße auf eine ihrer Urfunktionen zurückgeführt: Sie ist hier eine Art Selbstbefreiung [1]). Ein seelischer Erlebnisinhalt will nach außen und sucht sich ein Ventil, findet es zunächst im bloßen Laut, der z. B. nachahmend sein kann, wie bei dem Erlebnis des Schalls, dann im Auffüllen dieses Lautes mit einem Erlebnissinn, der an Stärke dem tatsächlichen Erlebnis gleichzukommen sucht [2]). Man vergleiche in diesem Zusammenhang auch die Anschauung Partridges, der diesen psychologischen Hintergrund der Slangbildung erkennt: „Why is Slang used at all?: .....“ (Among other reasons) .... to soften the tragedy, to lighten or to prettify the inevitability of death or madness, to mark the ugliness or the pity of profound turpitude (e. g. treachery, ingratitude) and or thus to enable the speaker to „carry on“.

Endlich könnte noch hingewiesen werden auf die Bemerkung Deutschbeins, daß Slang besonders in Männergemeinschaften entsteht [3]). Die soldatische Gemeinschaft als Schutz- und Trutzgemeinschaft ist tatsächlich die ursprünglichste Werkstatt des Slang. Partridge gibt Beispiele englischer Wörter, die, von römischen Soldaten zum erstenmal gebraucht, ihrer Bildung nach ohne Zweifel als Slang anzusprechen sind, etwa „recalcitrant“ lat. recalcitrare = eig. „to strike with heel, to kick; „to assault“ = lat. to jump on; „to interrupt = to break in on“; „supercilious“ = highbrow [4]). Und Swift stellt in seinen sprachtheoretischen Auseinandersetzungen den Beispielen des Standard-English der Aufklärungszeit solche aus dem War Slang gegenüber [5]). Neben dem Colloquial English der Seeleute, das seit

---

1) Paul, Pr. d. Spr. § 130.

2) Wie sehr dies z. B. der Tommy selbst empfindet, lesen wir in HPW, S. „... if he had been in a front line trench on a dark and dirty night and going around a traverse had been knocked head over heels on his back in the deep mud ... I expect his language would have been a little stronger than what he used back in his abode of luxury.“

3) Deutschbein, Neuengl. Stilistik § 19 c.

4) Partridge, Slang S. 39.

5) Essay Nr. 137 (Tatler).

Jahrhunderten immer wieder das Material für die Erforschung der Volkssprache bieten mußte, findet so die Sprache des Soldaten ihren Platz.

Sprachliche Ausdrucksmittel und Formen des Soldatenslang.

Um in die Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks eine Ordnung und Übersichtlichkeit zu bringen, hat man für gleichartige Erscheinungen bestimmte Bezeichnungen gewählt, nach denen wir in dieser Untersuchung ebenfalls das Material gliedern wollen, zu gleicher Zeit aber den Versuch machen, ihre genaue Bedeutung zu prüfen. Das führt uns zu einem höheren Ordnungsschema, denn gewisse Gruppen dieser sprachlichen Ausdrucksformen beruhen offenbar auf den gleichen psychologischen Voraussetzungen. Drei große Gruppen scheinen sich uns so zunächst in der Bezeichnungsgebung darzubieten.

Die erste Gruppe hat als Ursache ihrer Bildung lediglich den unbwußten Reflex auf die Geschehnisse und Erfahrungen der äußeren Wirklichkeit. Es handelt sich dabei vorwiegend um rezeptive, nachahmende Formen. Ihre Leistung besteht in der Entspannung.

Die zweite Gruppe hingegen umfaßt Formen, die eine bewußte Auseinandersetzung mit den von außen gegebenen Erlebnissen darstellen, die Ausdrücke dieser Gruppe sind intentional, projizierend. Die „Meinung" des Sprechenden kommt darin besonders zum Ausdruck. Hier besteht die Leistung nicht in der Entspannung, vielmehr zeugen die Ausdrücke von hoher innerer Spannung, in ihnen kommt der bewußte Versuch zum Ausdruck, die Geschehnisse der Umwelt zu fassen und zu verstehen, d. h. zu überwinden.

Die dritte Gruppe endlich befaßt sich ausschließlich mit der materiellen Existenz der Ausdrücke, mit ihrer Lautmasse. Man könnte die Leistung hier als Energieersparnis [1]) bezeichnen.

---

1) Wie sehr gerade dies für das Englische eine Rolle spielt, zeigen die Essays von Swift, Addison und Steele im Spectator.

Im Schema dargestellt erhalten wir darum folgendes Bild:

Gehalt	Gestalt
1. „reflex"iv, rezeptiv Entspannung	rezeptive Metaphern, Onomatopoei, Reimspielereien, „Rhyming Slang", Imitationen und Assimilationen aus fremden Sprachen,
2. intentional, projizierend reflektiv Reaktion auf das Leben	projektive Metaphern, Metonymie, Etymologie,
3. Zusammenfassung Raffung	Ellipse, Kürzungen,

Wir werden alle drei Gruppen im einzelnen betrachten und mit Beispielen aus dem Soldatenslang belegen.

Zu 1:

Hierher gehört zunächst die einfachste Form der Metapher [1]), die wir als rezeptive Metapher bezeichnen wollen[2]). Es handelt sich dabei um einfache Assoziationen visueller oder akustischer Art, um ein Aufnehmen und Wiedergeben des vom Objekt gegebenen Reizes. Die Bildsphäre drängt sich sozusagen dem Sprechenden auf. Ihr Wert in Bezug auf innere Spannung und Vitalität ist daher gering. Nach der Art der Assoziationen unterscheiden wir im Soldatenslang folgende Untergruppen:

Rezeption der Form:

meistens bei Geschossen, Gegenständen der Ausrüstung, Orden, Abzeichen, Fahrzeugen, Bauwerken; z. B. „egg", „cricket ball", „plum pudding" für Granaten, „banjo" für Spaten, „mechanical cow" für ein Flugzeug, „pudding basin" für Stahlhelm.

Rezeption der Farbe:

meistens bei Uniform und Kleidung; z. B. „blues" für die Verwundeten im Lazarett, „brownies" für Landarbeiterinnen im Heeresdienst.

---

1) Deutschbein, Stilistik § 57.
2) Bei Carnoy: „Métaphore image."

Rezeption des Geräusches:

Hier ist zu scheiden zwischen den rein schallnachahmenden Wörtern wie „whizz-bang", „crump" für Granaten und den eigentlichen akustischen Metaphern wie „tube train" für eine Granate, die über die Köpfe hinwegfliegt.

Außer bei Geschossen findet sich diese Art der Metapher noch auf vielen anderen Gebieten, z. B. „belly flop" = eine unglückliche Landung mit dem Flugzeug.

Zu den rein nachahmenden Bildungen gehören weiter die unzähligen direkten sprachlichen Fixierungen eines Geräusches, Klanges, Schalles. Das Wesen dieser Audrücke liegt in ihrer Deutlichkeit und Klarheit. So wie man bei den rezeptiven Metaphern das äußere geschaute Bild einfach „abbildet", so wie man es tatsächlich sieht, so ahmt man hier den Klang nach und erst wenn es nicht gelingt, das akustische Phänomen lautlich genau nachzubilden, greift man zur „akustischen Metapher" oder gar zum Vergleich. Der Slang zeigt an sich ein Überwiegen der klanglichen Assoziationen. Das liegt in seinem Wesen begründet, Träger der Erregung des Sprechenden ist weniger der Sinngehalt des Wortes als die Energie des Schalles. (Vgl. auch die Bemerkung Sechrists, zit. a. S. 4.)

Bei der großen Bedeutung, die Geräusch, Lärm, Krach, Schall und Klang im Kriege spielen, ist die verhältnismäßig geringe Zahl von rein schallnachahmenden Wörtern im Soldatenslang eigentlich verwunderlich. Schlachtenlärm und Geschützdonner waren offenbar zu stark, um eine entsprechende Wiedergabe in der Sprache finden zu können [1]). In „War from the Ranks" aus „A Martial Medley" wird eine Beschreibung einer Schlacht gegeben, in denen folgende Wörter etwa den Eindruck wiedergeben sollen:

> „the opening crash, the world roars and shrieks with sound, those from the nearer guns go over with a ripping tearing screech so that they groan and rumble upon the air, the rattle of machine guns, thousands of tiny bullets whistle and hiss with a swishing sigh, rump, rump, rump, rump, go the feet of marching men, clackety-clack, clackety-clack go the feet of the marching men over the hard smooth cobbes of the street, the rumble and crash of heavies crump-crump, zeee-e-e, zing, plonk, a tiny piece of red hot iron sizzles down screeching and whining, roaring and thundering, a thousand devils are let loose, yelling upon the air."

---

1) „It's remarkable how one can live through such an inferno-it nearly drives you mad" ist noch eins der schwächsten Urteile aus den „War Letters".

Aus dem Geschoßlärm sind nur einige besonders typische und eindringliche Geräusche fixiert worden: „whizz-bang", „crump" für Schrapnell und schwere Granate, das Geräusch der einfachen Gewehrpatrone veranlaßt die Bildung von „to buzz", das aber schon vorher für das Summen einer Biene und das Motorengeräusch eines Fliegers bekannt ist. Auch das Geräusch des Telegraphenapparates bezeichnete man mit „to buzz". Daraus erklären sich dann die weiteren Bildungen von „buzzer" = Telegraphist, Sendeapparat, „to be buzzed" = erschossen werden. „Buzz" ist übrigens als Cantausdruck bereits lange vorher bekannt und bedeutet hier das Flüstern zweier Diebe, die sich Informationen geben [1]).

Diese einfachen Imitationen finden sich in allen Soldatenslangs wieder, so französisch: „zim-boum" (Esnault), deutsch: „tschin-bum" (Mausser).

Demgegenüber sind die lautnachahmenden Bildungen aus anderen Gebieten viel häufiger, weil es sich hier eben um deutlich wahrnehmbare Geräusche handelt. So etwa „to flop", das blitzschnelle Hinwerfen, „belly-flopping' war das langsame Vorarbeiten einer kämpfenden Truppe. Aus dem Bereich der Kantine stammt z. B. „whack" mit dem Sinn seine Ration, seinen „Schlag" bekommen. Daher „to whack" = das Essen austeilen, auch außerhalb der Kantine gebraucht und somit vollgültiges Slangwort.

Hierher sind dann auch die Wörter zu rechnen, die ursprünglich onomatopoetischen Charakter trugen, aber nicht mehr zur Bezeichnung eines Geräusches dienen. So etwa „to click (ins Deutsche übernommen, wir sprechen von dem „Klikken" einer Kamera). Im Soldiers Slang bedeutet es einmal das Eintreten bestimmter Umstände, z. B. he's „clicked" for a Pioneer Batt, das heißt „er ist bestimmt worden für, er muß hin zu" (DH. p. 302). „On the third night W. clicked unlucky. He was on gas and fire picket." (Ebenda p. 330.) Sodann gilt es als Bezeichnung für „eine Bekanntschaft machen" „for sentimental purposes with a stranger of the opposite sex" (Brophy). Endlich diente es auch zur Bezeichnung des Verwundet- oder Erschossenwerdens. „To click a Blighty" = einen Heimatschuß bekommen. „Poor old Tom got clicked by a sniper this morning." Man vergleiche hierzu das deutsche „schnappen", „es hat ihn geschnappt" etc. Heynen [2]) weist in seinem Aufsatz über das Soldatendeutsch auf das „Allerweltswort" „schnappen"

---

1) Hottens Slang Dictionary.
2) Walter Heynen, Vom Geist der deutschen Soldatensprache. Deutsche Rundschau, 43, 1, 1. Okt. 1916.

hin, dessen Bildung und Verwendung auf ganz ähnliche Weise vor sich geht. „With a click“ wurde gebraucht im Sinne von „zackig“, englisch: „snappy“ [1]).

Rhyming Slang, Reimspielereien.

Zu den klanglichen Assoziationen sind im Soldiers Slang weiterhin der „Rhyming Slang“ und die einfachen Reimspielereien zu rechnen. Der Rhyming Slang als solcher stellt eine der merkwürdigsten und doch typischen Erscheinungen des Soldiers Slang dar. Ursprünglich im ‚Cant‘ als eine „disguise language“ entstanden, führte er zunächst in Diebeskreisen ein zweckhaftes Dasein. Für den Uneingeweihten ist es unmöglich, einen Rhyming Slang Ausdruck zu verstehen, wenn er nicht im Besitz des „code“ ist. Das Prinzip des Rhyming Slang besteht in der Ersetzung eines gegebenen Wortes durch eine Wortgruppe, zumeist aus zwei häufig zusammengenannten Wörtern bestehend, von denen das letzte mit dem ersetzten Wort reimt. Dabei wird der neue Ausdruck noch besonders durch folgende Eigenheiten charakterisiert:

1. Beide Wörter allitterieren häufig miteinander, z. B. für „head“ = lump of lead.
2. Beide Wörter bilden eine stets zusammengenannte oder zusammengehörige Gruppe, z. B. für „table“ = Cain and Abel, für „knife“ = Man and Wife.
3. Der Reim ist echt, d. h. er richtet sich nach der tatsächlichen, wenn auch volksmäßigen Aussprache. Diese kann umgekehrt daraus abgeleitet werden, z. B. für „windows“, ausgespr. „winders“ = „bunt cinders“, für „trousers“, ausgespr. „trouses“ = „round the houses“.
4. Die Assoziation zwischen Reimwort und gereimtem Wort ist nicht beständig, d. h. ein und derselbe reimende Ausdruck kann verschiedene Grundwörter haben. So „lump of lead“ für „head“ oder „bread“.
5. Der Reim ist das Wesentliche, nicht der Inhalt. Eine innere Beziehung zwischen Reimwort und gereimtem Wort ist nicht generell nachzuweisen, kann aber in einzelnen Fällen jedoch hineingedacht werden [2]). Etwa „war and strife“ für „wife“, „jam jar“ für „tram car“. Dies ist aber völlig von der „fancy“ des Einzelnen abhängig und liegt nicht im

---

1) Vgl. Galsworthy, Maid in Waiting, S. 273: „Your brother and I didn't click“ = wir verstanden uns nicht, und S. 306: „I believe this will click“ = Ich glaube dies wird klappen.

2) Sicher in den beiden folgenden Beispielen aus dem Amerikanischen „Underworld Slang“ (Am. Sp. 1934 S. 304)

storm and strife — wife
twist and twirl — girl.

Wesen des Rhyming Slang. Im Soldaten Slang ist diese Bezeichnung dann zumeist humorvollen oder ironisierenden Charakters.

Die Ursache zur Bildung des Rhyming Slang ist nun im „Tommyese" nicht mehr in der Absicht des „disguising" zu suchen. Vielmehr liegt seiner Anwendung ein reiner Spieltrieb zu Gunde. Er ist ein Produkt der Freizeit, wahrscheinlich von Cockney-Tommies in Umlauf gesetzt und wegen seines spielerischen Charakters schnell nachgeahmt worden. Eine Zusammenstellung seiner Wörter, nach Sachgebieten geordnet, ergibt folgendes Bild: Von insgesamt 151 festgestellten Ausdrücken beziehen sich

34 auf das Gebiet des Essens und Trinkens,
25 auf Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände,
24 auf Körperteile,
17 auf Menschen,
14 auf irgendwelche kleineren Bedürfnisse wie: Seife, Streichhölzer etc.

und der Rest auf die verschiedensten anderen Dinge.

Demgegenüber zeigen einige charakteristische Beispiele aus dem alten Diebesslang deutlich ihren zweckbedingten Charakter. So etwa „Brown Bess" und „Brown Joe" für „Yes" und „No", „Over the stile" für „sent fort trial", „sorrowful tale" = „three months in jail". Besonders deutlich wird die Verkleidung in folgendem Beispiel: Für das regelmäßige „a pat in the hand" setzte man „a dab in the dook". Die Verkleidung des ursprünglichen „hand" ist dabei fünffacher Art, nämlich 1. pars pro toto: „finger" für „hand", 2. Slanghafte Metapher für „finger" = „fork", 3. Rhyming Slang für „fork" = „Duke of York", 4. Ellipse: statt „Duke of York" einfach „Duke", 5. Volksmäßige Aussprache: „dook" statt „duke".

Ähnlich spielerischen Charakter tragen die reimenden Wortbildungen bei Kartenspielen: „clickety-click" für „sixty six" usw., sowie Kehrreime von Liedern und Interjektionen: „skibboo-skibboo - skibumpitybump - skibboo", „inky - pinky - parley - voo". Über die besondere Bedeutung des Spieltriebes im Soldiers Slang wird an anderer Stelle dieser Betrachtung mehr gesagt werden.

Imitationen und Assimilationen aus fremden Sprachen.

Logan P. Smith sagt hierzu: „any kind of meaning will do as long as there is similarity of sound" und weist sie damit ebenfalls den klanglichen Assoziationen zu. Wo zwei verschiedensprachige Völker aufeinander stoßen und miteinander in Berührung bleiben, findet ein ständiger gegenseitiger Austausch

von Sprachgut statt. Der Engländer entwickelt dabei die besondere Fähigkeit, dieses fremde Gut dem eigenen anzupassen. (Die Tendenz, Fremdwörter in ihrem Urzustand zu belassen und sie mit korrekter ausländischer Aussprache zu übernehmen, ist modern und unenglisch [1]).

Die Assimilation besteht in ihrer einfachsten Form in einer Anpassung der Aussprache, besonders bei einsilbigen und kurzen Wörtern: „erfs, oofs" für „oeufs", „dooly" für „du lait". Längere Ausdrücke werden übersetzt, jedoch nicht sinngemäß, sondern eben klanggemäß: „merci blow through" für „merci beaucoup". Die völlige Assimilation ist erreicht, wenn das fremde Wort Verbindungen mit muttersprachlichen Bestandteilen eingeht: „alley" für „aller", „to do an alley" = fortgehen.

Zu 2:

Gegenüber den bisher behandelten Erscheinungen handelt es sich bei den Ausdrücken dieser zweiten Gruppe um die Verarbeitung und Durchdringung der äußeren Eindrücke, die Spannung zeigt sich im einzelnen Ausdruck, während bisher die gesamte Kategorie als solche nur einen inneren Wert besaß. Hier benutzt der Sprechende außerhalb der eigentlichen Sphäre liegendes, greift zu einem Bild, zu etwas bereits Bekanntem und formt aus Bild und ursprünglicher Sache ein neues Drittes, das zwar in Gestalt und Form noch dem Ursprünglichen gleicht, dessen Wesen aber durch die Wahl einer neuen Bezeichnung schärfer hervorgehoben wird. Diese Bildwahl ist aber Sache des Individuums, die assoziative Verknüpfung beruht hier auf einer bewußten schöpferischen Leistung, sie drängt sich nicht auf, wie bei den Ausdrücken der Gruppe 1. Die Empfindungen

---

1) In diesem Zusammenhang ist ein Leitartikel der „Times" vom 26. Nov. 1936 bedeutungsvoll, der sich betitelt „Words in Exile" und sich mit dem Problem der Sprachenmischung befaßt. Wir lassen den letzten Absatz daraus für sich selbst sprechen:

„Yet we ourselves borrow foreign words by the hatful and use them with a flourish. In this matter we are, as the French might say, très snob. Without wishing to be outré, we like to feel that our conversation has panache. Once again, poor words! We bandy them about rather grandly, confident that they lend glitter and refinement to our talk. Yet, if their foreign originators caught us in the act, would we not seem to them at least as ludicrous as they seem to us? It is a sad thought. All these years we have been making fools of ourselves without knowing it. If a Frenchman is laughable when he says „Dans le highlife anglais chaque sportsman exige son weekend", what are we when we speak of „habitués of the demi-monde at a thé dansant"? The conclusion is inescapable. Words, like certain wines, will not travel. Henceforth we must stick to home products and cease to be the laughing-stock of Europe."

des Individuums werden dabei nach außen projiziert, wir bezeichnen daher diese Ausdücke als projektive Metapher[1]). Ihr Wesen ist kurz folgendes: Für eine Bezeichnung A mit der Bedeutung b A wird die Bezeichnung B mit der Bedeutung b'B eingesetzt. Zwischen b und b' (A und B sind lediglich hinzugefügt, um die Herkunft zu kennzeichnen) besteht nun keine völlige Identität, sondern b B ist gewissermaßen das verstärkte, qualifiziertere b A, b B ist b A mit einem besonderen Aspekt. Etwa in der Metapher „clacker" für einen unverbesserlichen Schwätzer ist die Differenzierung in dem Gefühl des Unangenehmen, auf die Nerven Gehenden, das in dem onomatopoetischen „clack" liegt, zu suchen. In dieser Differenzierung aber liegt zu einem großen Teil das Wesen des Slang beschlossen[2]). Für einen vorgestellten Sachverhalt lassen sich unzählige Metaphern bilden. Jede neue Bezeichnung hat dabei, gemeinhin betrachtet, dieselbe Bedeutung, sie alle aber unterscheiden sich durch einen, wenn auch noch so geringfügig, anderen Aspekt, der dem Ausdruck die besondere persönliche Färbung (Meinung!) gibt.

Die Metapher ist im Soldiers Slang von besonderer Eindringlichkeit und Bildkraft. Ist sie an sich ein Hauptfaktor[3]) in der Sprachbildung überhaupt, so wird ihre Funktion im Soldiers Slang durch die Stärke des Erlebens beherrschend. Wichtig ist dabei noch, daß durch die Bildwahl immer ein abstrakter Begriff in das Konkrete übertragen wird. Diese Dinglichmachung, daher An„schau"lichkeit, ist wiederum eine der wesentlichsten Eigenschaften des Slang[4]).

Metaphernkette, Metapherntausch und Rätselmetapher.

Bei der Betrachtung der Metapher ist in diesem Zusammenhang auf einige Besonderheiten hinzuweisen, die der inneren Struktur des Slang noch einen besonderen Reiz geben. Die erste ist die sogenannte „Metaphernkette" von Dauzat als „enchaînement" und von McKnight als „encatenation" bezeichnet. Eine Bildsphäre hat zugleich eine „Kette" von anderen sinnverwandten im Gefolge. So z. B. „nail" für Zigarette veranlaßt „brad" (POD.: = long thin nail) und „dags" (NOD.: = a pointed piece of metal). Zu „Lazy Eliza", der Bezeichnung für ein Geschoß, das über den Köpfen hinwegpfeift, gehört „Wearie Willie"

---

1) Bei Carnoy = „métaphore dynamique".
2) Vgl. Deutschbein S. 96 das über Einfühlung Gesagte.
3) Über das Wesen der Metapher vgl. Wundt, VP. 1; Deutschbein, Stilistik §§ 5, 8, Bedeutungslehre. § 2; McKnight p. 222; Carnoy p. 275 ff.; Dauzat p. 142 ff.
4) Dauzat

mit demselben Sinn. (Die Deutschen sagten „Sanfter Heinrich"). Newald führt in seiner Abhandlung über die deutsche Soldatensprache das Beispiel „Kopf" an, bei dem nicht nur im Deutschen, sondern auch in allen anderen Sprachen die Bildwahl aus dem Pflanzenreich genommen ist (S. 32).

Neben dieser „dérivation synonymique" [1]) besteht der seltenere „Metapherntausch". Hierbei findet gleichsam eine Vertauschung von Sach- und Bildsphäre statt, sodaß ein Wort oder ein Ausdruck einmal Sachsphäre und das andere Mal Bildsphäre ist. Z. B.: Der Matrose bezeichnete seinen Vorgesetzten mit dem Ausdruck „empty bottle", zum Ausdruck des Wertlosen, umgekehrt aber ist die Metapher für „leere Flasche" = „marine officer". Ähnlich bei „dead soldier" = „empty bottle" und „empty bottle" = „dead soldier". Ein entsprechender Vorgang zeigt sich auch beim Rhyming Slang, wo dasselbe Wort einmal Reimwort, das andere mal gereimtes Wort ist: „Carving knife" = „wife" und „charming wife" = „knife", wobei zugleich die Homonymität zwischen „carving" und „charming" dem Ausdruck besonderen Reiz verleiht.

Rätselmetaphern.

Endlich ist hier die Bildung einer Metapher zu erwähnen, bei der nicht nur der Intellekt des Schöpfers sich aktiv betätigt hat, sondern auch von den Nachahmenden zunächst eine geistige Leistung gefordert wird, ehe diese Bildungen verstanden und angewendet werden können. Wir wollen sie „Rätselmetapher" nennen. Die einfache Metapher ist leicht verständlich, da es sich hier um die Ersetzung und Vergleichung wesenhafter Merkmale handelt. Bei der Rätselmetapher hingegen besteht die Leistung des Individuums darin, das übereinstimmende Merkmal erst zu suchen. Es ist nicht wesenhaftes Merkmal, sondern zumeist nur situationsmäßig bedingtes Merkmal. Etwa in dem Beispiel „Casabianc" = „the last cigaret" besteht die Beziehung nur in der Ähnlichkeit der Situation. In dem Gedicht „Casabianca" [1]) heißt es: „The boy stood on the burning deck, whence all but him had fled". Diese Situation ist nun das tertium comparationis. Man muß dabei zugleich die komische Wirkung berücksichtigen, die einmal durch den grotesken Ge-

---

1) Dauzat.

2) „Casabianca" von Felicia Hemans (1793—1835), dessen 1. Strophe lautet:

„The boy stood on the burning deck
Whence all but him had fled;
The flame that lit the battle's wreck,
Shone round him o'er the dead.

gensatz zu der tatsächlichen Situation erzeugt ist, zum anderen noch erhöht wird durch die sprachlich stehende Form, in der sie ausgedrückt wird. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei „Asquith" für „match". Die festliegende formelhafte politische Maxime des Staatsmannes Asquith „Wait and see" ist hier das auf beide Ausdrücke Beziehbare. Hier ist noch nicht einmal die Situation ähnlich, lediglich der sprachlich fixierte Ausspruch kann auf verschiedene Situationen angewendet werden. Der Reiz dieser Bildungen liegt in dem gewissen Widerspruch, in dem sie zur Vernunft stehen. Das Unerwartete, Verblüffende wirkt hier ähnlich wie bei einem Witz oder einem Rätsel.

Metonymie.

Das Wesen der Metonymie besteht in einer Bedeutungsausdehnung eines Wortes auf einen Begriff, der zu ihm in irgend einem assoziativen Verhältnis steht, d. h. praktisch fast jede Bedeutungsübertragung nicht bildlicher Art [1]). Sie ist ebenfalls sehr häufig im Soldiers Slang zu finden. Das Wichtige, in unserem Fall das in den Augen des Tommy Wichtige, wird zur Bezeichnung des Ganzen verwandt. In diesem „pars pro toto" = Gebrauch findet sich ebenfalls ein großer Teil der inneren Erlebnisse des Tommy verankert. Sie gewinnt eine besondere Bedeutung bei den Bezeichnungen des Vorgesetzten. (Siehe Beispielsammlung.) Die einfachste Form ist die logische Assoziation zwischen Eigenschaft, Attribut, Tätigkeit und dem Ding selbst; z. B. Farbe:: „red hat" = Stabsoffizier, Attribut: „skirt" = Frau, Tätigkeit: „snip" = Schneider. Dazu gehört die Umkehrung der Erscheinung, Verwendung des Ganzen für einen Teil „cow" = Milch. In ähnlicher Weise werden im Soldiers Slang assoziiert „choker" für Zigarette (Kette: „gasper") = Ursache und Wirkung. So auch „to clod" im Sinne von „heftig beschießen" (eigentlich „Erdklumpen aufwerfen"). Weitere Assoziationsmöglichkeiten gibt McKnight, die aber keine Rolle im Soldatenslang spielen.

Zu 3:

Hier sind zwei Arten der Kürzung zu betrachten, einmal die einfache Kürzung am einzelnen Wort vorgenommen, sodann die sogenannte Ellipse, bei der der Sinn eines Ausdruckes auf eines seiner Elemente verlegt wird und dadurch die übrigen Elemente überflüssig werden. Solche Kürzungen kommen zwar in allen Sprachen vor, jedoch spricht ihre Häufigkeit im Englischen be-

1) Hatzfeld, Leitf. der vergl. Bedeutungslehre.

sonders für den „matter of fact"-Charakter dieser Sprache. Sie entstehen aus dem Bestreben, übermäßig lange Wörter zu vermeiden. Besonders das Umgangsenglisch erträgt keine Längen im Wortmaterial [1]). Etwa ein Wort wie „communication trench" wird daher gekürzt zu „commo". Nach der Art der Kürzung unterscheiden wir auch hier verschiedene Untergruppen.

1. Kürzungen mit Suffix —o nach der ersten Silbe: außer dem oben erwähnten „commo" ebenso „ammo" = ammunition, „obbo" = observation balloon.
2. Kürzungen mit Suffix —y oder —ie nach der ersten Silbe. —y und —ie sind aufzufassen als sogenannte ‚endearment'-Suffixe. —y findet sich häufiger bei Sachbezeichnungen, während —ie zumeist bei Personenbezeichnungen steht, im Soldatenslang besonders bei den Bezeichnungen der verschiedenen Nationen. Beide drücken ein inneres Verhältnis des Sprechers zur vorgestellten Sache oder zur angesprochenen Person aus [2]). Beispiele: „bevvy" = beverage, „civvy" = civilian, „Frenchie" = Frenchman, „Itie" = Italien.
3. Kürzungen ohne Suffix, wenn die zweite Silbe mit einem Verschlußlaut beginnt, der mit zur ersten Silbe gezogen wird, um dem Wort einen Abschluß zu geben. „corp" = corporal, „to demob" = to demobilize etc.
4. Kürzungen bei denen nur das Praefix eines Wortes erhalten bleibt: „con camp" = convalescent camp; „sub" = subaltern.
5. Kürzungen bei denen nur die haupttonige Silbe eines Wortes erhalten bleibt: „hows" = howitzers, „Kitch" = Kitchener, „terps" = interpreter.
6. Kürzungen mit bewußter, meist humorvoller Absicht, die Absicht der Lautersparnis liegt hier offenbar nicht allein vor, da die Kürzung ganz willkürlich nach dem Sinn des erhaltenen Wortrestes vorgenommen wird: „geese" = the Portuguese, the „shot" = Aldershot.
7. Kontraktionen, „concertinaed words" [3]), aus „air mechanics" wird „irks", aus „Ypres" wird „Ips" und aus „sergeant" = „sarnt".
8. Initialabkürzungen: Nur die Initialen eines längeren Ausdruckes werden angewendet. Dieser Gebrauch ist natürlich aus der militärischen Fachsprache entstanden, Dienstgradbezeichnungen, Orden, Formationen wurden wegen der

---

1) Vgl. wie noch Swift in Unkenntnis des wahren englischen Sprachgeistes dagegen ankämpft: Essay on Style.
2) Vgl. auch die „Über"-Koseform „dearie" zu „dear".
3) Partridge.

Länge der einzelnen Ausdrücke gekürzt. So etwa „C O" = Commanding Officer, „N C O" = Non Commissioned Officer, „V C" = Victorian Cross usw. Die Bedeutung wird klar aus einer Anschrift (MM p. 16): „2001 Worker Goodison, / W. A. A. C. / D. G. T. / B. E. F. France." Eigentlich Slang werden aber diese Kürzungen erst, wenn sie auch auf Ausdrücke der gewöhnlichen Umgangssprache angewandt werden: So etwa, wenn man „PBI" statt „poor bloody infantry" sagt oder „NBG" statt „No bloody good" oder „PDQ" statt „Pretty damm quickly". Bei diesen Beispielen spielt natürlich die Absicht des „disguising" der Wörter „bloody" und „damn" auch eine Rolle. Daneben aber findet man auch Kürzungen wie „PG" = Prince George oder „KG 5" = King George V, sogar „JC" für „Jesus Christ". In dieser Verwendung der Initialabkürzungen bei Personen liegt ein Moment der Popularität der angesprochenen Person, eine gewisse Vertraulichkeit. In der New York Times Book Review war vor einiger Zeit in einem Artikel zu lesen, daß die Popularität des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, besonders darin zum Ausdruck käme, daß er im Volke nur „FD" (die Initialen seines Vornamens Franklin Delaney) genannt würde.

Im englischen Soldatenslang werden diese Initialabkürzungen, soweit es sich um technische Abkürzungen handelt, mit einer neuen Bedeutung versehen, z. B. R. A. M. C. = „Royal Army Medical Corps wird zu „Rob all my Comrades" oder in Umkehrung der Initialen, RAMC = CMAR = „Can't manage a rifle".

Eine besondere Art der Kürzung stellt die Ellipse [1]) dar. Im Sinne von Deutschbein [2]) ist dabei zu unterscheiden zwischen 1. formaler Ellipse und 2. Lautellipse. Die meisten Ellipsen des Soldatenslang sind Lautellipsen. Formale Ellipsen bestehen aber in Form von substantivierten Adjektiven: „a friendly = a friendly shell = eine Granate, die über den Köpfen hinweggeht ohne Schaden anzurichten [3]). Bei den Lautellipsen handelt es sich dagegen wieder um reine Lautersparnis, die sich z. B. ausdehnt auf die Ausdrücke des Rhyming Slang: „babbler" für „babbling brook" = cook, auf die Assimilationen: San Fairy für „San Fairy Ann" = „ça ne fait rien", sowie auf dem Soldaten alltägliche und vertraute Dinge bzw. Handlungen: „to go over" = „to go over the top", „stand to" für „stand to the arms".

---

1) Im Sinne Deutschbeins, Bedeutungslehre WS. 34/35, § 5 und Anm. 1.
2) System § 100.
3) Deutschbein, System §§ 99—101.

Obwohl nicht rein elliptisch, müssen hierher auch die zahlreichen Bildungen mit „it“ entweder als Ersetzung eines bekannten substanivischen Objektes oder als sogenanntes Pseudoobjektes [1]) gerechnet werden.

Funktionsänderungen und Bedeutungswandel.

Zum Schluß dieser Betrachtung ist noch etwas über die „Einbürgerung“ eines Slangwortes zu sagen. Sie ist meßbar an den verschiedenen grammatischen Funktionen in denen es auftritt. Diese Einbürgerung ist zugleich ein Maßstab für die Popularität einer Slangbildung. „One of the best tests of the importance and popularity of words is the number of compounds and derivatives which in a given period are formed from them“ [2]). Newald nennt es die „Zeugungskraft der einzelnen Wortwurzel“. Es sind in der Hauptsache folgende Fälle festzustellen:

1. Bildung des Verbums nach dem Substantivum: z. B. „archie“ = Flugzeugabwehrkanone, „to archie“ = damit schießen.
2. Bildung des Substanvis nach dem Verbum: z. B. „to strafe“, gebildet nach „Gott strafe England“, daraus „strafe“ = Tadel oder feindliche Beschießung.
3. Bildung des Adjektivums nach dem Substantivum: z. B. „to-have the breeze up“, daraus „breezy“.
4. Bildung von Adjektivum und Verbum aus dem Substantivum: z. B. „chatt“ = Laus, „chatty“ = verlaust, „to chatt up“ = auf die Läusejagd gehen.

Man vergleiche endlich für die innerhalb des Soldatenslang vorhandene Tendenz zur „creation“ und „variation“ noch folgende Beispiele: Aus „lousy as a cuckoo“ wird mit demselben Sinn „we all got cuckooed“. Aus der Bezeichnung „nut“ für „head“ entsteht „to nut something out“.

Für eingetretenen Bedeutungswandel des Soldatenslang zeugen: „to put a tin hat on it“ = das Maß vollmachen, „to dig in“ = seine Stellung, sein Ansehen bei irgend jemand sichern. Die Wahl des Bildes wird hier aus der eigenen Sphäre vorgenommen, ein Slangwort als Slangmetapher verwendet ist besonders intensiver Slang.

1) Deutschbein, Syntaxkolleg WS. 33/34 und Bedeutungslehre WS. 34/35 § 6, 4 Das intransitive Verb.
2) Smith, EL. p. 217.

Innerer Gehalt der Wortformen, das Erlebnis des Krieges in der Sprache.

Zur Betrachtung des inneren Gehaltes der erörterten Ausdrucksformen gehen wir von einer doppelten Fragestellung aus: Wir fragen uns zunächst, welche Bedeutung die Anwendung dieser und jener sprachlichen Form an sich schon hat, sodann aber versuchen wir aus der Betrachtung des einzelnen Ausdrucks, besonders etwa der projektiven Metaphern, bezw. gewisser Gruppen von Ausdrücken mit gleichem oder ähnlichem Bedeutungsfeld das innere Erlebnis des englischen Frontsoldaten im Weltkriege zu ergründen.

Bei unserer Betrachtung des Wortmaterials und der Wortformen im Soldiers Slang stießen wir bereits auf zwei große grundsätzliche Ursachen der Slangbildung überhaupt. Einmal war es der „Spieltrieb", in dem sich die Spannung der unter 1 angeführten Wortformen löst. Der Spieltrieb aber ist als solcher zwecklos. Bei allen angeführten Wortformen, wie Onomatopoei, Imitationen und Assimilationen, Rhyming Slang ist kein eigentlicher Zweck zu entdecken. Vielmehr entsprangen alle diese Bildungen einem bestimmten Lebensgefühl. Seelische Erlebnisse äußern sich in den betroffenen Menschen immer in zweierlei Weise, einmal unbewußt, als Reflex, d. h. die Summe aller seelischen Eindrücke bewirkt ein gewisses Verhalten in dem Menschen. Zum anderen erzeugt das Erlebnis, jede Erfahrung eine bewußte Stellungnahme im Menschen.

Zu dem Lebensgefühl ist bei dem englischen Frontsoldaten besonders Freude an der Bewegung, überhaupt Anteilnahme an allen Äußerungen des Lebens zu rechnen, die sprachlich in der Vitalität der Metaphern, den Schall und Geräuschnachahmungen, der Lust am Reimen, der Freude am „jingling with words" fixiert werden. Dies Lebensgefühl ist englisch. Daher sind auch gerade die Bildungen, die auf einen reinen Spieltrieb zurückgehen, im Soldiers Slang besonders häufig. Man beachte hierzu in der Beispielsammlung besonders den Rhyming Slang, die Rätselmetapher, die bildhaften Wendungen bei der Bezeichnung von bestimmten Speisen etc. „Unter Spieltrieb verstehe ich den im lebenden Wesen eigenen Trieb sich ohne äußeren Zweck zu betätigen. Es ist die Wirkung eines Überschusses von Kraft. Gebundene Kraft ruft innere Spannung, ein Unlustgefühl hervor, es drängt das davon berührte Wesen sich von ihr zu befreien. So entsteht das Spiel, schon aus dem genannten Grunde aber auch darum von Lustgefühl begleitet, weil der Zwang des Zweckes und der vorgeschriebenen Bahn, wie sie die Arbeit

mit sich bringt, fehlen [1]).“ Hinzu kommt aber beim Soldatenslang, daß die Sprache in den meisten Fällen das einzige Unterhaltungsmittel darstellte, sodaß das Prägen spielerischer Formen außerdem eine Art des Zeitvertreibs wurde. So wird aus dem Slang gegenüber der „linguistic luxury“, als den Partridge ihn noch bezeichnet, eine „linguistic necessity“.

Im einzelnen aber sind aus den verschiedenen Gruppen außerdem spezifische Züge abzuleiten, die dem strukturellen Charakter der englischen Sprache entsprechen. So verrät sich in den Assimilationen aus fremden Sprachen ein Grundzug des englischen Wesens überhaupt: Der Konservatismus. Sie verdanken ihre Aufnahme in den englischen Sprachschatz einem „instinctive and healthy demand for native sounds“, „it is owing to this old assimilative power that the English language in spite of it's polyglot sources has been handed on to us with so native and genuine a sound and character“ [2]). Die klangliche Assoziation muß also immer auch vertraut klingen, das heißt, überall da, wo es sich nicht um Geräusche natürlicher Art handelt, die unabhängig von menschlicher Lautgebung entstehen, wird der Laut dem englischen Gehör angepaßt. Das Bestreben nach Anglisierung von etwas Fremdem, kommt auch bei den Kürzungen zum Ausdruck. Über den rein praktischen Zweck der Lautersparnis hinaus erfolgt durch die Kürzung gleichzeitig eine Anpassung an eine nationale Eigentümlichkeit. Es ist ein allgemeingültiges englisches Stilgesetz, daß die kurzen Wörter, die zumeist angelsächsischen Ursprungs sind, als besseres Englisch gelten [3]). Die kurzen, einsilbigen, konkreteren Wörter angelsächsischen Ursprunges können daher auch als typischeres Englisch angesehen werden [4]). Bei einer Betrachtung der gekürzten Wörter im Soldiers Slang stellen wir nun in Übereinstimmung mit dem Gesagten fest, daß es sich zumeist um längere Wörter romanischen Ursprungs handelt: ammunition, communication, position, battalion, division, corporal etc. etc. [5]).

Schon Addison erkannte diese Eigenheit des Engländers und gab ihr in seinem „Spectator“ folgendermaßen Ausdruck [6]): „it is perhaps this humour of speaking no more words than we needs must which has so miserably curtailed some of our words“. Die Bedeutung der Ellipse hat damit zugleich ihre Er-

1) Krüger, Schwierigkeiten des modernen Englisch, p. 141.
2) Smith, W. I. p. 21.
3) Deutschbein, Stilistik § 33.
4) Hazlitt in seinem „Essay on Familiar Speech“ erklärte sich bereits eindeutig für die „Monosyllables“.
5) Vgl. die von Swift angeführten Beispiele in s. Essay Tatler Nr. 230.
6) Spectator, Essay Nr. 135.

klärung gefunden. Eine Raffung und Zusammenballung des Sinngehaltes auf eine möglichst kurze sprachliche Form ist die Folge dieses „Telegrammstils".

Hier ist ebenfalls die Bedeutung der Funktionsänderung zu erklären.

Der stärkere Bewußtseinscharakter der Handlungen kommt in der häufigen Verwendung des Objektes zum Ausdruck, das entweder ganz ausgedrückt wird oder durch „it" ersetzt wird. Deutlich zeigt sich dies eben an der Umbildung intransitiver Verben zu transitiven [1]), z. B. „to go it", „to work it", „to leg it". Eine Handlung wirkt sich zumeist an einem Objekt aus, die Darstellung wird daher mit diesem Objekt anschaulicher und lebendiger. So schafft man in Fällen, in denen eigentlich kein Objekt verwandt wird, ein künstliches, ein Pseudoobjekt. —

Wenn wir nun dieses so geformte Material auf seinen inneren Gehalt hin untersuchen, so müssen wir der besseren Übersichtlichkeit wegen einige große Gebiete herausstellen, die wegen ihrer Bedeutung im Leben des Tommy zu Widerstand, Auseinandersetzung und damit sprachlicher Gestaltung Anlaß gaben. In der folgenden Aufstellung ist versucht worden, die wesentlichsten dieser Gebiete zu erfassen:

Wir betrachten das Verhältnis des englischen Soldaten, wie es sich im Slang zeigt, zu

I. dem Diesseits, und zwar zunächst der lebenden Umwelt, und dann der dinglichen Umwelt,

dabei das Verhältnis des Tommy zu

1. seinesgleichen, hier sind etwa Kameradschaft und verwandte positive und negative Wertbegriffe zu betrachten;
2. seinem Vorgesetzten, in dem sich die Auffassung von Disziplin widerspiegelt;
3. dem Feind, dabei Beurteilung des Gegners und des Krieges überhaupt, der Haß des Tommy;
4. der Frau;
5. der Heimat (hier taucht besonders der Gegensatz zwischen dem Frontkämpfer und dem Zivilisten auf);
6. körperlichen Bedürfnissen, Essen, Trinken, etc.;
7. den Waffen.

II. Dem Jenseits, und zwar

1. zur Religion;
2. zum Tod.

---

1) Deutschbein, Syntaxkolleg WS. 33/34.

I. 1. Tommies unter sich.

Der Soldiers Slang findet wenig Bezeichnungen, die sich mit dem Problem der Kameradschaft, das heißt in ihrer positiven Form, auseinandersetzen. Die Form der gegenseitigen Anrede ist uraltes belebtes Sprachgut, aus „civilian slangs", wie etwa dem College Slang übernommen (chum, mate, pal). Sie haben inneren Wert nur insofern, als sie auch hier wie im Friedensenglisch einen gewissen Grad von Vertrautheit miteinander voraussetzen. Eine Wertung der Kameradschaft enthält „stout fellow", das aber Offizieren im Gebrauch zugeschrieben wird. Es wäre nun sicherlich falsch, aus der Abwesenheit von Ausdrücken dieser Art den Schluß zu ziehen, der Engländer habe, vielleicht als Individualist, ein geringeres kameradschaftliches Empfinden. Vielmehr deutet die gerade das Gegenteil an. Eine Auffassung, die mir innerlich eigen ist, kostet mich keinen Kampf mehr, sie ist eine Selbstverständlichkeit geworden und bedarf höchstens e i n e s Ausdrucks, oder man kann sagen, die Bedeutung aller der vorhandenen Bezeichnungen ist dieselbe. Man vergleiche hierzu aus HPW. p. 22:

> „... Among themselves they were unselfish, even gentle, instinctively helping eachother, for having shared the same experience there was a „t a c i t u n d e r s t a n d i n g" [1]) (vom Verf. hervorgehoben.) between them, they knew eachother and their rival egoismus had already established among them a balance and discipline of their own."

Der Sinn für „balance" und „discipline", besser noch „self-discipline", ist Jahrhunderte altes englisches sittliches Ideengut. Er äußert sich bereits bei Shakespeare [2]) ebenso wie in der englischen Politik.

Umgekehrt ergibt sich daraus die Ablehnung des gegenteiligen Wertes. Jede Reaktion und Abweichung von einer selbstverständlichen Haltung muß um so stärker empfunden werden, je mehr diese Haltung in der Gemeinschaft verwurzelt ist. Für den Tommy ist das „mucking in together" [3]) sozusagen die Schmiede der Kameradschaft, wer darin nicht seinen Mann gestanden hat, stellt sich bewußt außerhalb der Gemeinschaft, er stört die „balance". Hierin liegt die Erklärung dafür, daß es meist immer der negative Wert ist, der sprachlich fixiert wird. Aus ihm ist dann erst umgekehrt der positive eigentliche Wert zu erschließen. Das in unserer Einleitung herausgehobene Kenn-

---

1) Dean Inge, England p. 54, braucht dieselben Worte: It is this tacit understanding, this recognition of an underlying community, with reciprocal obligations, which has made our partiamenrary government possible.

2) Deutschbein, Shakespearekolleg.

3) to muck in = eig. durch dick und dünn miteinander gehen; muck = Schmutz, Dreck. HPW. 145: „as they say we all muck in together".

zeichen des Slangs als einer Sprache der Selbstbefreiung und des Widerstandes findet hiermit seine Bestätigung.

Das entscheidend Englische in diesem Zusammenhang aber wird uns in dem Zitat aus HPW. gegeben: das „tacit understanding". Ein Wert ist da und kann oder muß sogar der wortreichen Erklärung oder Hervorhebung entbehren. Hieraus erklären sich dann auch die vielen Bezeichnungen, die sich zur Bezeichnung des Schwätzers im englischen Soldatenslang finden. Je nach dem Temperament des Einzelnen sind sie erfüllt von Ironie oder einfacher Grobheit, dabei aber starker Bildhaftigkeit. Etwa: „to blow about shit", mit späterer Ellipse zu „to blow" verküzt, oder „to chuck a chest", in der der Betreffende in einer lächerlichen Haltung dargestellt wird, oder „yapper" in der das Unangenehme in einem Onomatopoe wiedergegeben wird. In „to throw one's weight about" liegt der Bedeutungsgehalt in der Verdinglichung beschlossen. Es entspricht etwa dem deutschen Soldatenausdruck „dicke Bogen spucken".

In dem Wertepaar „Dienstauffassung und Drückebergerei" liegen ähnliche Verhältnisse vor. Bei den Ausdrücken ist hier jedoch eine doppelte Auffassung der Drückebergerei zu bemerken. Einmal kann es sich darum handeln, nur einen persönlichen Vorteil zu erlangen, das heißt, damit ist zumeist eine Zurücksetzung der Kameraden verbunden, zum anderen aber kann sie aus der Absicht hervorgehen, sich einer in den Augen des Tommy ungerechtfertigten Anordnung eines Vorgesetzten zu entziehen, das heißt, ihr mit Geschick aus dem Wege zu gehen. Die erste Art muß natürlich auf Ablehnung stoßen, die zweite hingegen ist eine Tat, die allgemein auf Sympathie und Zustimmung stößt und ergibt sich aus der Stellung, die der Tommy zu seinem Vorgesetzten einnimmt. Diese wiederum ist zu einem großen Teil bedingt durch die Auffassung, die der Engländer vom Krieg überhaupt hatte. Er begann den Krieg in dem Augenblick zu hassen, als aus dem wahren Kampf [1]) die mechanische Auseinandersetzung zwischen zwei gegnerischen Maschinen wurde, in der der Einzelne ein Teil dieser Maschinen wurde. Es muß hier festgehalten werden, daß der größere Teil der englischen Frontkämpfer hinausgezogen war, um gegen Barbarei für die Zivilisation zu kämpfen. In der Volksseele hat der ihrer Meinung nach unberechtigte Einfall Deutschlands in Belgien die stärkste Wirkung ausgelöst. Es ist eine ähnliche Haltung, wie es das England unserer Tage etwa in dem Abessinienkonflikt einnahm. Im Weltkrieg lag hierin aber schon das erste „disenchantment" verborgen. Sie kamen

1) Sportliche Haltung, vgl. Héraucourt, S. 24.

nicht so sehr aus Patriotismus, sondern, weil jeder einzelne es für seine persönliche Pflicht hielt „to assist brave little Belgium". Die Erkenntnis, die sich dann langsam aufdrängt, ist die, daß nicht der englische Soldat kämpfte, sondern, daß mit ihm gekämpft wurde. Es sind nun die Offiziere, überhaupt die Vorgesetzten diejenigen, die ihm dies immer wieder zum Bewußtsein bringen. Das aber liegt in ihrer Stellung selbst begründet. HPW. 166 heißt es: „when one became an officer one became part of an inflexible and inhuman machine". Der Konflikt, der sich hier nun erhebt, ist der zwischen der „reason" und der ihr gänzlich entgegengesetzten äußeren Wirklichkeit des Krieges. Immer wieder drückt sich dies in den Äußerungen der englischen Frontkämpfer aus:

> „... The sense of being at the disposal of some inscrutable power, using them for its own ends, and utterly indifferen to them as individuals, was perhaps the most tragic element in the mens present situation. It was not much use telling them, that war was only the ultimate problem of all human life, stated barely, and pressing for an immediate solution. When each individual conscience cried for its freedom, that implacable thing said: Peace, peace, your freedom is only in me. Men recognised the truth intuitively, even with their reason checked at a fault, there was no man unaware of the mysterious which encompassed him, for he was a part of it. He could neither separate himself entirely from it, nor identify himself with it completely. A man might rave against war; but war from among ist myriad faces could always turn towards him one which was his own. All this resentment against officers against authority meant very little, even to the men themselves. It fell away from them in words." (HPW. p. 332.)

Der Konflikt und die seelische Spannung ergeben sich auch bei den Ausdrücken gegen die Vorgesetzten aus der Erkenntnis der Notwendigkeit der Disziplin. Daraus erwächst um so stärker das Gefühl, von dieser Notwendigkeit abzuhängen. Dies, verbunden mit der Erkenntnis, keinen persönlichen Einfluß darauf zu haben, widerspricht dem individualen Geist des Engländers überhaupt. Andererseits scheinen das „grumbling" und „resentment" vielmehr andere Eigentümlichkeiten des englischen Volkscharakters zu sein, vielleicht ist es aus dem Individualismus herzuleiten und dem utilitarisch praktischen Empfinden, das sich in der Frage „What is the use?" vor allem ausdrückt oder wieder in den Worten aus H. P. W.:

> „sometimes it seemed to them, that duty and honour were merely the pretexts on which they were being deprived of their most elementary rights."

Nach diesen Erörterungen gewinnen die Slangausdrücke dieses Gebietes einen tieferen Sinn. Metonymie ist häufig, in ihr kommt die Entpersönlichung zum Ausdruck. Der Mann ist kein Mann mehr, sondern ein Maschinenteil, äußerlich irgendwie kenntlich gemacht. Er ist der „brass hat" oder „red hat" usw.

Die Nützlichkeitsempfindung ist dargestellt in „spit and shine", als Bezeichnung für den überempfindlichen und strengen Vorgesetzten, besonders in Bezug auf äußeren Glanz und Schein der Truppe. Typisch ist das Argument des Tommy dagegen: „Does it help to win the war?".

Aus der Erkenntnis der Unabwendbarkeit, dieses unentrinnbaren Ausgeliefertseins an diese Maschine, erklären sich so die Ironie, der Sarkasmus und der Zynismus die den meisten der Ausdrücke innewohnen. In einer Diskussion ist es das wirksamste Mittel, seinen Gegner der Lächerlichkeit preiszugeben, selbst wenn man ihn sachlich nicht überwunden hat, nun, man kann sagen, der Soldat diskutiert den Führer, die Disziplin usw. aber mit sich selbst, daher die Bitterkeit der Ironie in den meisten Fällen. Sie ist im höchsten Grade aggressiv.

Neben diesen Beziehungen der Soldaten untereinander ist besonders das Verhältnis des alten erfahrenen „Regular" zu dem jungen, darum manchmal auch etwas anmaßenden Grünhorn sprachlich zum Ausdruck gekommen; es handelt sich dabei meist um Ausdrücke, die, vom alten Soldaten gebraucht, diese Überheblichkeit in ihre Schranke zurückweisen soll, zumeist durch einen Hinweis auf die Erfahrung, die dem jungen Rekruten noch fehlt. „Als Du noch jung warst, war ich schon ein erfahrener alter Soldat und Du kannst mir darin nichts vormachen", ist der Sinn dieser Ausdrücke, wobei dann „jung" die verschiedensten bildlichen und sehr konkreten Umschreibungen erfährt. Die Wahl der verschiedensten Bilder bewegt sich dabei von der frühesten Jugendzeit her, bis zu dem Eintritt in die Armee. So stellt den Anfang dar „When your mother was cutting bread on you", dann folgt etwa „when you were sucking milk at your mother's breasts" und weiter „when you were off to school with a bit of bread and jam in your and", „when you were clapping your hands at Charley" (Chaplin). Die Endstufe bezeichnen dann „before you come up" und „before you nipped".

Der junge Soldat prägt zur Bezeichnung seines älteren Kameraden nur sehr wenig Bezeichnungen, am häufigsten ist „old sweat", daneben kommt „old Bill" vor, beide jedoch ohne besondere Bedeutung. Eine Bedeutungserweiterung hat hingegen „old soldier" durchgemacht. Damit verband sich zugleich der Begriff der Schlauheit in soldatisch-menschlichen Dingen, eine Bedeutung, die etwa auch im französischen Poiluslang wiederkehrt in „jouer au soldat" im Sinne von: „sich eine gute Zeit verschaffen". Im Englischen tritt diese Bedeutung auf in dem Ausdruck „to come the old soldier" mit dem Sinn „sich drücken".

Bei diesen Ausdrücken ist besonders die zeitliche Entstehung der verwendeten Ausdrücke zu beobachten, da sie uns zur Deutung des inneren Gehaltes wesentliche Anhaltspunkte liefert. Der Tommy kannte seinen Feind zunächst nur aus den Reden seiner Politiker und aus der Presse. (Vgl. Beispielsammlung „Baby-killers" und „Huns" und „Boches".) Das tatsächliche Erleben an der Front aber ließ den Tommy bald die Absicht, die hinter diesen nur vom Haß diktierten Bezeichnungen stand, erkennen. So brauchte er neue Bezeichnungen für den Feind, die seine Haltung ihm gegenüber besser zum Ausdruck brachte. „Jerry" und „Fritz" sind dann die an der Front geschaffenen Namen für den Deutschen. „Jerry', wahrscheinlich von „German" hergenommen, mit Diminutiv und „Endearment"-endung —y war bisher nur bei den Bezeichnungen der Verbündeten vorgekommen, „Fritz", das eher einen Schuß Sympathie enthält, denn Haß, hat seine Parallele in „Tommy", „Ivan" und „Bill Jim". Diese innere Wandlung des Tommy ist eine Folge des Kampfes, das heißt der gleichen Lebensumstände. Statt eines blinden Hasses zeigt sich vielmehr das Gefühl einer Schicksalsverbundenheit zu seinem kämpfenden Gegner.

„... they had no feeling of hatred for their enemies on the other side of no man's land. In fact they were almost sympathetic to them. They also were soldiers, men segregated from the world in this barbaric tumult. The fighting was so impersonal as a rule that it seemed rather a conflict with dreadful hostile forces of Nature, than with other men." (DH. 92.)

„The Hun to people at home, Gerry to fellows ont here." (NML. 267.)

Die Heimat.

Das Gefühl der Verbundenheit der „combatants" vertieft gleichzeitig einen alten Gegensatz: denjenigen zu dem Nichtkämpfer, zu dem Nichtsoldaten, zu dem Zivilisten, verstärkt noch durch ein weiteres „disillusionment", das durch die Heimat hervorgerufen wurde. Der Soldat erlebte die Heimat in zweierlei Form. Einmal in Gedanken, sie war dann die Zuflucht aus der „misery", das Paradies „Blighty"[1]), nach dem jeder sich sehnte. Bezeichnend ist dafür die Gleichsetzung von „Blighty = England und „Blighty" = Heimatschuß.

„... They were automatons whose only conscious life was still in England." (OS. p. 66.)

Sodann aber erlebte er sie in der Wirklichkeit, wenn er Heimaturlaub bekam. Und dabei erlebt er dann, daß das Idealbild

1) Wells, Britling, p. 213: To bellow in loud clear tones „leave things to Kitchener" and to depart for the theatre or the river or an automobile tour was felt ... at that time to be the proper conduct for a patriot."

seiner Träume in einem unvereinbaren Gegensatz zu der wirklichen Heimat stand. Das Fieber und der patriotische Taumel, der in England die Daheimgebliebenen ergriffen hatte, verbunden mit einer Überchätzung alles militärischen ohne wahre Kenntnis der Strapazen des Kämpfers, der „pseudo-militarism", der nur in Worten sich breit mache, sind dem Tommy fremd, und er sehnt sich häufig genug „back to the lines" oder „back to the boys". Die Verachtung in dem Worte „civvy" wie auch in dem Wort „conscie" läßt sich erst aus dieser Haltung verstehen. Die Verachtung geht sogar soweit, daß Ausdrücke die in Zivilistenkreisen geprägt wurden, im Soldatenenglisch abgelehnt wurden, mindestens aber einen Bedeutungswandel vom pathetischen zum ironisch-sarkastischen durchmachten. So besonders etwa das Zeitungsprodukt: „The spirit of the troops is excellent" [1]). Auch als gegen Ende des Krieges England gezwungen war, eine Art allgemeiner Wehrpflicht einzuführen, wurden die dann erst eingetretenen Männer sprachlich gegen die „old sweats" abgegrenzt, indem man sie mit dem Ausdruck „temporary gentleman" belegte.

HPW. gibt das Zeugnis eines aus der Heimat zurückgekehrten Soldaten folgendermaßen wieder:

„... it's all true what he says about folks at 'ome most on them. They don't care a rap what happens to usn's as long they can keep a 'ole skin. Say they be ready to make any sacrifice, but we 're the bloody sacrifice, — you never see 'd such a windy lot, and bloodthirsty ain't the word for it. They've all gone potty." (p. 279.)

Die Frau.

Die erotische Sphäre ist allgemein eine bedeutende Quelle der soldatensprachlichen Schöpfungen; die starke Betonung aller männlichen Tugenden und auch Laster im Kriege veränderte die Beziehungen der Geschlechter untereinander schon an sich. Der durch die dauernde Lebensgefahr erzeugte Lebenshunger sowie die Abgeschlossenheit der Männer ist verantwortlich für eine „Lockerung der Sitten" im landläufigen Sinne. Den Zusammenhang zwischen der erotischen Sphäre und der Sprache gibt ein Soldatenbrief gut wieder:

„... An almost universal slang was spoken. It's expressions were sometimes apt and amusing, but in many examples quite primitive, vulgarly sexual,altogether unlovely. Men,kept from things they craved fashioned of them terms of abuse or endearments wholly irrelevant and meaningless except to be entirely forgotten under normal conditions." (WL. p. 199.)

---

1) SS. p. 266.

Diese „swear words" der erotischen Sphäre gehören meist für den Zensor zu den „taboo words" und konnten daher aus den Quellen nicht ermittelt werden. Ihre psychische Ursache ist aber zu erschließen. Durch ihren „taboo" Charakter sind sie von vornherein gut als „swear words" geeignet, weil sie den gewünschten „shock" hervorrufen, der die Emphase im Gefolge hat. Indessen schwächt der dauernde Gebrauch auch hier ab, und so werden diese Wörter fast alle ihres eigenen Sinnes entkleidet und haben schließlich nur noch funktionalen Charakter. Das zeigt sich deutlich in ihrer Anwendung: „buggar" das englische Schimpfwort für Sodomit, Paederast ist zunächst als solches verwendet worden: „bloody buggar", daraus werden dann aber Ausdrücke abgeleitet wie „blown to buggary", das mit dem Sinn getötet werden, zum Teufel gehen usw., von der Urbedeutung schon weit entfernt ist. Das englische Standard swear word „bloody", im Soldiers Slang natürlich ebenfalls dauernd gebraucht, zeigt dies noch deutlicher [1]). Ähnlich ist es mit „mucking", das mit verändertem Anfangsbuchstaben den Vorgang der geschlechtlichen Vereinigung bezeichnet. Es ist nur noch reines Intensivum.

Aus dem Gesagten ergibt sich klar, welche Bedeutung dem „sexual talk" zuzuweisen ist. Er ist nicht so sehr Anzeichen für eine sittliche Verkommenheit, „for the soldiers the obscenity was ignored or at worst regarded as some sort of spicing" [2]). Aus dem Vorhandensein eines Wortes wie „smutty" [3]) im Wortschatz des Soldaten geht außerdem hervor, daß noch eine gesunde Wertabstufung vorhanden ist.

In „Little Brother goes Soldiering" wird eine anekdotenhafte Schilderung gegeben, die wegen ihrer Bedeutsamkeit für die „swear words" im Soldiers Slang hier folgen soll. Es ist daraus zu ersehen, wie wenig der tatsächliche Inhalt eines Wortes für seine Intensität im Gebrauch zeugt, wie schwierig andererseits dadurch das Nacherleben und Eingliedern des einzelnen Ausdrucks ist. Es handelt sich um das Wort „bastard", von dem man nach einem Vergleich mit anderen „swear words" durchaus nicht behaupten würde, daß es ein besonders intensives Schimpfwort sei. Wir hören aber darüber dann folgendes:

> „... In the Army the word bastard must never be used in an argument. I have heard scores of arguments like this: They begin over nothing and then one man says:

---

1) Vgl. hierzu Spies, p. 82 ff. und Partridges Essay über „bloody" in „Words, Words, Words".
2) Partridge.
3) smutty = obscön, schlüprig.

— „Well, — — — you".
— „and double — — — you".
— „and double double — — — you".
Then comes the
„Yo' bastard!"

Then there is a fight and the sympathy is always with the man who was called a bastard."

Der Soldat unterscheidet nun zwei Typen von Frauen, die Frau in der Heimat, die „respectable" war und im Slang die verschiedenen Bezeichnungen mit dem Vorwort „square" bekommt, also etwa „square-bit", „square-piece" oder „square-pusher" [1]), sodann die Frau, die er nur zur Befriedigung seines geschlechtlichen Hungers braucht, deren Bezeichnungen variieren und z. T. schon im „civilian slang" bekannt sind. Für den Tommy charakteristisch ist der Gebrauch von „hotstuff". Der Gehalt dieses Wortes wird klar aus der anderen Verwendung desselben Ausdrucks für „schweres Granatfeuer" und, als Verbum, für „eine Sache besorgen".

Damit übereinstimmend fügen wir eine Äußerung aus HPW. an:

„... the girl had awakened in him that sense of privation which affected more or less consciously all these segregated males, so that they swung between the extremes of a sticky sentimentalism and a rank obscenity, the same mind warping as it were bothways in the attempt to throw off the obsession which was less desire than a sheer physical hunger and could not feed itself on dreams (p. 90).

Das Essen, Trinken etc.

Unter allen das Leben des Tommy bewegenden Dingen ist das Essen zweifellos eines der bedeutendsten. Ein Tommy schreibt nach Hause: „breakfast, magic rite, it makes the world a paradise again" [2]). Essenszeit ist außerdem zumeist Erholungszeit, daher rührt die Unzahl von spielerischen Formen auf diesem Gebiet. Sie erinnern in der Bildwahl zum Teil an eine kindlich zu nennende Phantasie, die sich aus allen möglichen toten Dingen die zauberhaftesten Dinge sshafft. So wenn etwa „Kartoffelmus und Wurst" als „Zeppelin in a cloud", oder „Reis mit Curry" als „niggers in a snowstorm" bezeichnet werden, oder wenn man in einem Stück Braten auf Kartoffeln einen „schooner on the rocks" erblickt.

Zumeist enthalten die Bezeichnungen dann auch einen Hinweis auf die Beliebtheit oder die Güte einer Speise. „SOS" = same old stew, „punk" = Brot im NOD. als „rotten wood" erklärt. Eine sehr bedeutsame Bildung scheint mir die Gleich-

1) Vgl. Beispielsammlung über „square" im amerikanischen Slang.
2) WL. p. 201.

setzung von „Tommy“ und „Brot“ zu sein, da die Bedeutung des Brotes gut darin zum Ausdruck kommt. Ohne Brot kein Tommy.

Die Bezeichnungen aus dem Gebiet des Trunkes haben nur eine Bedeutung, soweit sie sich auf alkoholische Getränke beziehen und spezielle Neubildungen des Kriegsenglischen sind. Die meisten der zahlreichen Bezeichnungen sind aber schon aus dem Vorkriegsslang entnommen. Von Interesse sind daher nur Bildungen wie „to wet one's commission“ oder „to wet one's stripes“, das etwa dem Deutschen „etwas begießen“ entspricht. Kriegsbildung ist auch „catsood“ aus „quatre sous“, dem Preis für einen drink im Estaminet.

Die Waffen.

Das besondere Verhältnis, das die Soldaten zu ihrer Waffe haben, ist historisch belegt seit den Zeiten Rolands und Siegfrieds. Je nach ihrer Bedeutung und Verwendung richtet sich ihre Bezeichnung. Es ist ein Unterschied in der Bezeichnungsgebung der kleineren, meist im Nahkampf verwendeten Waffen und den großen Geschützen, den sogenannten „heavies“ festzustellen. Ausschlaggebend scheint bei der Bezeichnung der leichteren Waffen ihre Anwendung gewesen zu sein. Mit ihnen greift der Soldat als einzelner aktiv in den Kampf ein, er tötet mit ihrer Hilfe. Das instinktive Gefühl der Abwehr, das sich dabei zunächst im Menschen regt, kann nur durch kältesten Zynismus überwunden werden. Er kommt dann auch bei den Bezeichnungen durch den grotesken Gegensatz zwischen Sach- und Bildsphäre zum Ausdruck; so wenn er das Bajonett einen „meat skewer“ nennt, oder gar einen „tooth pick“, eine „toasting fork“ und „tin opener“. Bei den großen Geschützen liegt zumeist Namengebung und damit verbunden Belebung vor. Das erklärt sich leicht durch ihre Größe, sie sind wegen der geringeren Zahl meist als Einzelne bekannt und zudem an ein und denselben Ort gebunden. Allgemein als „big boys“ bezeichnet heißen sie im einzelnen „Asiatic Annie“, „Beachy Bill“, „Jewel of Asia“, „Billy Wells“ etc. In einigen der Bezeichnungen scheint zudem eine Bewunderung und ein Vertrauen auf die Macht des Geschützes zum Ausdruck zu kommen. Wenn man etwa eine Kanone an Bord der HMS. Quen Elizabeth mit „Lizzie“ bezeichnet, so liegt in der Bedeutung des Namens „Lizzie“ auch noch etwas von der Macht und der Kraftentfaltung, die sich gemeinhin mit dem Namen der Königin Elizabeth verbindet. Ebenso ist die Bezeichnung „Quick Dick“ nicht als reine Namengebung zu

werten, vielmehr steht hinter dem Bild der Gedanke der Potenz (sexuelle Sphäre), in einer Männergemeinschaft ein Maßstab für Macht und Kraft [1]).

Die Religion.

Am sprachlichen Ertrag gemessen herrscht bei dem Tommy religiöse Indifferenz, wenn nicht sogar Ablehnung der Religion, wie sie ihn von seinen Geistlichen gelehrt wurde. Jesus Christus, Gott selbst und die Geistlichen werden profaniert, Jesus als „JC", Gott als „the poor old chap above", der Priester ist der „sky pilot", der „devil dodger". Ein religiös veranlagter Tommy ist ein „bible puncher", oder er „is carrying the brick" [2]), wobei „brick" wahrscheinlich Metapher für Bibel oder Gesangbuch ist.

Es ist bei einem Gebiet wie dem religiösen nicht verwunderlich, daß so wenig sprachlich fixiert ist. Der Slang ist in seinem Wesen mehr eine „jesting language" und das ist eben nur möglich, wenn man völlig außerhalb einer religiösen Beeinflußung steht. Im Krieg liegt aber die tiefere Ursache vielmehr darin, daß die Kirche versuchte, zwischen den Forderungen des Christentums und den Forderungen des Krieges eine Synthese herzustellen. Dabei ergab sich dann das unchristliche Gegenüber von „God" und „Gott" als eine Art von Stammesgöttern [3]). Diesen Widerspruch drückt der Private R. in OS. in folgenden Worten aus:

> „... the clergy on both sides were a funny crowd. They prayed for victory and thundered from the pulpits for the enemy to be smitten hip and thigh, but did not believe in any of the smiting themselves."

An anderer Stelle berichtet er über den Eindruck solcher Gebete um schnellen Sieg auf einen „old soldier": „God's truth he exclaimed, that poor old chap above must be very nearly baldheaded through scratching his poll" [4]). Es ist verständlich, daß bei einer solchen Einstellung, auch die tägliche „church parade" zu einer lästigen Formalität wurde, der nur durch Verhöhnung etwas Reiz abgewonnen werden konnte, etwa dadurch, daß man eigene Texte zu den Hymnen sang. „We sung with great gusto when we were having a ‚jollification' [5])." In einem Leben, in dem sich das Diesseits täglich und stündlich mit großer Gewalt dem Menschen aufdrängte, war bei der großen Masse

---

1) Vgl. Beispielsammlung, auch unter „dicky leave".
2) OS. p. 86, 115, 165.
3) GB. p. 242.
4) p. 103.
5) p. 85.

der Männer für eine Beschäftigung mit dem Jenseits im kirchlichen Sinne keine Zeit [1].

Im Slang haben die aus diesem Gebiet entnommenen Swear words denselben Wert, wie diejenigen der erotischen Sphäre. Sie haben ihren ursprünglichen „shock-Charakter" längst eingebüßt und sind nur noch abgeblaßte Intensiva.

Der Tod.

Welche Bedeutung dem Tode bei Menschen zukommt, die dauernd von ihm bedroht sind, ist ohne weiteres ersichtlich. Das Todesproblem ist bei einem Soldaten das am tiefsten greifende, das ihn zwangsläufig ständig in irgend einer Form beschäftigen muß. Was Wunder daher, daß es schon rein zahlenmäßig gesehen zu einer unverhältnismäßig größeren sprachlichen Fixierung gelangt!

Zur besseren Erfassung aller der Ausdrücke greifen wir daher zu dem behelfsmäßigen Mittel der Einteilung in innerlich zusammengehörige Gruppen. Danach erhalten wir dann folgendes Bild:

1. Zur Darstellung des wahren Sachverhaltes wird das Geräusch der Kugel verwendet: „to be pipped".
2. Das einfache Abwesendsein wird ausgedrückt, ohne Angabe des Wo-seins: „to be put out of mess".
3. Das Wohin, aber nur das des Körpers, wird ausgedrückt: „to hang on the barbed wire".
4. Darstellung des Wohin durch einen allgemeinen Ausdruck: „to go home", „to go under".

Bei allen Ausdrücken aber liegt Verkleidung des wahren Sachverhaltes durch sogenannten Euphemismus vor; der hier als Selbstschutz aufzufassen ist und einem Glauben an die magische Kraft eines Wortes entspringt. Danach haftet dem Wort etwas von dem bezeichneten Ding selbst an [2]. Dieser Glaube ist in England besonders stark und entspricht durchaus der dynamischen und expressiven Art der englischen Sprache. Es ist eine Eigentümlichkeit in der englischen Sprachgestaltung überhaupt,

---

1) Spies weist auf sinkendes religiöses Interesse vor dem Krieg hin, p. 185, Scarborough auf geminderte Bedeutung der Kirche nach dem Krieg, EMT. p. 57. Daß der Krieg dazu das nötige Mittelglied ist, ist nach obigem anzunehmen.

2) Vgl. Niceforo p. 244: „Prononcer le nom du mort, parler du mort ou de la mort, c'est provoquer, à cause de la puissance matérielle du mot une contagion matérielle entre le mort et l'homme qui en a parlé.

unangenehme Tatsachen durch Verwendung umschreibender und abschwächender Ausdrücke zu verschleiern [1]).

Der Tod bekommt aber bald im Leben des Tommy durch die Gewöhnung einen weniger erschütternden Einfluß. Das bedeutet dann für den sprachlichen Ausdruck ein Verblassen des Erlebnisgehaltes, aus den eindringlichen Euphemismen und Understatements werden einfache Bezeichnungen eines Sachverhaltes. Dies tritt besonders natürlich bei den kürzeren Ausdrücken wie „gone home", „gone under" etc. ein. Man vergleiche dazu HPW. p. 38:

„... for a moment the general sense of loss would become focussed on one inidivdual name while some meagre details would be given by witnesses of the man's fate and after that he, too, faded into the past."

„... there were nine of us practically wiped out this morning and we've already forgotten it" (p. 110).

„... if we die we die an' it won't trouble nobody leastways not for long it won't; an' if we don't die now, we'd have to die some other time."

Zusammenfassung.

Damit sind wir am Ende unserer Untersuchung, soweit sie die gewählte Problemstellung Gestalt und Gehalt der Sprachformen zu ergründen, betraf. Sie könnte nun noch nach verschiedenen Richtungen hin ergänzt werden, auf die wir hier wenigstens andeutungsweise eingehen wollen. Zunächst muß in Bezug auf den sprachschöpferischen Impuls gesagt werden, daß er im Verlauf des Krieges schwächer wird. An seiner Stelle gewinnt aber innerhalb des Soldatenslang der Bedeutungswandel an Umfang. Ausdrücke, die zu Beginn des Krieges unter einem bestimmten Erlebniseindruck entstanden waren, können gegen Ende nicht mehr in demselben Sinne verwendet werden. In der Betrachtung wurde bereits auf den Wechsel in den Bezeichnungen für den deutschen Soldaten hingewiesen (p. 46). Besonders

---

1) In „American Speech", October 1936, wird folgende ähnliche Erklärung für die Häufigkeit der Umschreibungen für das Bedeutungsfeld „Tod, sterben etc." gegeben:

„Flippant and Slang expressions:

As a reaction, no doubt, against the tradition of sentiment, slang and flippancy in the mention of death enjoy a certain favour. No single class is answerable for the popularity of these expressions. College students, and pioneer farmers, gangsters and playwrights have all had a part in their creation, and they are kept alive by speakers of every sort. There is a little humour, much vulgarity, and a general spirit of defiance and insolence in the terms. While some of them are actually descriptive, others, particularly contemporary slang from the world of the outlaw, have an esoteric (private, confidential) quality." Auf die dann angeführten Beispiele ist in der Beispielsammlung an der entsprechenden Stelle verwiesen.

deutlich wird die innere Wandlung des Soldaten oder das veränderte Gesicht des Krieges, beide stehen ja in ursächlichem Zusammenhang miteinander, an dem verschobenen Gebrauch der sogenannten „catchphrases". Diese waren kurze Schlagwörter, die zu Beginn des Krieges als wirkungsvolle Stimulans in eine Unterhaltung eingeworfen wurden und bei den Beteiligten einen Kontakt, „a catch", auslösten. Sie besteht eigentlich aber aus zwei Teilen, nämlich dem eigentlichen Satz, dem Köder, wie man ihn bezeichnen könnte, und dem Echo, dem Zuschnappen der an der Unterhaltung beteiligten Partner. Sehr häufig und beliebt war die Phrase „Are we downhearted" mit der spontanen, emporreißenden, langgedehnten Antwort im Chor: „No . . o . . o". Zu solchen catchphrases wurden Refrains aus Liedern, Zeitungsphrasen, Aussprüchen großer Männer, Politiker und Miliärs. Der „catch" war tatsächlich imstande, eine Depression in einer Truppe, einen Bann, der auf ihr lag, plötzlich zu brechen. In diesen Phrases sind wit und humour gleichermaßen konserviert, d. h. solche catchphrases hatten eine ziemlich lange Lebensdauer und verblaßten nur sehr langsam, vorausgesetzt, daß die äußeren Umstände, die zu ihrer Bildung und Anwendung geführt hatten, keine wesentliche Veränderung erfuhren. Hier aber liegt die Ursache für ihren verschobenen Gebrauch im Krieg. Statt „wit" und „humour" bekommen sie gegen Ende des Krieges ausgesprochenen bitter-ironischen Charakter, weil eben der Tommy an der Front eine innere Wandlung durchmachte. Begeisterung und Kampfeslust aus einer Art sportlichen Haltung heraus wichen in dem Grauen und Schmutz des Schützengrabens tiefer Enttäuschung und Verbitterung. Der Gegensatz zu vielen Erscheinungen der Heimat, die noch in der alten fieberigen Stimmung verharrte, hat hierauf ebenso verstärkenden Einfluß.

So erst ist der sarkastische Gehalt in den folgenden Phrases verständlich: „The spirit of the Troops is excellent" oder „Berlin by Christmas", worauf die Antwort lautete: „Yes, like buggary" = etwa „zum Teufel damit". Catchphrases, die ein ganzes Volk zu Beginn des Krieges in Erregung gebracht hatten, wie das bekannte „Remember Belgium", werden in lächerlichen Situationen angewandt, wie folgendes Beispiel aus MM. p. 138 zeigt: „Someone drops his rifle which slithers down the steps wit a clatter. „Damm and blast" mutters the owner, and an ironic voice replies: „Cheer up, mate, the first seven years are the worst [1]) and another bids him remember Belgium."

1) Ebenfalls eine catchphrase, als Ermunterung gedacht.

Es ist also nach dem Gesagten bei dem Erlebnisgehalt eines Wortes oder eines Ausdrucks im Soldiers Slang stets die ungefähre Zeit seiner Entstehung zu berücksichtigen. Die zeitliche Abfassung ist geradezu eine Art Maßstab für den inneren Gehalt der Wörter, so ist die Wortbildung als Auslösung einer inneren Spannung, als Ausdruck eines Kraftüberschusses besonders zu Beginn des Krieges häufig, Wortspielereien, Assimilationen, Lautmalereien stellen das Hauptmaterial. Das „disenchantment" zeigt sich dann aber bereits in dem Übergang von dem harmlosen Bespötteln der Eigenheiten eines Vorgesetzten zu bitterer Ironisierung seiner Schwächen, um dann am Ende des Krieges noch grausigen Zynismus hinzuzufügen. Bei dem englischen Soldaten ist dabei noch von großer Bedeutung, daß der Humor, der fast alle Bildungen des Slang kennzeichnet, nie ganz versiegt [1]). In den Euphemismen und „Understatements" kommt er doch immer wieder zum Vorschein [2]). Trotz aller Misere besitzt der englische Soldat immer noch die Fähigkeit sich über sich selbst zu erheben, sich selbst zu sehen, das Allzumenschliche einer Situation im Bild zu erfassen, sich selbst zu ironisieren und dadurch innerlich Herr der Lage zu bleiben.

So können wir das Bild des Krieges, wie es im Rahmen dieser Betrachtung gesehen werden muß, zusammenfassend in einem Schema darstellen, das zwar nur als Behelf zu gelten hat und dessen Grenzen nicht starr, sondern als im Fluß befindlich zu denken ist, darstellen.

I. das innere Erlebnis	II. Gehalt des sprachlichen Ausdrucks	III. Form des sprachlichen Ausdrucks
„War as a crusade" (‚noble chivalry in a crusade against a dragon')	Lust am Kampf, daher besondere Vitalität, Humor.	Onomatopoei Reimspiele rez. Metaphern.
„disenchantment" („The spirit of the troops is excellent", ironisch)	Ironie, Sarkasmus (Humor)	rez. u. proj. Metaphern., bes. Ausdrücke herabsetzender Art für Krieg, Vorgesetzte etc.
„war weariness" (apres la guerre=never)	Zynismus, ‚Sentimentalism' ((Humor))	Metaphern meist mit Bedeutungswandel

1) Vgl. hier E. H. S. 28, über den Humor: „It is I think, the capacity possessed by the overwhelming majority of Englishmen to laugh or at least to smile in circumstances where normal beings curse or cry. An illustration? The soldiers who during the last war went over the top shouting „marmalade".

2) Spies p. 195.

Abgrenzung des englischen Soldatenslangs der deutschen und französischen Soldatensprache gegenüber.

Es wird nach all den bisherigen Erörterungen für die Erfassung des englischen Soldatenslangs von Wert sein, ihn einmal mit gleichen Erscheinungen anderer am Weltkrieg beteiligten Nationen zu vergleichen. In der Sprachgebung sind dabei natürlich die durch den verschiedenen Charakter der einzelnen Sprachen gegebenen Abweichungen von vornherein zu berücksichtigen. Immerhin müßte ein gleiches Erlebnis auch sprachlich übereinstimmende Spuren hinterlassen. Tatsächlich finden wir sie in der Wortgruppe, der wir die Charakterisierung „rezeptiv", reflexiv gegeben haben (s. S. 16). Wir stellen folgende Beispiele einander gegenüber:

Englisch: „coal box", deutsch: „Kohlenkasten", französisch: „seau à charbon",

sämtlich als Bezeichnung für eine Granate, die bei der Explosion einen dicken schwarzen Qualm entwickelte. Oder:

Englisch: „hair brush grenade", deutsch: „Wichsbürste", französisch: „brosse à dents".

Englisch: „tooth pick", deutsch: „Zahnstocher", französisch: „cure dents".

Alle Bezeichnungen für = Bajonett.

Das französische „se faire du beurre" erinnert an das englische „to have a jammy time" = eine gute Zeit haben, ebenso gehen „to knock it back" und „jeter quelquechose dans le cou" auf ähnliche Assoziationen zurück, „to have guts" ist französisch „avoir du sang".

Wesentlicher für uns sind aber noch die Verschiedenheiten der einzelnen Slangs: Die Formen der Metapher, Metonymie, Kürzungen, Ellipse erscheinen gleichermaßen in allen drei Sprachen. Die Kürzungen erscheinen im Französischen offenbar besonders häufig [1]). (Das Pseudoobjekt „it" tritt ebenfalls im Französischen auf, ist hingegen im Deutschen nicht festzustellen. Das Deutsche und Französische stimmen aber überein in der Häufigkeit der Metaphernkette. In beiden Sprachen ist sie außerdem von einer außergewöhnlichen Länge [2])). Scheint es im Deutschen

1) capitain = pitain, capi; Italien = talien, Américain = ricain usw. usw. Vgl. Esnault und Dauzat über den Argot der Poilus.

2) Als Beispiel dienen hier zwei Ketten, eine aus dem Deutschen: „tadeln", und die andere aus dem Französischen: „fliehen". a) (nach Mausser) anblecken, anfauchen, anhauchen, ankotzen, anpfeifen, anrotzen anscheißen, anschnauzen, anspucken; b) (nach Esnault) mettre les jambes, ... les batons, ... les bois, ... les bouts, ... les cannes, ... les triques, ... les flûtes.

und Französischen die nominale Form zu sein, die die Erlebnisse sprachlich fixiert, so liegt die Dynamik des englischen Slangs gerade in der verbalen Ausdrucksform begründet. Zum großen Teil wird dabei die Handlung noch besonders lebendig und konkret geschildert, dadurch, daß man sie sich an einem Objekt realisieren läßt. Man vergleiche etwa das deutsche „sich drükken" mit dem englischen „to swing the hammer", „seichen" mit „to blow about shit" = schwätzen, „abbauen" mit „to crawl on one's eyebrows" = völlig ermattet sein [1]).

Schon diese wenigen Beispiele lassen darauf schließen, daß der englische Soldatenslang besonders spontan, besonders individuell in seiner Schöpfung ist. Der sprachschöpferische Impuls ist im Französischen und Deutschen sicherlich geringer. Das wird sowohl durch die Vorherrschaft der Metaphernkette, wie auch der nominalen Formen bewiesen.

Hinzu kommt das Überwiegen des „Spieltriebs" in der englischen Soldatensprache. Formen, die dem „Rhyming Slang" oder überhaupt den reimenden Wortbildungen im Englischen entsprechen, gibt es in den beiden anderen Slangs garnicht, es tauchen lediglich Verballhornisierungen von unverständlichen Fremdwörtern, sogenannte Volksetymologien, auf. Das deutet zweifellos auf eine gewisse Leichtigkeit in der Aufname des Erlebnisses, die besonders dem deutschen Soldatenslang fehlt. Dieser scheint viel wuchtiger und derber in der Bildwahl zu sein, sowie gröber in der Ironie.

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, auf die Charakterisierungen der verschiedenen Soldaten hinzuweisen, die etwa von englischer Seite von Dean Inge in seinem Buch „England" und von Renier in „The English: Are they human?" gemacht worden sind. Inge stellt die „joviality" und „irrepressible gaiety" des englischen Soldaten der „tenacity" und „grimness" des französischen Frontkämpfers gegenüber [2]). Renier sagt im Anschluß an die in Anmerkung 1 auf S. 39 dieser Arbeit zitierte Bemerkung über den Humor: „No German, no Frenchman could have done that. The Germans sang hymns, the French swore or trembled—without fighting worse for that matter. But the English could laugh at death" [3]) (p. 28). Es sind das zwei Zeugnisse, denen man als Parallele etwa des politischen Lebens die Devise des „muddling through" in England und die Neigung zu straffer Zusammenfassung und planvollem Handeln in Deutsch-

1) Vgl. hier besonders die Beispielgruppe „Man of Words" auf S. 61.
2) p. 41 (vgl. aber auch p. 67 u. 71).
3) Dabei ist „laugh" ganz im konkreten Sinne zu nehmen, nicht etwa als Ausdruck eines Heroismus.

land gegenüber stellen könnte. Zweifellos ist es eine Eigentümlichkeit des englischen Volkscharakters „to take things easy". Den Dingen sogar mit Aufgabe seines seelischen Gleichgewichtes auf den Grund zu gehen, ist eine dem Engländer völlig fremde Haltung. Man kann hier etwa wieder den Gebrauch der „Catchphrases" als Zeugnis anführen. Ohne daß der Sache wirklich bis zum letzten nachgegangen ist, sie also von innen her wirklich überwunden ist, wird ein Urteil über sie, eine Einstellung zu ihr, übernommen. Durch eine Wort f o r m e l wird ihr geradezu der Weg in das Innere des Menschen versperrt. In kritischen Augenblicken wird diese Formel mit einem naiven Gefühl des Optimismus angewandt und die Gefahr ist abgewendet, sublimiert in einer stereotypen Lautgebärde.

Am Schluß dieses Kapitels soll noch hingewiesen werden auf die Urteile, die Partridge bei seiner Untersuchung der Slangs dreier Nationen gefunden hat. Nach ihm ist der englische Soldatenslang „direct, obvious, best humoured", der französische „witty, mocking, realistic" und endlich der deutsche „technical, blasphemous and grim", wobei aber der von uns beschrittene Weg als der ergiebigere erscheinen will, denn es ist nicht gut möglich, Adjektiva zu verwenden, die man im Grunde auf alle drei Slangs anwenden könnte.

III. Schluß.

Einwirkungen des Slang auf die englische Sprache, besonders Nachwirkungen des Soldatenslangs im Nachkriegsenglisch.

In unserer Zuordnung des Slang hatten wir ihn, soziologisch gesehen, den unteren Volksschichten zugeteilt. Daraus ergibt sich zugleich die Wirkung, oder besser gesagt, die Nachwirkung des Soldiers Slang auf die englische Sprache überhaupt, oder was im Rahmen dieser Betrachtung dasselbe heißt, die Einwirkung des Krieges auf die englische Gesellschaft. Es wäre müßig im Einzelnen nachzuforschen, welches Sprachgut nun in die englische Standardsprache eingegangen ist [1]), es genügt einige wenige Beispiele anzuführen, um die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung, daß ein Emporsteigen der Slang-Ausdrücke in das Standard-Englisch erfolgt, festzustellen.

Die soziale Umwälzung, die der Krieg in allen beteiligten Ländern hervorrief, mußte natürlicherweise ihre Spuren auch im sprachlichen Leben hinterlassen. Das Zusammenführen der „Klassen" und Stände eines Volkes in der Armee hatte eine Annäherung zur Folge, die zunächst nach dem Kriege noch anhielt. Im sprachlichen Leben bedeutete dies aber für den bisher als „low speech" verrufenen Slang eine neue Würdigung. „Slang has been made respectable" [2]). Galsworthy läßt so etwa in „Maid in Waiting" Angehörige der oberen Gesellschaftsschichten Slang-Ausdrücke anwenden, deren Ursprung im Soldatenenglish noch deutlich erkennbar ist. Auf S. 27 läßt G. Dinny eine Frau sagen: „Well, Uncle Adrian, will you try and think of any way of s t r a f i n g that man for the scurvy way he's treated Herbert." Auf S. 28: „I want to s c r o u n g e an introduction to Lord Saxendon." Auf S. 34 heißt es: „Your nephew and I didn't c l i c k." S. 45: „Dinny means ... that Saxenden is a b i g n o i s e behind the scenes in military matters."

Englische Philologen, unter ihnen besonders Partridge, halten überhaupt den Krieg für „the most powerful agent that has

---

1) Man vergleiche hierzu aber die Hinweise auf Nachkriegsgebrauch der Ausdrücke in der Beispielsammlung.

2) Partridge.

been brought to act on the English Language for many many years". Sowohl in der Gesamtsprache wie in dem Teilphänomen des Slang stellt der Krieg einen der Marksteine in der Entwicklung der englischen Sprache dar.

Zusammenfassung.

Es war das Ziel der vorliegenden Untersuchung, die Beziehungen aufzudecken, die zwischen einer gegebenen Erlebnissituation und ihrer sprachlichen Fixierung bestehen, um daraus zugleich Erkenntnisse über die Formprinzipien der gesamten Spracheinheit zu sammeln. Es sollte dabei gezeigt werden, wie vielseitig und intensiv gerade das Englische hier seine Leistung vollbringt.

Um der Hauptschwierigkeit, dem einwandfreien Nacherleben der Sprechsituation, das allein die richtige Auslegung gewährleistet, zu begegnen, mußten zur Unterstützung andere Äußerungen herangezogen werden, die dasselbe Erlebnis rückschauend und nacherlebend zu packen und darzustellen versuchten. So sind die an den entsprechenden Stellen angeführten Zitate aus den Kriegsromanen zu verstehen, die das noch einmal überlegt und bewußt zum Ausdruck brachten, was sich vorher unbewußt im einzelnen Ausdruck kristallisierte.

Und noch eine Schwierigkeit sollte überwunden werden — nämlich die Eingliederung des einzelnen Sprachzeichens in den Gesamtzusammenhang, in dem es entstand, und der ihm allein die richtige Deutung gibt.

Richtunggebend war hier eine Äußerung Scarboroughs in E. M. T., die besagt:

> „Eventually the foreigner may come to appreciate that words in England quite well can carry much more or much less than their dictionary connotations; that here, more than in any other country, the interpretation of a phrase depends not only upon the actual words used, but upon the personality of the man who uses them, his surroundings and his momentary mental orientation."
>
> (Scarborough, England muddles through p. 100.)

Vorbemerkung.

1. Die verwendeten Abkürzungen sind dieselben wie im Text, vgl. Verzeichnis der Abkürzungen S. V.
2. Die Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll sie zu dem im Text Gesagten eine notwendige Illustration geben. Die Aufteilung des Materials ist ungefähr nach der im Text gegebenen erfolgt, in dem sich auch entsprechende Verweise finden.
3. Die Erklärungen der einzelnen Beispiele sind zum Teil freie Übersetzungen des Verfassers, zum Teil Parallelen aus anderen Soldatenslangs. Wo auch die großen englischen Wörterbücher versagten, ist eines der Soldatenwörterbücher zu Hilfe genommen worden.
4. (H) hinter einem Wort bedeutet, daß sich bereits in Hottens Slang Dictionary eine ähnliche oder dieselbe Erklärung findet. (L) hinter einem Beispiel bedeutet, daß der Verfasser das Wort während verschiedener deutsch-englischer Jugendlager heute noch im Gebrauch feststellte.

I. Der Rhyming Slang.

Es ist hier besonders auf die Beispiele zu achten, deren Bildung im Soldatenslang selbst erst erfolgt ist. Erst hieraus ergibt sich, daß der Rhyming Slang tatsächlich lebendig war.

A.

Adam and Eve	to believe
Annie Laurie	lorry
Apples and pears	stairs (H)
Army rocks	socks (SS p. 245)

B.

Babbling brook	cook
Ball and bat	hat
Barnet fair	hair (H)
Bees and honey	money
Birdlime	time
Bladder of fat	hat
Bottle and glass	arse (bottom and arse)
Bow and arrow	sparrow
Brown hat	cat
Bread and jam	tram
Bride and groom	broom
Bryant and Mays	stays
Bucket and float	coat
Buckle my shoe	jew
Bullocks liver	river
Burnt cinders	windows (ausgespr.: winders)
Bushel and peck	neck
Butchers hook	look (let's have a butcher's)

C.	
Cain and Able	table (H)
Cape of Good Hope	soap
Captain Cook	book
Carving knife	wife
Chalk farm	arm (H)
Charley Pope	soap
Charming wife	knife
Cherry ripe	pipe
Chicken perch	church
China plate	mate (MM p. 31)
Clothes pegs	legs
Coat and badge	cadge
Cock and hen	ten
Colney hatch	match
Corns and bunions	onions
D.	
Daily Mail	tail
Daisy roots	boots (H)
†Dead beat	meat [1]
Deuce and ace	face
Derby Kelly	belly
Dicky dirt	shirt
Dig in the grave	shave
Door knob	bob (= 1 sh)
Duke of Fife	wife
Duke of York	fork
E.	
Epsom races	braces (H)
F.	
Fellow feeling	ceiling
Finger and thumb	rum (H)
Flying trapeze	cheese
For by two	jew
Fourth of July	tie
France and Spain	rain
Frog and toad	road (H)
Frog in the throat	boat
Frying pans	hands
G.	
God forbid	kid
God damn	jam
H.	
Half a dollar	collar
Half inch, to	to pinch (MM p. 56)
Harry Randle	handle
Harry tate	plate
†Head worker	shirker
High stepper	pepper
Hipsy hoy	boy

1) Das † vor dem Beispiel bedeutet, daß es sich hier ganz offenbar um eine Kriegsbildung handelt.

I.	
I'm afloat	coat, boat
In and out	stout (drink)
Iron hoop	soup
Isle of France	dance (H)
I suppose	nose
Itch and scratch	match
J.	
Jack (or Johnny Horner)	corner
Jack Jones	alone
Jam jar	tram car
Jam tart	heart
Jane Shore	war
Jan (or Jimmy) Mace	face
Jimmy Riddle	urinate (piddle)
Jimmy Skinner	dinner
Joe Blake	cake
Jolly Polly	Gallipoli
K.	
Kate Karney	army
L.	
Lady (or Lord) of the Manor	tanner
Little grey home in the west	vest
Loaf of bread	head (MM p. 94)
London fog	dog
Lord Lovel	shovel
Lord Mayor, to	to swear
Lump of lead	head (H)
M.	
Maggie Ann	Margarine
Man and wife	knife
Millers daughter	water
Mince pies	eyes (H)
N.	
Needle and pin	gin
No Robin Hood	no bloody good
North and south	mouth
Nose and chin	gin
†Nut worker	shirker
O.	
Ocean villas	Auchonvillers
Ocean pearl	girl
Old iron and brass	pass
Old pot and pan	old man
Old one' o' clock	General von Kluck
Oller boys' oller	collar
Once a week	cheek
One and t'other	brother
Orchestra stalls	balls (testicles)

P.	
Pat and Mike	bike (= bycicle)
Peas in pot	hot
P's and Q's	shoes
Peckham rye	tie
Pigs ear	beer (P. 'Sh. p. 75, GB p. 117)
Pen and ink	stink (H)
R.	
Rat and mouse	house
Raspberry tart	heart, and fart
Richard III	bird
River Ouse	booze
Rocks and boulders	shoulders
Roger (von Rogerum) rum	rum
Rogue and villain	shilling (pron. shillin)
Roll me in the gutter	butter
Rory o' More	door (1872: whore, floor, H)
†Rose buds	spuds = potatoes
Rosy Lee	tea
Round the houses	trousers (pron. trouses) (H)
Ruby red	head
S.	
Salmon and trout	'snout (i. e. nose) (H)
Scotch pegs	legs (H)
Skin and blister	sister
Soap and water	daughter
†Spit and drag	fag
†Squad halt	salt
Stop and stare	chair
†Stand at ease	cheese
Strike me dead	bread
Struggle and strain	train
T.	
Tit for tat	hat
There first	thirst
Tom Tit	shit
Tom Thacker	bacca = tobacco
Tom Thumb	rum
Tumble down the sink	drink
W.	
War and strife	wife
Weeping willow	pillow
Wilkie Bards	cards
Widow's mite	light
Whistle and flute	a suit
Washhouse ghost	toast
Y.	
Yellow silk	milk
You and me	tea
You must	accost
Yours and ours	flowers.

II. Reimende Wörter, die nicht direkt zum Rhyming Slang gehören. Wortspielereien.

Deutlich ist hier zu erkennen, daß diese Reime mit dem eigentlichen Rhyming Slang verwandt sind. Aus Kartenspielen sind besonders zu erwähnen:

a) aus dem Spiel „house“:

Jack's alive	five
Leg's eleven	seven
Dinky doo	twenty-two
Gerty Lee	Thirty three
Clickety click	Sixty six

b) aus „Crown and Anchor“:

Rub-a-dub-dub = club = die Farbe Karo.

Reine Wortspielereien sind:

Hooga ma kloo
Oojah, oojah-cum-pivvy
Oojiboo

} Ersatzwörter für irgendein Wort, das dem Sprecher im Augenblick nicht einfällt. Vgl. deutsch: dings, dingsda.

Ein Beispiel aus P. 'Sh. p. 75:

„Don't monkey about with that oojiboo“.

Besonders häufig treten diese Verballhornisierungen in Kehrreimen von Liedern auf:

Skiboo, skiboo, skibumpity-bump-skibboo,
Skiboo, skiatica-hell-of-a-shittika-damn-gorblimey,
Inky-pinky-parleyvous,
Hi-ti-iddley-hi-tee,
Cheerio, chin-chin, nappoo toodle-oo, good-byee.

Sehr beliebt waren Wortübernahmen aus sogenannten „ragtime“, songs, Revueschlagern usw., so auch „hitchy-koo“ = von Läusen gebissen. Wegen des Reimes mit „itchy“ zu der Bedeutung gelangt.

III. Imitationen und Assimilationen aus fremden Sprachen.

Sie sind neben der Bedeutung für die Sprache zugleich von historisch-politischem Interesse, da sie auch in der Sprache einen Eindruck von dem englischen Weltreich geben, außer den Nationen, die am letzten Krieg beteiligt waren, sind viele Dominions, Indien vor allem, viele Völker, an denen England ein koloniales oder sonstwie wirtschaftliches Interesse hatte, an den Nachbildungen beteiligt. Hier folgen lediglich die im Soldiers Slang 1914/18 festgestellten Aufnahmen.

1. Französisch.

Apree la gare	après la guerre (P. 'Sh. p. 55) zunächst als immerwiederkehrender Ausdruck der Sehnsucht, später ironisch: „après la guerre" = never.
Avec	„disguise"-Name für Alkohol, dessen Ausschank in den Estaminets z. T. verboten war. Man bestellte „un café avec".
Beaucoup	als Intensivum: Beaucoup drunk.
Bombardier Fritz	Pommes de terre frites.
Bon sonty	bon santé, gebraucht im Sinne von ‚good luck'.
Bongo boosh	Qualitativum zur Bezeichnung von gelegentlichen Leckerbissen. Entstanden aus „bonne bouche".
Camouflage	die offizielle Definition lautete: „the art of concealing that something is concealed". Es ist in den Sprachschatz des Standard English eingegangen, vgl. Spies S. 71. Beispiele für den militärischen Gebrauch: GB p. 177, MM p. 127; für Standard English: Galsworthy, Silver Spoon (Tauchnitz Ausg.) pp. 159, 272, 281.
Catsood	betrunken, aus „quatre sous" = dem Preis für einen Drink im Estaminet.
Compree	compris
Comsah	„comme ça", es ist in der Anwendung zu einem Allerweltswort geworden, vgl. „oojiboo" unter II b
Cooshy	Schlaf, ein Schläfchen, aus „coucher" deutscher S. Sl. „in die Kuschee gehen" (Imme). Vgl. „cushy" unter 2.
Dégommy	„dégommé", französischer S. S., Bezeichnung für die Verabschiedung eines höheren Offiziers. Vgl. Reynolds, Prelude to Hitler p. 14: „...the general in question was dégommé".
To do an alley Alley at the toot Alleyed	alle aus „aller" gebildet, to do an alley stimmt strukturmäßig mit dem Englischen „to make a get away" überein. (Galsworthy: Maid in Waiting p. 47, Tauchn.) Anwendungen in AOY. p. 289 und P. 'Sh. p. 55.
Dooly	„du lait" = Milch.
Erfs	„oeufs".
Fashy	„fâché".
Finee	„fini".
Furious joy	„feu de joie" = Ehrensalve.
Japan	„du pain".
Matlo	„matelot" = Matrose.
Mercy blow through	merci beaucoup, im deutschen S. Sl. war dies als Ausdruck der Qualität übernommen, meist „buko" (Imme).
Moo cow farm	Mouquet farm.
Mungi wallah	etwa „Küchenbonze", mungi aus „manger", wallah siehe unter hindostantisch.
Mongey	ebenfalls aus „manger" = Nahrung.
No compree	1. ein ablehnendes „danke sehr", 2. ich verstehe nicht.

Napoo, Napoo finee	aus „il n'y a pas de plus" = aus, dann noch intensiviert durch die Hinzufügung von „finee". Auch verbal gebraucht: „That bleeder 's napoo 'd the rum". Im Deutschen: „naplü" = Kognac, zum Ausdruck des Nichtvorhandenseins und der Seltenheit.
On the toot At the toot	aus „tout de suite" = Sofort!
Toot sweet	vgl. P. 'Sh. p. 83: „Go ahead!", we all chorused. „The touter the sweeter", added the youngest Loot (auch MM. p. 24).
Point Blank	„vin blanc".
Plink Plonk	„vin blanc".
Sang bon	Sehr gut! = 5mal gut = „cinq bon".
Sankey	eine 5-Franc-Note.
Send for Mary Ann San Fairy Ann San Fairy Anna San Fairy	aus „ça ne fait rien" = never mind.
Souvenir, to	= stehlen, aus der englischen Angewohnheit des Andenkenhamsterns.
Umpty-poo	„un petit peu".
Van Blank	„vin blanc".
Quiff	aus „coif" = gestriegeltes Haar.
Angry cat	das französische Schlachtschiff (Henri IV" (Henri quatre).

2. Hindustani.

Back chat	„batchit", Geschwätz, Streiterei.
Blighty	„bilayati" = England, von dem Tommy mit Sentimentalität und Sehnsucht gefüllt. „a Blighty one", „a Blighty" wurde so die Bezeichnung für das deutsche „Heimatschuß". (HPW. pp. 135, 276, 425.)
Bobbajee	„bawachi" = Koch.
Bobbery	„ba-pre" = oh, mein Vater! Ausruf des Kummers und der Verwunderung, daher dann im S. Sl. die Bedeutung: Krach, Streit.
Buck	„bak" = Übertreibung.
Buckshee	„bakshish" = gratis, frei, über das einem Zustehende hinaus, etwa ein Extraurlaub = buckshee leave (MM. 30, P. 'Sh. 39, GB. p. 226).
Budmash	„badmash" = Dieb, Schurke.
Bundabust	„band-o-bast" = Vorbereitungen.
Char	„chhah" = Tee.
Chinny	„chini" = Zucker.
Chit	„chitthi" = Schriftstück irgend welcher Art (M. i. W. p. 192). (HPW 134.)
Chokey	„chauki" = Gefängnis.
Chuprow Chub a row Chipperow	„chaprao" = Aufforderung: Sei ruhig, merkwürdige Übereinstimmung mit dem Engl. „stop the row".

Chupatty	„chapati“ = kleines indisches Brot.
Coggage	„kaghaz“ = Papier.
Cooter goosht	„kutta“ = Hund, „gosht“ = Nahrung = zur Bezeichnung des schlechten Essens.
Cushy	„cushy“ = angnehm (HPW. 294, 319), „to get a „cushy“ = angenehm (HPW. 294, 319), „to get a GB. 151. Vgl. hierzu die humorvolle Anekdote in HPW. 189.
Dekko	„dekhan“ = hinblicken, dekko = Imperativ (MM. 83, HPW. 399).
Deolali tap	„deolali“ = ein Sanatorium in Bombay, „tap“ = Fieber, so zur Bedeutung „wahnsinnig, verrückt“ gelangt.
Derzi	„derzi“ = Schneider.
Dixie	„degshi“ = das universale Kochgeschirr des Tommy.
Dobying	das Waschen von Kleidern, „dhobi“ = der Wäscher.
Dufter	„daftar“ = Büro, Kompagnie oder Regiments-Schreibstube.
Gup	„gup“ = Kantinengeschwätz.
Hookum	„hukam“ = eine Bestimmung, Anordnung.
Lackry	„lakri“ = Stock, Stück Holz.
Limmick	„namak“ = Salz.
Loos wallah	„lus“ = Dieb, „wallah“ = wie engl. „chap“.
Malum, to	„malum“ = stehlen.
Muckin	„makkhn“ = Butter.
Peechy	„pichhe“ = sofort: Come peechy!
Poggle	„pagal“ = verrückt.
Poggle pawnee	„pani“ = Wasser = das Wasser, das verrückt macht = Brandy.
Pucka	„packha“ = reif, im S. Sl. echt, wahr gut (HPW. 182, 43, MM. 113, P. 'Sh. 39).
Puckerow	„packrao“ = greifen, festhalten.
Rooti	„roti“ = Brot, aber auch „good service medal“, vgl. GB. p. 103.
Tamasha	Schauspiel, aufregendes Ereignis.
Uckeye	„uchcha“ = Allright.

3. Arabisch.

Bandook	urspr. für eine armbrustartige Waffe, dann übertragen auf Feuerwaffe.
Buddoo	Beduine.
Burgoo	Porridge aus Weizen hergestellt.
Caprete	Streichhölzer.
Imshi	Geh fort!
Mafeesh	tot.
Maknoon	verrückt.
Maleesh	macht nichts!
Quash	gut, schön.
Saida	guten Tag.
Ti-ib	sehr gut, alllright.
Ya-inta	Hallo, Du da!
Yallah	Mach weiter, go on!

4. Russisch.

Barishnya	unverheiratetes Mädchen.
Carachou	gut.
Dobra	gut, niet dobra = schlecht.
Do svidanya	auf Wiedersehen!
Nichevo	gebraucht wie „napoo“ = aus!
Skolka	verkaufen.
Spassiba	Danke sehr!
Tavarish	Kamerad.
Xaroshie	sehr gut!

5. Deutsch.

Abort	
Arbeit	Arbeitslager gefangener Engländer in Deutschland, vgl. die Erzählung darüber in MM.
Ak Dum	Achtung!
Biskiwits	„Biscuits“.
Dullmajor	Dolmetscher.
Ersatz	
Hans Wurst	
Hate	wie „Tommy Atkins“ in England angeblich von dem in deutscher Sprache verfaßten Gedicht des Juden Lissauer „Lied des Hasses“ hergenommen. „hate“ im Slang bedeutete ein deutsches Bombardement, vgl. „morning-hate“ und „evening hate“ (Sp. F. p. 9, MM. p. 86).
Kamerad	
Kamerad, to	sich ergeben.
Krakenhöhe	wegen seiner schwierigen Aussprache als swearword verwandt, vgl. auch das englische „crikey“ und die Allitteration mit „Christ“ (M. i. W. p. 170 „Cripes!“).
Minnie	Minenwerfer (DH. 312).
Nix	nichts.
Nix goot	nicht gut = schlecht.
Schwarzbrot	
Strafe, Strafe, to	durch das Schlagwort: „Gott strafe England!“ Spies S. 77 (HPW. 81, 295, LBr. 64: „The Germans are strafing fifty yards away“) [1].

6. Anglisierung französischer Ortsnamen.

Da es sich hierbei um Wörter handelt, die nicht eigentlich in einem funktionalen Zusammenhang mit dem Satzganzen stehen, ist hier zumeist die sogenannte Volksetymologie eingetreten, d. h. in weit stärkerem Maße als bei den bisher betrachteten „Übersetzungen“.

1) Vgl. die Anwendung der Assimilationen aus HPW. 37: „Them bloody chaps ‚ave a cushy job ... just fly over the line take a peek at ol' Fritz and as soon as a bit of shrapnel comes their way pack off 'ome jildy, toot sweet.“

Ocean Villas	Auchonvillers
Arm in tears	Armentières
Balloo	
Ballyhooly	Bailleul (LBr. p .49)
Burbury	Burbure
Business	Busnes
Shocks	Choques
Devil's Wood	Delville Wood (AOY. p. 267)
Doing it	Doinght
Eatables	
Eat Apples	Etaples
Funky Villas	Fonquevillers
Hazy Brook	Hazebrouck
About turn	Hébuterne
Hop out	Hopoutre
Lousy Wood	Leuze Wood (AOY. p. 267, MIW. p. 12)
Mespot	Mesopotamia (MG. 34)
Mess pot	(NML. 224.)
Mesop	
Mess up	
Mesopolonica	
Muslims	Moislains
Moo Cow Farm	Mouquet Farm
Pop	Poperinghe
Plugstreet	Ploegsteert (MM. p. 21)
Pozzy	Pozières
Roody boys	Rue du bois
Ruin	Rouen
Sally Booze	Sailly la Bourse
Vlam	Vlamerthinge
White Sheet	Wytschaete
Wipers	Ypern

IV. Abkürzungen.

1. Kürzungen am „Wortleib".

Ammo	ammunition.
Batt	battalion (MM. p. 23).
Bevvy	beverage, besonders Bier, so bereits (H.).
Bivvy	bivouac (WL. p. 160; HPW. 35).
Bumf	bumfodder, bum = pop. Ausdruck für Gesäß, fodder = wie das deutsche: Futter, daraus der Sinn: Toilettenpapier. Das deutsche „Kanonenfutter" wurde übrigens ähnlich als „cannonfodder" übernommen. Bumf schon bei Grose p. 23.
Brig	Brigadier = Brigade commander (MM. p. 56).
Civvy	Zivilist, als Plural „civvies" bedeutete es Zivilkleidung.

Commo	Communication trench, als Initialabkürzung auch C. T. (so MM. p. 51).
Con Camp	Convalescent camp.
Conscie	HPW. 276: „I'n not fighting for then bloody slackers an' conscies at home".
Conshie	conscientious objector, Kriegsdienstverweigerer aus religösen oder ethischen Gründen.
Corp	corporal, in der vertraulichen Anrede.
Demob, to	to demobilize.
Divvy	division.
Eyetie Ity	Italien, ähnliche Kürzungen auch für andere Nationen, vgl. später unter „Der Feind" und „der Verbündete".
Frigo	„viande frigorifié", Gefrierfleisch, aus dem Französischen übernommen.
Geese	Portuguese.
How	„howitzer", Haubitze meist im Plural und in der Zusammenstellung von „hows and heavies" (HPW. 266).
Irks	Kontraktion aus „air mechanics"
Ips	Ypres, Ypern.
Kitch	Kitchener, Rekrut.
Lat house Lat	Latrine
Mob store	mobilisation store.
Nor per Force	North Persian Force.
Obbo	Observation Balloon.
Perisher	Periscope
Possy	position
Prop	propeller
Posh	Kontraktion aus „polish"?
Shot, the	Aldershot
Sub	Subaltern (H.)
Sarnt	Sergeant
Terps	interpreter
Tirps	von Tirpitz
Yank	Yankee.

2. Initialabkürzungen.

B. S.	Bullsh = Bullshit (OS. p. 128).
G. S.	General Service, im Slang aber mit der besonderen Bedeutung „regimental" = soldatisch gebraucht.
K. G. 5	King George V.
C. B.	Arreststrafe: „confined to barracks" (schon bei Kipling BRB. p. 20, MM. 15, LBr. 43). (L.)
N. B. G.	„no bloody good" (P. 'Sh. p. 44).
N. Y. D.	„not yet diagnosed" (med.).
P. B. I.	„poor bloody Infantry" (P. 'Sh. 31, MM.).

P. D. Q.	„pretty damn quickly", häufig auch im amerikanischen Slang, vgl. W. 57, bei Sinclair Lewis: „PDQest" (superlativisch).
P. G.	Prince George.
S. O. L.	„Short of Luck".
S. O. S.	„same old stew" (L.).
S. I. W.	„self inflicted wound" (Lbr. 130).
K H. B.	„King's hard bargain" zur Bezeichnung eines schlechten Soldaten, schon bei Grose als: King's bad bargain.

Die unzähligen nicht rein slanghaften, technischen Abkürzungen, die darum nicht weniger zum Wortschatz des Tommy gehörten, sind hier nicht berücksichtigt worden, da sie meist in jedem größeren englischen Wörterbuch zu finden sind und die Gefahr des völligen Verblassens bei ihnen nicht besteht.

3. Initialabkürzungen mit neuer Sinngebung.

Eigentliche Bedeutung:	Neue Bedeutung:
A. E. F. American Expeditionary Force	„After England Failed"
A. P. M. Assistant Provost Marshal	„A permanent malingerer"
A. S. C. Army Service Corps	„Ally Sloper's Cavalry" (SS p. 93)
A. V. C. Army Veterinary Corps	„All very cushy"
C. O. D. Cash on Delivery	besonders schwere Granate, Sinn: man wird es teuer bezahlen müssen, wenn sie explodiert
C. M. A. R.	Umkehrung von R. A. M. C. (s. u.) „can't manage a rifle"
C. C. A. C. Canadien Casualty Assembly Centre	„Charlie Chaplins Army Corps"
D. S. C. Distinguished Service Cross	„Decent suit of Civvies" (bei Männern, die ihren Abschied erhofften)
R. A. M. C. Royal Army Medical Corps	„Rob all my comrades" (GB 278, P. 'Sh. 89)
R. O. D. Ralway Operating Department	„Roll on Demobilization".

Aus den Initialabkürzungen entstehen durch Zusammenziehung häufig neue Wörter:

Obbo	Observation balloon
Obof	Old buffer over forty = ein älterer Rekrut.
Ocac	Officer commanding administrative.
Wren	Womens Royal Navy Service.
Waac	Womens Auxiliary Army Corps.

Eine besonders interessante Bildung ist in diesem Zusamhang das aus den Initialen der Royal Air Force gebildete Adjektivum:

Raffish = R. A. F.-ish = zur Royal Air Force gehörig.

4. Elliptische Kürzungen.

a) Aus dem Rhyming Slang:

Babbler — cook (babbling brook).
Buckle — jew (buckle my shoe).
Butcher's — look (butcher's hook).
China — mate (china plate)
Omy — sword (O my gawd).

b) Aus dem Bereich der Schlacht etc.:

Blind — a blind shell, d. h. eine die nicht explodierte, ein Blindgänger.

Dud — a dud shell = wie das Vorhergehende, aber auch sonst im Sinne von „ein Mißerfolg", „a dud show".

Dug out — ursprünglich ein „dug out trench", Bedeutungserweiterung in „a dug out general" = a dug out = ein alter „hervorgekramter" General.

Friendly, a
His
Theirs
Ours — a friendly shell, eine die keinen Schaden anrichtete. Geschosse des Feindes und der eigenen Truppen.

To go over — to go over the top = einen Angriff unternehmen, über den Grabenrand hinausgehen; da es in sehr vielen Fällen mit dem Tode bezahlt werden mußte, ergab sich aus „over the top" nachher die Bedeutung: Aus, tot etc. So bemerkte der Verfasser im Lager (siehe Vorbemerkung zur Beispielsammlung) dessen Ausdruck für das deutsche „überreizen" beim Kartenspielen angewendet. „Over the top" bedeutete „Du mußt aus dem Spiel ausscheiden".

A hop over — Ein Kettenglied der obigen Metapher (WL. 107).

To go up — to go up the line.

Out there — out there in France, auch der deutsche Soldat fragte: „waren Sie d r a u ß e n = an der Front.

Over there — wie out there.

Stand-to — Stand to the arms! = in Bereitschaft stehen. Wie sehr die Entwicklung der Formen noch im Fluß ist, zeigt die Gegenüberstellung aus zwei Liedern von „no more s t a n d i n g - t o in trenches" und „sometimes it's just a damned s t a n d - t o i n g". SS. 63 u. 255; GB. 138, 139, 141.)

Regular, a — a regular soldier.

c) Sonstige Gebiete:

Get 'em	'em = them = fits, nervös werden.
Create to	to create a disturbance, to grumble, to fuss: „sby. is creating".
Up there	mit entsprechender Handbewegung: Verrückt! Vgl. deutsch „hier" mit Tippen auf die Stirn.
You bet	you bet I shall = you (can) bet (your life).
Jug	stone jug = Gefängnis, nach den Steinmauern.
Afters	after the meals = Nachtisch.
Bully	bully beef (HPW. 315).
Holding back	holding back the curing, um noch en wenig länger die Annehmlichkeiten des Lazarettaufenthaltes genießen zu können.

5. Das „Pseudoobjekt" ‚it'.

to turn it in	C. O. D. gibt „turn in" = zu Bett gehen.
to off it	verbalisiertes „Off,'.
to snuff it	to snuff = eine Kerze ausblasen. Im Sinne von „sterben" in der Londoner Unterwelt gebräuchlich (H.).
to hop it	fortlaufen, desertieren (DH. 375, HPW. 383, L.).
to leg it	fortlaufen, desertieren (GB. 271, P. 'Sh. 103).
to beat it	fortlaufen, desertieren (beat it, lads, for the wood, LBr. p. 80).
to hump it	mit vollem Gepäck marschieren.
to frog it	marschieren.
to cop it	verwundet werden, aus „To cop a packet".
to go it	bombardieren, und zwar im Sinne von „to put up a show", an artillery demonstration. Hotten gibt „go" = stunt do.
to tear it	enttäuscht werden, „I was for leave but the new order has torn it (MIW. p. 229: Thàb 's torn it").
to nark it	Shut up! meist imperativisch gebraucht.
to work it	etwas gebrauchen, behalten, auch etwas erreichen, ein Ding drehen (HPW. 374).
to swing it down the line, to swing it	aus „to swing the lead" = sich drücken, auch „to swing it on somebody = jemanden über seine Drückebergerei täuschen (P. 'Sh. 77, L.).
to stick it	aushalten, ertragen (L.).
to put it across to slip it across	jemanden schlagen oder anschnauzen.
to put it over	jemanden schlagen.
to tumble to it	verstehen, ein Licht aufgehen sehen.
to get down to it	voran machen, Dampf dahintersetzen.
to put a jerk in it	wie das Vorhergehende (MM. 24).
to put a sock in it	meist imperativisch, ein Paar Socken war der zweckmäßigste Schalldämpfer für ein zu lautes Grammophon, daher dann die Bedeutung „ruhig sein" (L.).

to knock it back	essen, dazu „to mop it down" = trinken.
to come it	sich drücken, vgl. unter „Shirker" S. 100).
to get it in the neck	„in Druck sein" bzw. kommen, getötet werden (HPW. 379).
to get away with it	ungestraft davon kommen (L.).
for it	„for punishment".

V. Tommies unter sich.

1. Kameradschaft, gut und schlecht:

Chum	entstanden aus „chamber fellow" (Weekley), um 1684 an den Universitäten gebräuchlich (DH. 312, L.).
Mate	unter Seeleuten entstanden, „Maat" (MM. 169, L.).
Pal	aus der Zigeunersprache „pral" und „plal" = Bruder
Cobber	Yiddish, chaber .
Cully	vgl. Weekley: Culdee?
Sorry	? (MM. p. 49).
Side kick	bei den Kanadiern.
Stout fellow	guter Kamerad, guter Soldat (HPW. 378).
One of the knuts	guter Kamerad, guter Soldat (L.).
One of the boys	guter Kamerad, guter Soldat (L.).
to do the dirty	seinen eigenen Vorteil zum Schaden der Kameraden wahrnehmen, s. schäbig, benehmen.
to come the double	mehr nehmen als einem zusteht.
Piso, a	gemeiner Kerl (Neubildung).
to spruce	lügen, betrügen; vgl. N. O. D. = to make trim or neat, sodaß der Betrug nicht auffällt.
to put up a stall	jemanden aus eigennützigen Beweggründen etwas vormachen.

2. Der schlechte Soldat:

base wallah	das deutsche: „Etappenschwein".
broody	schlapp, schlafmützig.
as many faces as a church yard clock	hatte ein unverläßlicher Mensch.
dragged	verspätet im Dienst, N. O. D.: said of moving the body or limbs with difficulty, to hang behind with a retarding tendency.
Hobo	aus dem amerikanischen Slang = Tippelbruder, Tramp, im S. Sl. = ein Kerl, mit dem nicht viel los ist.
Quimp	wie das Vorhergehende, vgl. die geringschätzende Bedeutung anderer Wörter auf -imp, -limp, -pimp etc.
Trophy	einer ohne „drill", ironisch das „Glanzstück"; N. O. D.: anything serving as a token of ... valour power, skill.
K. H. B.	siehe unter Initialabkürzungen S. 56.

Zu dem Kameradenkreis gehört im Kriege auch die Laus, wenn auch ungewünscht, ihr sprachliches Bild soll daher hier eingereiht werden.

3. Die Laus:

Bosom chums	Grose hat bereits: „gentleman's companion" (HPW. 208).
Corps Commander	eine besondere Rasse, rot und weiß gefleckt, dies waren aber auch die Farben der obersten Heeresleitung. (LBr. 11: „the chats were round with red crosses on their backs".)
Chatt	schon bei Grose, der als Etymologie „chattel" angibt = bewegliche Habe. Aus „chatty" entsteht das Bonmot: „Chatty but happy", to chat = sich entlausen, Läuse „knacken". (LBr. p. 111.)
Dimback	N. O. D. gibt für „dim": not bright, dull.
Coot	Cockney Ausdruck, soll nach dem Namen einer bekannten Londoner Dame gebildet sein, die unter dem Ungeziefer zu leiden hatte. Daraus „cooty" (MM. p. 23).
Crabs	
Seam squirrel	die Tierchen hielten sich meistens in den Nähten auf.
Crummy	N. O. D.: like or of the nature of the crumb.
Ticky	von „tick", N. O. D. = Ungeziefer, vgl. deutsch: Zecke.
Lousy as a cuckoo	daraus „we all got cuckooed" = bekamen Läuse.
To read a shirt	sich entlausen.
Louse trap	eine wollene Leibbinde.
Disinsector	eig. Desinfektor, in der Entlausungsanstalt.

4. Der junge und der alte Soldat:

(Hierzu Text S. 45.)

when you were sucking milk at your mother's breasts, (OS. 265),
when your mother was cutting bread on you,
before you lost your cradle marks off your arse,
when you were off to school with a bit of bread and jam in your hand,
while you were clapping your hands at Charley (Chaplin),
before your bullocks dropped,
before you nipped, viell. wie das deutsche „nippen" = die ersten Züge von etwas tun. N. O. D.
before you come up,
your number isn't dry, = der „Affe" eines jeden Soldaten bekam eine mit schwarzer Farbe aufgetragene Nummer.

Die übrigen Ausdrücke für den alten Soldaten schlechthin haben bereits a. a. O. ihre Erklärung gefunden: „old soldier", „old Bill", „old sweat" (HPW. 277), „Obof". Der junge Soldat wurde außerdem von dem „old sweat" mit verschiedenen Bezeichnungen belegt:

Angel face	wenn er ein Jungengesicht hatte.
Agony	wenn er nervös und unsicher war.
War baby	das er im Vergleich zu den Alten noch ist. (Hiermit wurden aber auch die während des Krieges geborenen Kinder, besonders die unehelichen, bezeichnet; Spies p. 191. GB. 137.)
Wart	vermutliche Erklärung siehe unter Rätselmetapher.

5. Der „man of words“:

a Barber's cat	die sich an den Beinen des Kunden zu reiben pflegte und schnurrte und dadurch manchmal lästig fiel.
Bobber	N. E. D.: bob = to mock, bobbery = uproar.
Buzznagger	nag = nagen, buzz = Gerede, ewiger Nörgler.
Clacker	im Text S. 17 erklärt
Yapper	im amerikanischen Slang „to yap“ = sprechen, rufen (W. p. 35).
Lawyer	ironisch gemeint.
to blow about shit to blow	deutsch: Mist reden, oder „einen Käseladen aufmachen“ (Mauser, Imme).
to shout the odds	aus dem Kartenspieler Slang, seine Trümpfe durch Reden verraten, der Schwätzer wurde nur zu bald durchschaut.
to chew the rag	nach Jespersen L. N. D. O. p. 300 ist „rag“ alter slang für Zunge, genauer the „red rag“, daraus dann auch to rag sby.
Bilge	leeres Gerede, Gewäsch = abgestandenes Wasser im Kielraum eines Schiffes (?), vgl. deutsch: Seich, einen Seich machen.
to bomb the chat	übertreiben, d. h. der Sprecher versucht den Hörer mit seinen Worten niederzuschmettern.
to buck	vielleicht aus N. E. D.: a buck = gay dashing fellow, a dandy, fast man, zu erklären.
to sling one's service about	sich seiner gewaltigen Dienstleistungen rühmen. (HPW. p. 305.)
to throw on's weight about to chuck one's weight about	(HPW. 269).
to chuck a chest	prahlen, deutsch: sich dicke machen, große Bogen spucken.
to breeze	angeben, sich in die Brust werfen (L.).
to talk well off	deutsch: eine Maschinengewehrschnauze haben, französisch: aller fort.
to argue the toss	von dem Glückspiel des „tossing“ hergenommen: endlos disputieren, ob es „head“ oder „tail“ war (HPW. 248).
to chew the fat	wie die folgenden Wörter ? (HPW. 88).
to grumble	vgl. 1897, Ch. Journal 86: „It cannot be said with truth, that British soldiers never grumble or grouse as they call it.“ Nach den Erfahrungen des letzten Krieges ist diese Bemerkung als reinstes Understatement zu bezeichnen.

to bleat	deutsch: „meckern", N. O. D.: to give mouth to, to babble, to prate.
to grouse	s. o. unter grumble.
to purge	N. O. D.: to make figuratively or ideally pure or clean, to free from moral or spiritual defilement, to rid of or free from sin, guilt, fault etc. Ein Meckerer meint stets diese Absicht zu haben.

b) Zorn:

to go off the deep end	in großer Wut sein. Partridge erklärte: wenn ein Nichtschwimmer im Schwimmbad versehentlich an der Seite des „deep end" ins Wasser springt, wird sein Zorn erklärlich sein. (L.) (EMT. S.—, Sm. W. I. p. 192.)

Galsworthy verwendet es im Sinne von „verschwenderisch in". M. i. W. S. 319: „she would go off the deep end and buy a real dress." Bezeichnenderweise bedeutet es im Am. Sl. „sterben" [1]).

to go off the handle	wohl: die Kontrolle verlieren, amerik. „to fly off one's handle" (W. p. 50). Wodehouse verwendet „to go off one's rocker".
to lead off	die Beherrschung verlieren, ingressive Bedeutung: sich steigernde Wut.
to hit the roof to climb the rigging to get up the pole	diesen Beispielen liegt ebenfalls die Idee des Steigerns der Erregung zugrunde, vgl. das deutsche: „hochgehen, auf 80 sein".
to be shirty	wütend sein, so daß man jeden Augenblick bereit ist „to take the shirt" off. (Sh. E. D.), im amerik. Slang: „keep your shirt on" = beruhigender Zuruf = „keep cool".

c) Die Reaktion der Nerven:

to have the wind up (MM. 86) (HPW. 288)
to have the breeze up
to get the breeze up
to suffer from a vertical breeze
to suffer from a vertical gust
to be windy (OS. 101) (L.) (HPW. 276)
to be breezy
to put the wind up somebody (OS. 39, HPW. 31).

Partridge gibt für diese Ausdrücke verschiedene Erklärungen. Danach sind sie wahrscheinlich Kriegsschöpfung. So könnte man annehmen, daß es sich bei „wind up" um das durch die nervöse Aufregung hervorgerufene Aufstoßen handele. Die andere Erklärung geht dahin, daß es sich um eine Verbrecherphrase handele, und zwar aus der Zeit, als diese noch in die Verbannung geschickt wurden. Das Schiff konnte segeln, wenn „wind up" war, das heißt, zugleich wurde dann in dem Verbrecher ein Furchtgefühl erregt.

1) American Speech, Oct. 1936, 3, American Euphemisms for Dying.

„to have the wind up" war keine Schande, sondern bedeutete jenes nervöse Furchtgefühl, vor dem niemand sicher ist[1]). Furcht als Feigheit bezeichnete aber merkwürdigerweise der Gebrauch des Adjektivums „windy". So etwa in dem auf Seite 48 zitierten Beispiel aus HPW. über die „folks at home".

wonky	vgl. Galsworthy, M. i. W. p. 228: „She's beginning to go a bit wonky".
all cut	OS. 99 hat „cut up" erschüttert sein, etwa über den Tod eines Kameraden.
cold feet	zum Ausdruck der Feigheit; GB. 183: „I knew Buzz Off would accuse me of c o l d f e e t".
gone dis	aus „disconnected", vielleicht Funkerausdruck, die Drähte der Telephonleitung gerieten häufig in Verwirrung, daraus metaphorischer Gebrauch.
To do one's nut to do one's block	
to get the crackers	
to be off one's rocket to be one's top traverse	
to have bats in the belfry to have rats in the garret	(L).

Sämtliche Ausdrücke deuten eine Störung im Gehirn an, wobei „nut", „block", „belfry", „garret", „top traverse" Metaphern für „head", „brains" sind. Der amerikanische Slang hat in Übereinstimmung mit „to be off one's rocket" den Ausdruck „to be off one's nut", und bildet daraus wieder „to be nutty" oder einfach „to be nuts" (L.).

batty to suffer from shell shock	vielleicht aus „bats in the belfry" (AOY. p. 251).
to put a tin hat on it	eine Anspielung auf das Gewicht des Stahlhelms, der häufig das Maß des „erträglichen" voll machte.
scatty	aus „scatter" gebildet, vgl. auch C. O. D. „scatter-brain" = shaken.
dizzy, a	Substantivierung von „dizzy" adj.
to panic	eine Pankstimmung hervorrufen, daraus das Hauptwort ‚a panicker".

Als spezifische Ausdrücke für Feigheit sind überdies zu nennen:

to beat it, to hop it, to ring it	bei dem Kapitel „Pseudoobjekt" erklärt.
to rat	Ratten verlassen das sinkende Schiff (GB. 324).
yellow	Die Erklärung gibt Wasmuth p. 45: Danach ist das Wort amerikanischen Ursprungs. „Der gelbe Steppenwolf ist die Verkörperung der Feigheit."

1) Vgl. HPW. S. 40.

d) Körperliche Ermüdung:

to be crawling on one's eyebrows
to lean on one's chin straps
to be fed up to the teeth, to be fed up to the back teeth, hierzu deutsch: „die Nase voll" haben. (GB. 151, HPW. 288.)

Die Stärke der körperlichen Ermattung kommt zum Ausdruck in der grotesken Bildwahl. In den folgenden Beispielen liegt die alte Strafe des Auspeitschens bei der Bildung der Metapher zugrunde:

to be whacked to the wide
to be beaten to the wide (MM. 82, HPW. 1, 31)
to be done to the wide
to be dead beat (OS 20).

e) Die gefährliche Sache:

unhealthy	gefährlich.
to chance one's arm	vielleicht nach der Methode des Heimatschußsuchens gebildet: Den Arm über den Grabenrand hinaushalten und sich einen „Blighty one" holen, oder auch bei Offizieren nach der Möglichkeit, durch das Einlassen in eine solche Sache degradiert zu werden und dadurch einen Rangstreifen zu verlieren.
to get one by the short hairs	das Zupfen an den kurzen Nackenhaaren ist besonders schmerzhaft, so erklärt sich der Sinn „jemanden in seiner Gewalt haben", jemanden in eine gefährliche Lage gebracht haben". (HPW. 275).

f) Etwas „besorgen", etwas „organisieren":

to hotstuff	s. Erklärung für hotstuff S. 71 unter: Frau.
to nab	schon bei Grose: „to seize or catch unawares".
to win	Grose: „winnings = plunder, money acquired by theft".
to wangle	Weekly: M. i. W. p. 191.
to reconnoitre	drückt die Vorsicht aus, mit der man zu Werke gehen mußte.
to rat	vgl. deutsch „mausen" und „wanzen" = sich auf Kosten anderer bereichern (Imme).
to shark	dieselbe Assoziation wie eben (OS. 67, 198, 215).
to scrounge	Etymologie nicht feststellbar, das Paradigma dieser Tätigkeit. Ursprünglich unter dem Drucke der Notwendigkeit entstanden, wird sie zu einem Sport (vgl. Erklärung DH. p. 339). In HPW. p. 26 nennt ein Tommy seinen Kameraden einen „champion scrounger", zu diesem Zwecke unterwegs sein war: „to be on the scrounge". Vgl. Westminster Gazette, Jan. 1920: „The present crime wave has it's origin in the Army habit of scrounging" (zit. nach Spies), vgl. das Deutsche: „krampfen".

6. Der „Shirker":

Adrift	ohne Urlaub abwesend sein.
Dicky leave	ebenso.
Over the side	ebenso.
Bomb proofer	einer, der Pläne ausheckt, wie man sich am besten drücken kann.
Coffee cooler	
Flanker	ursprünglich eine ausgewählte Truppe.
Scrimshanker	alter Soldatenslang, Etymologie nicht bekannt (C. O. D.).
Tom Cox	Navy Slang.
Head worker	
Nut worker	wie „bomb proofer", oder auch Rhyming Slang zu „shirker".
to work one's ticket	ticket = Entlassungsschein (HPW. 133).
Hook	hierzu vgl. Hotten: „hook um snivey" oder „hook and snivey" = „a low expression meaning to cheat by feigning sickness or other means.
Old soldier	er war besonders geschickt darin, daraus entstehen die folgenden Ausdrücke
to come the old soldier	
to come the old man	
to come it	(vgl. Text S. 45).
to swing the lead	(HPW. 269.)
to be a leadswinger	entstanden als Seemannsausdrücke.

Zum Loten bekam ein Matrose ein Bleilot, statt aber wirklich zu loten, hängte er nur das Lot ins Wasser und rief irgendwelche Tiefen aus, d. h. er drückte sich von der Arbeit, da er nichts anderes tat als „to swing the lead" (LBr. p. 44). Für den Tommy war es eine Schande, ein „leadswinger" zu sein, wenn seine Kameraden darunter zu leiden hatten, hingegen wurde es als ein guter Streich angesehen, wenn einem Vorgesetzten, der als Leuteschinder galt, dadurch entgangen werden konnte. Aus dem einfachen „to swing the lead" wird dann

to swing it on somebody oder auch
to swing it on something,

das heißt entweder „to swing it on the sergeant" = dessen Anordnungen entgehen oder „to swing it on a sore foot" = dies als Entschuldigungsgrund angeben. In Anlehnung daran entsteht dann auch:

to swing the hammer.

Die elliptische Bildung „to swing it" bekommt dann wieder neue Hinzufügungen, die zunächst örtlich bedingt, eine neue Metapher ergeben: „to swing it across the desert" = von den in Ägypten stationierten Truppen gebraucht mit dem Sinn „sich geschickt ins Lazarett gemogelt haben".

to mike	schon bei Weekley als common slang angegeben, OF.: muchier = to skulk. Hotten: besonders belebt durch die Anwendung auf irische Arbeiter in St. Giles, für die das Faulenzen zweite Natur war.
to skive	N. O. D.: „to move lightly or quickly, to dart", die gleiche Beweglichkeit und Geschicklichkeit war beim „drücken" nötig.
to dodge the column	beim Dienst fehlen (MM. 109).
to sham the doctor to chuck a dummy	durch „simulieren" einer Krankheit sich drücken; „dummy" war eigentlich ein Sandsack, der bei Bajonettübungen als „Phantom" diente, daher dann die übertragene Bedeutung.
to put on skates	irgend einer Sache sich schleunigst entziehen, auch: sich beeilen.
to touch out	sich durch Anwendung irgendwelcher Tricks drücken.
to be duck shoving	vielleicht wie eine Ente watscheln, d. h. etwas tun ohne voranzukommen.
dug-out disease	sich bei einem Angriff durch Zurückbleiben im Graben drücken. Vgl. deutsch: Grabenfieber. Der Mann der darunter litt, wurde als „dug-out king" bezeichnet.

7. Die Strafe:

Crucifixion	das sogenannte „FP. 1" = Field Punishment Nr. 1", der Schuldige wurde in der Haltung eines Gekreuzigten an das Rad einer Kanone oder sonstigen Fahrzeuges gebunden (vgl. aber die Beschreibungen in GB. p. 226 und LBr. p. 70).
Seven Pennyworth	Seven days C. B., siehe unter Initialabkürzungen.
For it	= angeklagt, zur Bestrafung vorgemerkt.
On the sheet to be put on the two five two	jeder Soldat hatte ein sogenanntes „crime sheet", auf dem alle Vergehen eingetragen wurden, es war offiziell „Army form" Nr. 252.
to be crimed	erklärt sich aus dem Vorhergehenden (GB. p. 149, DH. p. 274).
to be put on the peg	in Arrest gesetzt werden (wie ein Vogel?) (OS. 196), daaus einfach „to peg", vgl. LBr. p. 35: „he told the man ... that if he didn't brighten his bleeding ideas he'd p e g him".
to be up for a spin	eines kleinen Vergehens angeklagt sein. Bedeutung ergibt sich aus dem slanghaften Gebrauch von „to send sby. spinning" als Folge eines Schlages, und to spin = to reject candidate after examination (C. O. D. 1166).
to be chewed up	„einen Anpfiff bekommen".

to get a severe dig	N. O. D.: to dig = to spur a horse vigorously, a dig = a thrust, a sharp poke as with the elbow.
to get a severe prod	N. O. D.: prod = a thrust with a pointed instrument, a poke, a stab,
to stop a blast	das deutsche: einen Anpfiff bekommen.
to be torn up for arse paper	
to be helled	vgl. auch „to play hell with somebody" (MM. 90).
to be told off	(HPW. 168.) HPW. 169: „an ordinary telling-off".
to be ticked off	vielleicht ironisch aus: N. O. D.: „to touch or tap a person or thing lightly, to bestow light touches or pats by way of caressing". (MM. 106, HPW. 171, EMT. 39.)
to be up before ...	in Erwartung einer Strafe.
to be up against the wall	eigentlich, um erschossen zu werden.
to be wheeled up	vor einen Offizier „zitiert" werden.
to be weighed off	ebenso.
to be called on the mat	in einem Kriegsgericht stand der Angeklagte auf einer kleinen Matte (MM. 85, HPW. 84, 268, P. 'Sh. 82).
to be shot at dawn	hyperbolische Ausdrucksform, wie „to be up against the wall" (PSh. 60, MM. 70). Hier handelt es sich um die Verwendung einer stehenden Form, die, da sie sachlich nicht zutrifft, lediglich intensivierenden Charakter hat.
to lose one's name	das heißt, dieser ist auf dem „crime sheet" notiert.
to be on the high jump	um aus der Schwierigkeit, die als Hindernis vorgestellt wird, herauszukommen, mußte man „jump high".
to put up	anschuldigen.
to put it across to slip it across	bestrafen, auch besiegen, täuschen, vielleicht ähnlich wie das Deutsche „es jemandem geben".
to be put in clink	clink = das Gefängnis, nach Grose aus dem Geräusch der Eisenfesseln des Häftlings entstanden (OS. 198, HPW. 55), für Gefängnis existierten außerdem noch die Ausdrücke: „c o o l e r" = am. Sl.: vielleicht weil man dort „abkühlen", d. h. über seine Tat ruhig nachdenken sollte. „j u g" = Hotten gibt „stone jug", nach der Bauart, „jankers" = vielleicht wie clink.
to be lagged	in Arrest, N. O. D.: 1812. J. H. Vaux: Flash Dict.: lag = a convict under sentence of transportation.
to become ungummed to become unstuck	aus dem Französischen „dégommé" = siehe unter Assimilationen.

VI. Der Tommy und sein Vorgesetzter.

Sämtliche Ausdrücke sind ironisch gemeint, nur unter diesem Gesichtspunkt ist daher auch die Bildwahl zu verstehen.

Baron	Befehlshaber einer Armee.
Big Noise	General oder irgend eine andere prominente Persönlichkeit; amerikanischen Ursprungs (P. 'Sh. p. 40), vgl. auch W. p. 24 und MIW. p. 98.
Brass hat	Generalstabsoffizier, nach der Stickerei auf seiner Mütze [1]) (AOY. 284, MM. 113).
Mandarin	ein Offizier, der Wert auf Pomp legt (showy!), ein „Angeber".
Spare General	einer, der es liebt „to throw his weight about", einer, der General hätte werden müssen.
Spit and shine	einer, der sehr auf äußeren Pomp und Drill bedacht war.
Staff crawl	Inspektion durch Stabsoffiziere.
Pow-wow	Besprechung der Offiziere, hierzu vgl. auch „a hoohä" = ein Streit, Auseinandersetzung.

Außer in den Ausdrücken zur Bezeichnung seiner rangmäßig Vorgesetzten zeigt sich die Ironie des Tommy auch in allen Bezeichnungen für „soldatische Beamtete" überhaupt. Die Ironie ist hier indessen nicht bissig, sondern viel humorvoller. Nur einige Beispiele sollen hier folgen, da sie alle demselben Prinzip folgen und zudem nichts besonders typisches am englischen Soldatenslang sind. Besonders der deutsche Soldatenslang hat eine Vorliebe für diese Bildungen, wie sehr leicht bei Imme und Mausser festzustellen ist.

Der Zahlmeister:

buckshee king, paybob, pay, pusser (aus: purser),
soap and baccy pay (= Unterzahlmeister).

Der Arzt:

castor oil artist, chemist, pills, vet (eig. Tierarzt) = veterinary officer, dann auf „medical officer übertragen, hieraus dann das Tätigkeitswort „to be vetted" = untersucht werden.

Militärische Polizei, Feldjäger:

Cherry knobs, Red Caps (MM. 95, HPW. 278), Emma pips (= M. P. im Telegraphistenalphabet = Military Police. Ähnlich war der „Sergeant Major" = esses emma = S. M. Die Bezeichnungsgebung nach der Farbe der Kleidung ist besonders häufig: So etwa bei dem

Stabsoffizier:

Red tabs (MM. 94), Red Hat, Red Wings, es scheint dabei die Farbe rot einen besonderen Einfluß ausgeübt zu haben, „red coats" waren die Frauen der Gasabwehrabteilungen, „Red triangle man" war ein Angehöriger des Y. M. C. X., „Ruby Queen" nannte man eine Krankenschwester mit rosigen Wangen.

---

1) Der Amerkanische Railwaymen Slang hat für seine höheren Beamten den Ausdruck „brass collar".

Die Verwundeten im Lazarett wurden nach ihrem Kittel „blues" benannt, „brownies" waren die Landarbeiterinnen im Heeresdienst. „Canary" war ein Soldat mit gelber Armbinde.

VII. Der Tommy und sein Feind:

Alleyman, Allmand	
Boches, Bosches	von den Franzosen übernommen.
Hun, Hunland	Journalese Ausdrücke
Baby killers	eine angenommene Schöpfung des Deutschenhassers Churchill, nach der Beschießung Scarboroughs geprägt.
Creators of Chaos	aus einem Kriegsbrief
Squareheads	nach der vorherrschenden Schädelform in Deutschland. Eigentlich amerikanischen Ursprungs, dort bezeichnet es auch heute noch die Einwanderer skandinavischer oder germanischer Abstammung (W. p. 28). (Hierzu zog ein englischer Sachverständiger während des Krieges den merkwürdgen Vergleich mit englischen Verbrechern, von denen die Mehrzahl, zumeist Mörder, „squareheads" gewesen sein sollen!)
Heine, Hiney	von den Australiern.
Fritz, Fritzie	vom Tommy so genannt, nach häufig vorkommenden deutschen Vornamen (LBr. 94).
Gerry, Jerry	von German.

Die Joviality, mit der der Tommy selbst seinen Feind in der Namengebung behandelte, kommt noch in der humorvollen Art bei der Bezeichnung bekannter Männer zum Ausdruck:

Tirps	von Tirpitz, bei der englischen Marine.
Old One O'clock	der General von Kluck.
Kaiser Bill	Wilhelm II.
Billie	Kronprinz Wilhelm, auch „little Billie".

Achtung vor der „fairen" Haltung des Gegners verrät:

the Polite Pirate	= von Weddigen.
Abdul	Türke.
Jacko, Johnny	Türke aus dem Krimkrieg.
Burglaus	Bulgaren.

In ihrem Charakter sind die Namen für die Verbündeten in keiner Weise anders wie die für den Feind.

Frankreich:	
Froggie	von der Sitte des Froschschenkelessens (LBr. p. 73).
Pioupiou	aus Frankreich übernommen.
Poilu	ebenso.
Frenchie	(HPW. 110).
Blue Devils	eine Bezeichnung, die ursprünglich nur den „Chasseurs Alpins" von den Deutschen gegeben wurde, dann allgemein gültig wurde.

Amerika:

Yanks	(OS. 299, LBr. 93).
Sammies	wurden sie genannt.
Doughboys	wollten sie genannt sein (P. 'Sh. 109.

Und alle übrigen:

Gippo	Aegypter.
Gippoland	Aegypten.
Aussie	Australier.
Aussieland	Australien.
Bill Jim	Australier aus der Zeit der Goldgräber.
Digger	galt im Krieg als ehrenvolle Bezeichnung.
Maccaroni	von den Franzosen übernommen.
Eyeties	
Ity	Italiener (LBr. 93).
Belgeek	Belgier.
Iwan	Russe.
Tassie	Tasmanier.
Fernleaves	Neuseeländer, nach dem Abzeichen der Nsl., in dem sich ein Farnblatt befand.
Canuck	Kanadier.
Pork and Bean	klangliche Übertragung von Portuguese (OS. 274, LBr. 56).
Geese	Portuguese.
Chink	einer vom Chinese Labour corps, auch im amerikanischen Slang (W. 80).
Micks	irische Garde, allgemein auch für irisches Regiment.

VII. Der Tommy und die Frau.

Ohne jeden erotischen Gehalt sind dabei zunächst alle Bezeichnungen der Frau soweit sie als Kameradin des Mannes einen Beruf im Heer hatte:

Thomasina Atkins	als Gegensück zu dem Thomas Atkind.
Tommy Waacs	Angehörige des W. A. A. C. s. Initialabkürzungen.
Wren	s. Initialabkürzungen.
Wraf	Women's Royal Air Force.
Waac	Women's Army Auxiliary Corps (P. 'Sh. 57).
Sister Susie	Rotkreuzhelferin, oder auch Helferin in irgend einer Form, nach dem Lied „Sister Susie's sewing shirts for soldiers" ...

Allgemeine Ausdrücke für Frau sind weiter:

Bundle	wahrscheinlich im Zusammenhang mit „bundleman" entstanden, so hieß bei den Seeleuten ein verheirateter Mann, der sein „bundle" (Bündel) mitnahm, wenn er auf Urlaub ging.
Carving knife	
War and Strife	aus dem Rhyming Slang.

Skin and Blister	sister aus dem Rhyming Slang.
Soap and Water	daughter aus dem Rhyming Slang.
Twicer	one who married „twice".

Zur Bezeichnung des „Sweethearts":

Bird	auch allgemein für Mädchen, daher „birdseed" = Schokolade, Süßigkeiten.
My beat	Rhyming Slang zu „sweet"?, oder von der Grundbedeutung „to beat" hergenommen.
long haired chum	—
piece	auch in (oder aus) der Zusammensetzung mit „square" = respectable. Vgl. Text S. 33.
pusher	eigentlich Kindermädchen von „pushing a pram" = perambulator. In den Garnisonstädten waren die Freundinnen der Tommies häufig Kindermädchen. (HPW. 204.)
Square-pusher	erklärt sich aus dem zu „piece" Gesagten, hat aber im S. Sl. auch noch die Bedeutung „Mädchen, mit der man sich nur zeitweilig abgibt"; daher auch: „to go square-pushing" (HPW. 196), ebenfalls in doppeltem Sinne. Square-pushing als Eigenschaftswort bedeutete: nett, sauber, hübsch, Qualitäten, die ja für den guten Eindruck von wesentlicher Bedeutung waren.
Skirt	vgl. deutsch: Schürze, „Schürzenjäger" sehr gebräuchlich, vgl. auch W. 32 über Skirt im amerikanischen Slang.
tabby	bei Grose: old mat, perhaps from „tabby cat", Hotten gibt: „tabby-party" = eine Gesellschaft nur aus Frauen bestehend (Kränzchen).

Die Prostituierte:

Saida bint	bint = (äg.) Mädchen. saida = guten Tag.
hot stuff	„stuff" mit dem Adjektivum hot verbunden war eine Bezeichnung für alles was irgendwie „brenzlich" und erregend war (so auch „heavy stuff" = Granaten), „to hotstuff" = besorgen, im Tommy Sinn = to wangle. „to be hotstuff about somebody" = LBr. p. 83. Vgl. auch Verwendung im amerikanischen Slang als Ausruf höchster Anerkennung (W. p. 83). M. i. W. p. 304: It's a pretty hot stuff sir, the press will love it [1]).
tart	auch allgemein für Mädchen gebraucht; Grose gibt das Adj. tart mit der Erklärung „sharp", „pert", die sich zu dem S. Sl. in Beziehung setzen läßt.
tray bon for the troops	galt als Qualitätsbezeichnung für eine Frau.
to click	eine Frauenbekanntschaft machen, s. Text S. 13.

1) Über „hot" und „stuff" vgl. noch aus „American Speech" 1929/30, p. 218, Kansas University Slang:
hot = vivacions, pleasing full of pep,
stuff = this word is used with reference to women with uncertain morals.

to minge	Umgang mit Frauen haben, als leichter Tadel, verwandt mit dtsch.: mengen. N. O. D. „meng" = to bring (living creatures) together, to join the male with the female, to have sexual intercourse, to be united by marriage).

Das Bordell:

knocking shop	(MM. 25), to knock oder „knock up" ist im amerikanischen Slang = „to have sexual intercourse", siehe auch „knock up" bei Hotten.
ramps	in Indien entstanden bei den „old soldiers". Eine Beziehung zu dem neuenglischen „ramp" ist möglich; vgl. C. O. D. ramp 2.
mains	von englischen Truppen in Deutschland gebraucht (Mainz?).

IX. Der Tommy und das Essen.

Allgemein:

Packing	Ration.
Mungaree	Nahrung (Zulu-Wort).
Scran	Nahrung (?).
Skilly	Hotten: Skilligolee = im Gefängnis und „workhouse" üblicher Eintopf.
Stir	N. O. D.: a twisted band of stram used for securing cows (oder auch: the quak), die Beziehung ergibt sich möglicherweise aus der Qualität des Essens.
Shackles	N. O. D.: „the quaking grass", wie eben.
Mulligan	amerikanischer und kanadischer Slang (hindost.: milagu = Pfeffer und Wasser).

Brot:

Bunk	N. O. D.: „rotten wood".
Rooti	Hind. siehe unter Assimilationen.
Soft tack	N. O. D.: tack = adhesiveness, stickiness.
Limbo	sehr hartes Brot, Limbo = hell (N. O. D.) vielleicht aus dem amerikanischen „hard as hell" = hard as limbo. N. O. D. gibt außerdem „limbo" = Southafrican name for a kind of coarse calico.
Tommy	Brot (!).
Tin bread	Biscuits.

Fleisch:

Admiralty ham	bully beef (ironisch).
Baby's head	meat pudding, wegen der runden Form.
Fray Bentos	bully beef, Name der Firma, die es herstellte, auf die ganze Sache übertragen, so bei „Ticklers" = „jam".
Dobbs	Schweinefleisch (N. O. D.?).
Frigo	siehe unter Assimilationen.

Shapes	Fleischeinlage, kaum wahrnehmbar; eben nur „Shapes“.
Slinger	Wurst oder „dumpling“, weil er beim Essen soviel zu schaffen machte.
Gemüse:	
Subsee	subsidiary.
Maconochie	eine Gemüsekonserve, nach dem Erfinder benannt, Partr.: „warmed it was edible, cold it was a man killer“. (NML. 193.)
Beef hearts	Bohnen, mit grobem Wortspiel „bee (= bloody) farts.
Anty	Zucker (?).
Limmick	Salz (?).
Bung Bungy Bung hole	Käse; vgl. auch „went bung“.
Massey Harries	eine Maschine, die Getreide schneidet und gleichzeitig „bindet“, die Bedeutung Käse ergibt sich aus der „bindenden“ = verstopfenden Wirkung, die er auf das Verdauungssystem hatte. So erklärt sich auch das obige „bung“, das eigentlich „Kork“, Verschluß“ bedeutet und onomatopoetischen Charakter hat, so dann auch im amerikanischen Slang „he went bung“ = „er ging hops“.
Afters	Pudding, Nachtisch.
Burgoo	Porridge, 1743: burgout oder arabisch burghul, eine Weizensuppe.
Tickler	Marmelade, vgl. Maconochie und Fray Bentos oben, auch für selbstgemachte Bomben, zu denen Ticklers Dosen verwendet wurden (so LBbr., P. 'Sh. 75).
Pozzy	jam, Marmelade (HPW. 183, 284, GB. 237).
Paint	Marmelade, ironisch.

Der Spieltrieb des Soldaten zeigt sich besonders in der Bildwahl bei einigen Gerichten:

Adam and Eve on a raft	Eier auf Toast.
Adam and Eve wrecked	Rührei. In „American Speech“ Dec. 1936 als „cheap restaurant slang“ angeführt.
Acting Rabbit Pie	„fresh beef and bacon“.
Burnt offering	Fleisch in einem Kartoffelkranz gebraten, angebrannt.
Niggers in a snow storm	boiled rice in curry.
Sand storm	Maissuppe.
Schooner on the rocks	Braten auf Kartoffeln.
Zeppelin in a cloud	Wurst und Kartoffelbrei.
Bunker plate with spanner	eine Büchse Ölsardinen.
Dog and maggot	Biskuit und Käse.
Cap badge	ein Knochen ohne viel Fleisch.
Floaters	„dumplings in a stew“.
Cow feed	Salat
Two dots and a dash	„fried eggs and bacon“.

2. Drinks and drunk:

Außer den bisher in verschiedenen Gruppen erwähnten Ausdrücken:

Hooch	bei den Kanadiern indianische Bezeichnung (Irwin, American Slang 1931, W. p. 79).
Razors	Fusel, weil er ähnlich kratzte wie eine stumpfe Rasierklinge.
Stagger-juice	nach der Wirkung bezeichnet, vgl. frz. S. Sl. „roule par terre".
to go on the batter	einen „Zug" machen, zu einer Zecherei ausgehen, bei Hotten: sich umhertreiben.
to push out the boat	jemandem „einen ausgeben".
to swig	lautmalerisch: nach dem Geräusch in der Kehle. Hotten: vgl. angels.: „swigan" (HPW. 390),
to tank up	‚sich volltanken",
jag, a	eine Zecherei; N. O. D.: „as much liquor as a man can carry".
to wet one's commission to wet one's stripes	sich anläßlich einer Beförderung betrinken; vgl. deutsch: etwas „begießen" (HPW. 50, 438).
Bier:	
Bevvy	allgemein für Bier.
Blob	ein Glas Bier; P. O. D.: „a drop of liquid".
Pongelow	bereits bei Hotten sowie in Henley und Farmer erwähnt.
Skit	N. O. D.: a squirt or small jet of water.
Suds	nach dem Schaum, vgl. „soap suds".
Skein, a	ein Glas Bier (?).
Rum:	
Bubbly	nach dem Geräusch beim Eingießen.
Criq	bei den Kanadiern, wahrscheinlich aus dem Französischen; Dauzat gibt „cric" = eau de vie, vielleicht von dem Geräusch des Aufstoßens hergenommen, vgl. deutsch „hick".
Neaters	Hotten: neat = unmixed.
Nelson's blood	Marineausdruck.
Plush	Surplus grog, in der Trunkenheit verwechselt man häufig die s- und sh-Laute.
Scooch	Scotch?
V. C. mixture	V. C. = Victorian Cross, d. h. zur Tapferkeit, die zur Verleihung des V. C. führte, anspornend. Deutsch: „Offensivgeist".
Roger	eigenartige enigmatische Slangbildung nach dem Wort „Rogerum" aus dem bekannten Lied „o Rogerum", das Lied des Toc H.
Mur	sogenannter „back-slang", der entsteht, wenn man die Wörter rückwärts liest, ungebräuchlich im S. Sl., neben „derack" = pack of cards das einzige Beispiel.
Red ink	Rotwein, daraus „inky" = betrunken.

Zahllos wie im civilian slang sind die Bezeichnungen für „betrunken“:

Blanked	aus „vin blanc“.
Blindo	aus „blind drunk“.
Blotto	auch „to be blottoed“.
Bosko	
Bosky	(P. 'Sh. p. 81).
Canned up	(HPW. 232).
Canned	HPW. 289: „but you were canned up and you never know what you are doing when you are canned.
Gassed	Ähnlichkeit der Wirkung.
Lit up	im amerik. Slang: „lit up to the eyebrows“ W. p. 30.
Molo	N. O. D., F. u. H.?
Oiled	deutsch: gut geölt oder geschmiert.
Perked	P. O. D.: perk = thrust oneself forward impudently.
Pinko	N. O. D.: pink = to peep or peer with half closed eyes.
In the rats	amerikanischer Sl.: = rats, ratty = nonsensical.
In the sun	verschiedene Erklärungen möglich.
Shicker	N. O. D., H., F. u. H. ???
One over the eight	(P. 'Sh. p. 82.)
Half sea's over	Seemannsausdruck, Smith, WI. 190, M. i. W. p. 333.
Three parts five eights	?
Three sheets in the wind	Seemannsausdruck, Smith WI. p. 190 (OS. 108).
Zig-zag	auch französisch.
Tin hats	Rhyming slang zu „in the rats“?
Wet, a	ein Trinker (P. 'Sh. p. 77). amerik. a wet = an alcoholic drink.

Die Zigarette:

Fag	entstanden aus „fag-end“, der Rest, das Ende einer Zigarette.
Bonfire	hyperbolischer Ausdruck oder auch Ausdruck des Vergnügens.
Choker	
Gasper	Ausdruck der Wirkung (M. i. W. p. 26).
Brads	N. O. D.: a long thin nail.
Nails	
Dags	N. O. D.: a pointed piece of metal.
Nicky	der Stummel einer Zigarette; vielleicht aus „nick-nack“ (Cant) = eine Kleinigkeit (H.).
Woodbine	billige und nicht besonders gute Zigarettenmarke (20 for 4 d), dann allgemein für schlechte Zigaretten, im Jugendlager hießen die deutschen Zigaretten geringerer Qualität allgemein „German Woodbines“.
Coffin nails	deutsch: „Sargnagel“.
Half a mo'	nach dem Werbeplakat für den Eintritt in das Heer, der sich in aller Ruhe eine Zigarette anzündete, mit der Unterschrift: „Half a Mo, Kaiser“ = Wart nur, bis ich mir die Zigarette an-

	gezündet habe, dann werde ich Dir zeigen etc. Vielleicht kam dann später auch der „half a mo" Charakter mit hinzu, der darin bestand, daß man sich nur ab und zu einen Zug gönnen konnte.
Yellow peril	die unvermeidliche „Gold Flake", die englische Zigarette überhaupt, nach der gelben Verpackung.

X. Der Tommy und seine Waffen.

Das Gewehr:

Hipe	das gewöhnliche „rifle" wurde im Kommando zu „hipe".
Gruel stick	gruel = Haferschleim.
Oscar	aus dem Slang des Poilu übernommen.

Das Bajonett:

Cat stabber
Meat skewer
Tin opener
Toasting fork
Tooth pick
Winkle pin

Hierzu vergleiche das im Text Gesagte S. 34.

Pig sticker	ein dolchartiges Messer, sogenanntes „Jack knife".
Persuader	ein Knüppel, der zum „mopping up", d. h. zur Unschädlichmachung des Feindes im eroberten Graben verwendet wurde, dazu gehört „to sandbag" = betäuben.
Mangle	Maschinengewehr.
Hows	Howitzers s. unter elliptische Bildungen.

Namengebung bei schweren Geschützen:

Asiatic Annie	feindliche Kanone bei Gallipoli.
Beachy Bill	ebenda (WL. p. 92).
Big Bertha	unsere „Dicke Berta".
Big Boys	allgemeine Bezeichnung.
Jewel of Asia	die Granaten dieser Geschütze trugen meistens dieselben Namen.
Billie Wells	Name eines Boxers.
Lizzie	an Bord von H. M. S. „Queen Elizabeth".
Quick Dick	

Geschosse:

Chestnuts	aus dem französ. chataignes, deutsch: blaue Bohne.
Cricket ball	
Egg	deutsch: Osterei (Mausser)
Flying pig	
Football	Mörsergranate.
Mill 's spud	spud = Kartoffel.
Pine apple	Mörsergranate.
Plum pudding	Mörsergranate.

Sausage	Mörsergranate.
Rum jar	Mörsergranate (HPW. 134).
Flaming onions	Deutsche Flak-Geschosse, Metapher ist von der in Ketten aufgereihten Knoblauchzwiebel hergenommen.
Dixie	Flugzeugbombe, vgl. S. 52 (HPW. 101).
Handgranaten:	
Hair brush grenade	deutsch: Wichsbürste.
Policeman's truncheon	
Spit ball	
Potato masher	deutsch: Kartoffelstampfer (Mausser).
Toad	
Ash can.	
Allgemeine Ausdrücke:	
Stuff	Granatfeuer, vgl. S. 71 unter „Frau".
Heavy stuff	heftiges Granatfeuer (OS. 197).
a live one	eine Granate, die explodiert, im Gegensatz zu „a dud" .
addressed to	Geschoß, das für jemand bestimmt ist, ebenso wie man sagte, daß es eine „bullet with one's name on it" sei.
to draw crabs	das feindliche Feuer auf sich ziehen, „crab" = S. Sl. für Laus, dann in übertragener Bedeutung die durch sie verursachten Wunden und Bisse, dann Wunden allgemein.
Non stop, a	Geschoß, das über den Köpfen hinwegfliegt.
Tube train	ebenso.
Carpet slipper buggar	ebenso.
Lazy Eliza	ebenso.
Wearie Willie	ebenso.
Jack Johnsons	eine Granate, die bei der Explosion viel schwarzen Qualm entwickelte, vgl. auch aus einem Kriegsbrief über die „Jack Johnsons": „You hear them coming for miles and everybody imitates the noise". (NML. 197.)
Coughing Clara	ebenfalls nach dem Geräusch.
Crump	allgemeinstes Explosionsgeräusch, mit „the last crump" verband sich auch die glückliche Vorstellung des Kriegsendes. (GB. 151, WL. 60, LBr. 50.)
Whizz-bang	Schrapnell (NML. 235).
Die Ausrüstung etc.:	
Banjo	Spaten.
Biscuits	Matratze.
Handgrenade	Feldflasche.
Pudding basin	der Stahlhelm.
Battle Bowler	der Stahlhelm.
Lid	der Stahlhelm.
Steel jug	der Stahlhelm.
Tin hat	der Stahlhelm (HPW. 67), deutsch: Blechzylinder (Imme).
Toby	der Stahlhelm.
Corpse Ticket	Erkennungsmarke, deutsch: Hundemarke (Mausser).

Cold meat ticket	Erkennungsmarke. Diese starke Verdinglichung, Entpersönlichung des Menschen findet sich häufig im Slang, vgl. auch das französische „viande protégée“ für „Train“.
Flea bag	Schlafsack, deutsch: Flohkiste (= Bett) (LBr. 106).
etc.	

Bemerkenswert sind noch zwei Bezeichnungen für „die Ausrüstung putzen“:

to soldier	
to sammy	von den Amerikanern, vgl. unter VII, S. 70. Die Bezeichnungen für die Amerikaner.

Orden:

Gong	Medaille.
Sandstorm medals	in Aegypten erworbene Orden.
Mutt and Jeff	War Medal and Victory medal.
Duckboard	Band der Military Medal, weil die Farben so angeordnet waren, daß sie an den „duckboard“ erinnerten (= Laufsteg im Schützengraben), ein auffallender Streifen in der Mitte.
Flying Arsehole	Royal Airforce ‚O'bservation Badge ⚷ ein geflügeltes „O“.

Einrichtungen im Graben etc.:

Bath mats	hölzernen Schwellen, die auf feuchten und schlammigen Untergrund gelegt wurden.
Duckboard	Laufsteg im Graben (LBr. p. 58).
Pill box	Deutscher Eisenbetonunterstand, deutsch: „Mebu“ (= Masch.-Gew.-Eis.-Bet.-Unterst.) (MM. 22).
Knife rest	X-förmiger Drahtverhau, wie eine Messerbank.
Pepper box	Leuchtturm.

Die Formation:

Crowd	allgemeiner Ausdruck.
Crush	N. E. D.: the crowding together of a number of things or persons.
Outfit	auch: die Ausrüstung.
Mob	
Push	(MM. 96) AOY. p. 266: „Young B. and young W. had heard this big push was to end the war.

Die Truppengattungen:

Infanterie:

Footslogger	Grose: foot wabler, deutsch: Fußlatscher (Imme), im Englischen vielleicht lautmalende Bildung, vgl. LBr.: „we marched on with no band, just slog slog slog on (p. 49).
Grabby	N. E. D. Bezeichnung von der Kavallerie geprägt.
Worm crusher	Ausdrücke, in denen die Monotonie gut zum Ausdruck kommt.
Beetle crusher	
Mud crusher	
Gravel grinder	

Kavallerie:

leather bumper	leather = Sattel.

Fly slicer	schon bei Grose: „life guard men, from their sitting on horse back, under an arch, where they are frequently observed to drive away flies with their swords."
Balloonatics	Ballonfahrer, humorvolles Wortspiel mit „lunatics".
Pneumatic cavalry	motorisierte Truppen.

Die Schlacht:

a do, a stunt, a show	allgemeine Ausdrücke, vgl. AOY.: „We 've go to find the transport lines or we shan't get a seat at the show".
Hectic show, a	heftige Beschießung.
Mad minute	der Höhepunkt einer Schlacht.
Agony	ebenso.
Brocks Benefit	ein jährliches Feuerwerk zu wohltätigen Zwecken.
Dirt	
Hotstuff	schwere Granaten, vgl. denselben Ausdruck unter „Frau", S. 71.
to cane	beschießen.
to plaster	ebenso.
to plonk	ebenso.
to strafe	ebenso.
to bonk	ebenso.
to plug	i. e. to plug with lead.
to beat to a frazzle	
to blow to bits, bloody bits	
to blow to buggary	
to bump	

Nach der Schlacht:

life boat party	die Überlebenden.
battle surplus	ebenso.
skeleton battalion	ebenso.

Sich ergeben:

to give it best	
to kamerad	
to sky the towel	= eine weiße Fahne zeigen.

Der Tommy pflegte sich auch mit der lakonischen Bemerkung aus einem Kartenspiel zu ergeben:

„take eight you've won".

Erholung und Ruhe:

to be fattening for the slaughter	= in ein sogenanntes „rest camp" geschickt werden.

Der Abschied:

to get a bowler	seinen Abschied bekommen, d. h. Zivilkleidung anlegen, dazu den inzwischen zum „nationalen Hut" Englands gewordenen „bowler" aufsetzen.

Die leichte, bequeme Sache:

a cake walk	nach Smith WI. aus dem Rennreiterslang (p. 198), OS. 118), vgl. auch Daily Telegraph 8. 10. 35, Bericht über Abessinien, 2. „it is admitted that the action was not a walk-over“.
ta soft number to be on velvet	aus dem Franz.: „jouer sur le velours“ (Sm. WI. p. 238).
I'm laughing	wie das franz. „être baisant“ (HPW. p. 274, 288).

Endlich sind noch einige treffende bildhafte Bezeichnungen aus dem Gebiet der Luftwaffe und der Tankwaffe zu erwähnen:

Hedge hopping Belly flopping Split arsing	waren Bezeichnungen für den zu niedrigen Flug einer Maschine.
to be earthed	wenn es infolgedessen landen mußte oder auch wenn es abgeschossen war.
to be bellied to be ditched	von einem Tank, wenn er in eine Tankfalle geraten war.

XI. Der Tommy und der Tod.

to be buzzed	buzz = das Geräusch der Kugel.
to be huffed	huff = 16. Jh.: „to huff a man at draughts = einen Stein im Damespiel wegblasen (Weekley).
to be pipped	pip = die Punkte auf einem Würfel, vielleicht von der Kugelwunde hergenommen.
to click	siehe Text S. 13.
to be put out of mess to lose the number of one's mess	beide Ausdrücke bei der Marine entstanden.
to be outed	verbalisiertes „out“, vgl. „to off it“, S. 58.
to pass out	Wasmuth weist auf vermutliche 6ntstehung im Hospital hin (W. p. 37).
to go out to conk out	Versagen des Motors bei Flugzeugen, conk = nose, vgl. Weekley unter conk.
to be knocked out	vom Boxen hergenommen.
to go west	einer der gebräuchlichsten Ausdrücke (GB. 217, Partridge, Spies).

Für die Entstehung werden verschiedene Erklärungen gegeben. Darunter etwa die folgenden: 1. Die Sonne geht im Westen unter, 2. amerikanischen Ursprungs, das unerforschte Gebiet lag im Westen, eine Forschungsfahrt in den Westen war häufig gleichbedeutend mit dem Tod durch die

Indianer, 3. Tyburn, ein Gefängnis von London, in dem viele Verbrecher gehängt wurden, es lag westlich von London und nach Tyburn = nach Westen gehen war meistens = gehängt werden.

to go under	(GB. p. 277).
to go home	(AOY. p. 282).
gone to glory	(MM. p. 182).
gone trumpet cleaning	zur Bezeichnung der einfachen Abwesenheit.
to have one's number up	d. h. die Nummer der Erkennungsmarke ist durch den Tod des Soldaten frei geworden (HPW. 132, GB. 277).
to hang on the barbed wire	einer der wenigen sehr realistischen Ausdrücke, franz.: = „sécher sur le fil".
to be a landowner in France	das Gut war das Grab.
to be pushing up daisies	die Verbindung der Todesvorstellung mit der Blume, die seit Chaucers Zeiten in der englischen Poesie die Verkörperung des Angenehmen und zugleich Lebendigen ist, nimmt der Vorstellung den niederdrückenden Charakter . Daraus dann „a daisy-pusher" = eine tödliche Kugel. Man vgl. auch das Franz.: „avoir un petit jardin sur le nombril" oder „sur le ventre".
to get one's check	eig.: sein Entlassungsschreiben bekommen, vergl. amerik.: „to pass in one's checks" (W. p. 30).
to pack up	aufhören mit etwas, einpacken, vgl. das Lied „Pack up your troubles".
to coil up one's ropes	Marineausdruck.
to slip one's wind	vom letzten Atemzug hergenommen?
to snuff it	to snuff = eine Kerze ausblasen, vgl. deutsch: das Lebenslicht ausblasen (Sm. WI. p. 207: „To snuff out").
to be scuppered to scupper	scupper ist auf einem Schiff das Loch, durch das an Bord gespültes Wasser wieder abläuft. Ein Toter, der an Deck lag, wurde bei schwerer See in die scuppers getrieben; im S. Sl. hat es noch die besondere Bedeutung von „to surprise, to massacre" (GB. 137, HPW. 425).
to stop a packet to cop a packet	packet = das Geschoß oder auch das Verbandspäckchen, „cop" ist Cockney copper = Polizist = catch (AOY. 285, MM. 100).
to stop one	entweder von „stop a packet" oder „stop a bullet".
to turn it in	C. O. D.: to turn(it)in = to go to bed.
done in	to do häufig mit Präposition zur Bezeichnung des Endes etc., vgl. done for, done out.

An Adjektiven sind hierbei zu erwähnen:

maffeesh napoo, napoo'd finee nichevo	unter Assimilationen und Imitationen erklärt.

kaput	siehe unter Assimilationen und Imititionen.
loaf of bread	aus dem Rhyming Slang.
box	der Sarg.
wooden overcoat	Grose hat bereits: a wooden habeas, a wooden-surtout [1]).

XII. Die Rätselmetaphern:

All arms and legs	staatliches Bier = having no body.
Casabianc	die letzte Zigarette, in dem Gedicht Casabianca lautet eine Zeile „whence all but him had fled". Vgl. Anm. S. 18.
The Lord's Own	Das Schlachtschiff H. M. S. „Vengeance". In der Bibel steht „Vengeance is mine, says the Lord".
Wart	Ein junger Unteroffizier. Ein General sagte einmal von ihnen „being at once an objectionable and unavoidable excrescence ..." wie eben Warzen auch.
Asquith	Streichhölzer, man mußte „wait and see" ob sie brennen würden. „Wait and see" = die politische Maxime des Staatsmannes Asquith.
Penguins	Angehörige der W. R. A. F. = Womens Royal Air Force, Pinguine können bekanntlich nicht fliegen, sehen aber aus wie Vögel.
Dead marine Dead Soldier	leere Flasche, beide sind wertlos.
Empty bottle	Marineoffizier (die Umkehrung der vorhergehenden Metapher).
Rainbows	Verstärkungen, die erst nach dem Waffenstillstand eintrafen, „arriving after the storm was over".
Noah's doves	bei den Australiern: Verstärkungen, die noch unterwegs auf hoher See waren, als der Waffenstillstand schon unterzeichnet war.
Archie	Flugzeugabwehrkanone (DH. 398). Ein music hall song hatte den Refrain „Archibald, certainly not", d. h. hier „you'll certainly not hit him", nämlich den feindlichen Flieger, so wegen der Erfolglosigkeit der ersten englischen Versuche auf dem Gebiet.

1) In American Speech, October 1936, finden sich folgende „Flippant and Slang"-Ausdrücke aus dem Amerikanischen für „sterben etc.": „Kicks the bucket, coiled his cables, turned up his toes (to the daisies), went bung, pushing up the daisies, is counting the daisy roots, stepped off the deep end, gone under, bound for glory, snuffed it, snuffed out, went up the handle, he has a little garden on his stomach, rub out, wiped out, given a pineapple, stopped a shrapnel, stopped a bullet, checked out, passed in, cashed in, handed in his checks, pegged out, bis number was up, knocked out, coldmeat, wooden overcoat, box, cold meat box, cold meat party.

XIII. Catchphrases.

Remember Belgium!	zu Anfang des Krieges als Devise, nachher ironisch gebraucht (MM. 138).
Remember there is a war on!	wenn jemand sich beklagte, war dies eine Art Trostwort (OS. 295). (HPW. 111.)
The first seven years are the worst!	wie vorher.
Thank God we have a navy!	humorvolle Phrase in einer gefahrvollen oder gefährlichen Situation (MM. 53, GB. 205).
Don't rush (bully) the troops!	The troops = war eine Art pluralis majestaticus für sich selbst, es bedeutet also eigentlich „don't rush me", vgl. auch „tray bon for the troops" (s. unter Frau).
That's the stuff to give the troops	Ausdruck der Befriedigung über etwas, z. B. Essen oder Trinken (MM. 138). Auch wie im folgenden.
That's the stuff to give them	als Ausdruck der Begeisterung, „them" = der Feind FH. 301).
„Serg' they 'm (sic!) bombing we",	hierauf erfolgte dann die Antwort: „Well, bomb the beggars back!" In dieser catchphrase kommt der Humor besonders zum Ausdruck (LBr. 72).
Clean and polish we're winning the war	ironische Bemerkung, Reaktion gegen übermäßigen Putzdrill.
Wasn't it your crowd that sank the „Emden"?	ironische Frage, die man einem Prahler stellte.
D'ye want jam on both sides?	Zum Ausdruck der Verwunderung über zu hohe Ansprüche auf Bequemlichkeit usw. Es ist bezeichnend, daß der „jam" den Bedeutungsgehalt von „angenehm, bequemlich" bekommt. So etwa auch: „to have a jammy time" oder in der Frage: „what d'ye want?" mit der vorausgenommenen Antwort: „Jam on it?"

Die vorliegende Arbeit entstand im Englischen Seminar der Universität Marburg. Für die Anregung und Beratung bei der Arbeit und die Übernahme der Berichterstattung bin ich besonders meinem verehrten Lehrer Prof. Dr. Max Deutschbein zu herzlichem Danke verpflichtet. Willige Unterstützung gewährten mir außerdem die Lektorin für englische Sprache und Literatur, Fräulein Diffené, und Herr Dr. Wolfgang Schmidt. Beiden gilt ebenfalls mein herzlicher Dank.

Lebenslauf.

Ich wurde am 8. 11. 1910 in Kiel als Sohn des derzeitigen Deckoffiziers der Kriegsmarine Otto Greifelt geboren. Nach 4jährigem Besuch der Volksschule in Schwelm i. W. trat ich Ostern 1920 in die Oberrealschule in Harburg-Wilhelmsburg ein und bestand dort Ostern 1929 die Reifeprüfung.

Ich widmete mich nacheinander an den Universitäten Hamburg, Frankfurt a. M., Leeds (England) und Marburg a. L. dem Studium der Neueren Sprachen, das ich durch das Rigorosum am 18. 12. 35 und das philologische Staatsexamen im März 1936 beschloß.

Meine Lehrer waren

in Hamburg: Frl. Dr. Marie Schütt und die Herren Professoren Wolff, Krüger, Küchler, Noack, Stern, Hering, die Lektoren Badger, Brulez;

in Frankfurt a. M.: die Herren Professoren Imelmann, Lommatzsch, Hatzfeld, Gennrich, die Lektoren Koelbing, Vernay, Petriconi;

in Leeds die Herren Professoren Hamilton, Thompson und Gillespie;

in Marburg die Herren Professoren: Deutschbein, Dr. W. Schmidt, Jensen, Auerbach, Dr. W. Krauß, Jaensch, Mahnke, die Lektoren Fräulein Diffené, Clavería, Jundt.